aktuelle frauenzeitung
COURAGE 12
Dezember 1983 8. Jahrgang DM 4,80 A 1700 E

Eingang
23. NOV. 1983

Helga Goetze, die schamlose Alte

Ivan Illich, der Schreckliche

Karriere und Anpassung

Autonomie und Frauenrat

In eigener Sache

Im letzten Heft haben wir angekündigt, daß wir im neuen Jahr – und zwar wahrscheinlich zum Frühjahr – keine monatliche Courage mehr machen werden, sondern eine – sehr veränderte – wöchentliche.

Jetzt zum Jahresende wird es sich entscheiden, wie schnell wir den großen Sprung zur Wochenzeitung schaffen werden. Denn das Jahresende gibt allen Frauen, die pro Jahr Tausende von Steuer-Mark an den Staat zahlen, die Möglichkeit, an den Staat weniger Geld zu zahlen und gleichzeitig die **feministische Wochenzeitung** zu unterstützen, die uns alle aus unserer Lethargie reißen soll.

Schon jetzt gibt es Resolutionen: auf dem Bielefelder Kongreß „Zukunft der Frauenarbeit" haben die Mädchen z.B. gefordert, daß wir **Mädchenausbildungsstellen** einrichten sollen.
Wir täten das gern: wir müssen aber in der Lage sein, dem oder den Mädchen etwas Geld zu zahlen und personell selber so dastehen, daß wir auch Ausbildungsfunktionen übernehmen können.

Dann wollen wir ein Netz von **Korrespondentinnen** haben – in jedem Bundesland eine – und auch die will bezahlt werden.

Warum wir dem so gelassen ins Auge sehen, wenn die Umstellung so viel mehr Kosten bedeutet?

Die wöchentliche Courage wird mit weniger Seiten pro Ausgabe sein, aber **mit mehr Schärfe, mehr Aktualität, politischer und sogar auch farbiger.** Wir haben durchgerechnet, daß uns die neue Wochencourage, die auch sehr viel billiger sein soll als die jetzige Courage, kaum mehr an Produktionskosten kosten wird, als wir im Augenblick zahlen. Das heißt, wenn wir es schaffen, die notwendigsten Stellen einzurichten, um den Rhythmus für die neue Produktion zu schaffen (wir sind da sehr sparsam, weil wir ja in letzter Zeit mit unseren eigenen Löhnen so wahnsinnig rumknapsen mußten), dann können wir, wenn die Verkaufszahlen bleiben wie jetzt – nur Vorteile haben. Das heißt: diejenigen unter euch, die noch zögern, weil sie denken, daß in der Umstellung ein **Risiko** liegt, denen möchten wir sagen: das Risiko liegt eher darin, so zu bleiben, wie wir jetzt sind, bzw. wie wir zu lange geblieben sind.

Vielleicht kommt die Umstellung für manche zwei Jahre zu spät – weil die Frauenbewegung heute nicht mehr so kämpferisch ist. Wir möchten mit der Umstellung etwas gegen diesen schleichenden Niedergang tun. Wir wollen ihm **nicht wie hypnotisiert** zusehen, sondern dagegen angehen. In einer Zeit, in der Frauen um den letzten Pfennig kämpfen müssen, wird das **Pfennigfuchsen** auch zur gemeinsamen Sache.

Deshalb bitten wir euch, mit uns und für euch etwas zu tun:

- indem ihr schon jetzt vor Weihnachten für **Abos** werbt, sie bestellt und verschenkt,
- indem ihr einfach auch an uns mal ein **Geschenk** macht als diejenigen, die euch gern am nächsten stünden,
- indem ihr selber überlegt, ob ihr nicht – wenn ihr vielleicht auch entsprechende berufliche Erfahrungen habt – die geeignete **Korrespondentin** oder Ansprechfrau seid, die wir auch mal kurzfristig anklingeln können, damit sie was schreibe,
- indem die geeigneten **Fotografinnen** sich finden, die uns von den Frauenaktionen die aktuellen Fotos schicken und trotz allem nicht sauer sind, wenn das Geld auf sich warten läßt

na und eben

- indem ihr Steuern der Courage gebt. Hier noch einmal kurz, wie das geht:

Stichtag ist der 31. Dezember 1983 zum Erwerb einer **stillen Beteiligung** an der Courage. Ab 1000.- DM ist frau dabei, so daß wir sie an unseren Verlusten beteiligen: Ihr zu versteuerndes Einkommen wird um die 1000.- DM Beteiligung vermindert – real bekommt sie vom **Finanzamt** also je nach Steuersatz im ersten Jahr 220.- bis 500.- DM wieder und dasselbe im zweiten Jahr. (Eine weitere Haftung gibt es nicht.) Klar ist: Steuernsparen lohnt sich im Technopatriarchat vor allem für die Reichen – aber letztendlich fuchst es doch, daß wir immer zu kurz kommen sollen. Und deshalb lohnt es sich auch mit weniger Geld – dann muß halt über 3 Jahre abgeschrieben werden, weil dann der Steuersatz eher nur um 30% liegt.

Die, die die Mühe scheuen, sich das am Telefon noch einmal genauer erklären zu lassen oder einfach nach anderen Formen der Unterstützung suchen, können auch eine **Anleihe** zeichnen, die für 100.- bis 500.- DM zu haben ist (allerdings ohne Steuerersparnis!).

Und da für uns die Umstellungsknappheit nur eine vorübergehende sein wird (einen Teil unserer ehemaligen Finanzlöcher werden wir bis dahin durch unseren Buchverlag mit dem „Brüste"-Buch gedeckt haben), sind wir auch froh über jeden **Kredit**.

Wir wollen **über den Abgrund springen** und nicht mehr vor ihm rumhocken. Wir springen im Vertrauen auf euch.

S.P.

P.S. Wie wir uns den neuen Höhenflug genauer vorstellen, darüber lest ihr in den nächsten Heften.

Die Unterzeichnende . . . . . .
(Name, Vorname)

. . . . . .
(Wohnort, Straße)

zeichnet

O eine stille Beteiligung zu . . . . . **DM** (ab 1000.- DM),
(Muß bis 31.12. eingegangen sein, damit's für's Kalenderjahr 1983 noch gilt!)

O eine Anleihe in Höhe von 100.- DM / 250.- DM / 500.- DM, die in der Reihenfolge der Eingänge ab 1985 rückzahlbar ist

O einen Kredit in Höhe von . . . . . **DM.**

Datum: . . . . . **Unterschrift:** . . . . . .

Den Zeichnungsschein bitte einsenden an: Courage, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12
Das Geld bitte einzahlen auf: Berliner Bank, Kto. 1985 0832 00 (BLZ 100 200 00).

INHALT

aktuelle frauenzeitung
COURAGE 12

HELGA GOETZE

Alles Neue entsteht auf der Straße 14

FRAUENBEWEGUNG

Sybille Plogstedt: Wenn Autonomie zum Dogma wird 54

KÜNSTLERIN

Zum Titelbild: Fotos von Lotte Jakobi 22

KOMMENTAR

In die Freizeit entlassen 6

FRIEDENSGESCHÄFTE

DDR: Friedensbewegung – Un-Verschämtes 8
Wer hat Angst vor Christa Wolf? 10

BONNER FRAUENFORUM

Uta Ranke-Heinemann: Wartet nicht auf die Männer 11

ZUKUNFT DER ARBEIT

Wir haben keine Utopien, wir haben andere Sorgen 26

IG METALL VORSTANDSWAHL

Zum Trost ein Walzer mit Willy 28

INTERNATIONALES

In Hiroshima ist es schrecklich, geh nicht hin! 30
News aus USA, Niederlande, Italien 38

MÜTTERLICHKEIT

Schickt sie mir, die Monster und Göttertiere 40

KARRIERE

Einbruch in den Herrenclub 43

MÄNNER

Illich im Geschlechterkampf 48

PLATTEN

„We don't need men" von AUSSERHALB und Cillie's Single 51

FILME

„Lady" und „Utopie" 52
Lausiger Sechser 53

In jedem Heft:

Leserinnenbriefe 4
comic 7
Termine 33
Sprachglosse 42
Frauengedenktage 45
Bücherschwemme 46
Gewerbliche Anzeigen 65
Kleinanzeigen 66
Impressum 50

Nachrichten aus der Frauenbewegung:

Notruf-Streit 61
Frauenhäuser: Kochlöffelstil 62
Goldrausch: Alles ausgegeben 63
Notizen aus dem Tulpenfeld 64

Briefe Briefe Briefe

„Mein Exmann zahlt keinen Pfennig"

COURAGE 11/83

Pro halbwüchsiges Kind, in meinem Falle eines, bin auch ich auf den Betrag von 1000.- DM/Monat gekommen, die mich dieses Kind kostet. In dieser Rechnung fehlen ebenso die Zeit, die Kraft und was die Lina Grether so detailliert erzählt: eben jene Versorgungsgrundlagen, die mir im Alter flöten gehen werden. (Sollte es nach dem Jahre 2000 sowas überhaupt noch geben.) Wahrscheinlich sind sie exakt anhand der Zeit und Kraft aufzurechnen, die ich für das Großwachsenlassen meines Kindes benötige. Es ist tatsächlich so: dieser Staat funktioniert über die Reproduktionsarbeit der Mütter.

Und noch ein Satz, den ich bitter bestätigen kann: „Auch Freunde lassen sich ihr Entgegenkommen indirekt bezahlen." Selbstverständliche Hilfe kommt nur von Müttern, die diese Situation kennen, hautnah, und trotzdem bereit sind, zu all ihrer eigenen Belastung noch die einer anderen Frau zu tragen helfen. Bis sie vor lauter Erschöpfung zitternd und heulend voreinander stehen und sagen müssen: „Ich kann nicht mehr."

Wer meint, uns raten zu wollen und trösten zu müssen, der richte einen Dauerauftrag bei seiner Bank ein und überweise einer beliebigen alleinstehenden Mutter ohne Kommentar einen Betrag, der sich auch in seiner eigenen Kasse bemerkbar macht.

Birgit Schmidt-Hemmerich
7763 Öhningen-1

„In eigener Sache"

COURAGE 11/83

So, – da erfährt die staunende Leserin von Euch, daß die Courage demnächst (der genaue Termin wird noch offengelassen(?)) wöchentlich zu erscheinen gedenkt. Ja seid Ihr denn größenwahnsinnig geworden? Glaubt Ihr im Ernst, daß das verkaufsmäßig stagnierende Projekt Courage plötzlich reißenden Absatz finden wird, nur weil das Blatt sich dann auch noch wöchentlich auf dem Zeitschriftenmarkt tummelt?

Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, worin – generell – der „Bedarf an Aktualität" bei „Frauenthemen" bestehen soll.

Roswitha Jauris
6301 Wettenberg 3

Das Gedenktage-Layout im November-Heft ist besonders schön geworden!

Courage als Wochenzeitung find ich eine gute Idee – hoffentlich klappt es finanziell! Liebe Grüße,

Luise F. Pusch

Sonderheft Nr. 9: „Rabenmütter von A bis Z"

Nun sind wir endlich dran – dachten wir – und stürzten uns auf das neue Courage-Sonderheft. Wir hofften etwas aus dem Repertoire der Rabenmütter von A bis Z zu hören – A wie Angst bis Z wie Zerstörung – statt dessen bekamen wir Kostproben aus dem Repertoire von Supermüttern von „Amen" bis „Zählebig". Nichts darüber, was Frauen machen mit ihrem schlechten Gewissen, ihrer Hilflosigkeit, ihren Ängsten oder ihren Aggressionen. Es kommen nur starke Mütter zu Wort, die scheinbar wunderbar klarkommen – alle Belastungen durch Beruf, Beziehung, Kind, Haushalt und politische Arbeit unter einen (ihren!) Hut bringen. Blicken doch einmal leichte Zweifel durch, wird das Muttergewissen durch gelungene Kinder beruhigt. Und wenn's nicht klappt?

Wo bleiben die Mütter, die manchesmal nicht mehr weiterwissen, die ihre Kinder schlagen, mißhandeln oder töten? Und wo die Mütter, die sich auseinandersetzen mit ihrer anerzogenen Mütterlichkeit, ihrem Verantwortungswahn, ihren Problemen mit den neuen alten Vätern?

Im großen und ganzen handelt es sich bei diesem Sonderheft für 7,80 DM um eine bunte Sammlung alter Kamellen, die unter einem falschen Titel erschienen sind.

für die Gruppe „Rabenmütter unter sich": Renate Dirks
2800 Bremen

Wie schön!! Endlich kommen wir Hausfrauen und Mütter auch mal in der Frauenbewegung vor, – dank der Courage, – oder dank Eurer Courage.

Hildegard Schoop,
Radegund Wolf
545 Neuwied

Sonderheft Nr. 9: „Rabenmütter", Artikel „Präsent in Bonbonrosa und Blütenweiss" von Doris Schmakowski

Das jahrelange Opfer (die Autorin) patriarchalischer Gehirnwäschepraktiken, das als bloßes Opfer (selbstverständlich) wiederum nur ein bloßes Opfer (was denn sonst?) hervorbrachte, zwingt nun die scheinbar heiß-geliebte Tochter, eine krampfhafte Utopie zu leben: sprich keinerlei Erfahrungen mit Männern machen zu dürfen!

Bravo! Welch ein toller Fortschritt im Namen einer höchst wackligen lesbischen Identität, die nur darauf beruht, sich völlig unreflektiert von der eigenen heterosexuellen Vergangenheit abzugrenzen! „Wir sind selber schuld, wir Frauen..." heißt es zwischendurch, etwas, das sich schließlich nicht mit dem Gehirnwäsche-Täter-Opfer-Schema verträgt – alles in allem also: statt Verzweiflung und Wut darüber auszudrücken, daß sie möglicherweise (und ich glaube, ganz bestimmt) ihrer Tochter nichts ersparen kann, auch nicht eine Ent-Täuschung mit den Männern, deren rigide Inanspruchnahme für eine Art Vulgär-Feminismus, der sich sowohl durch schlechte Schreibe, als auch durch undurchdachte Aussagen aufs Papier bringt.

Manche Frauen scheinen radikal mit rabiat zu verwechseln, vertreten einen Les-potismus, der zum Kotzen ist und jede (mit Recht) einigermaßen sensible und intelligente Frau – nicht-lesbisch oder lesbisch oder sonst was – abstoßen muß. Und: damit dies auch gelesen wird: ich bin auch eine von den Frauen, die das eigene Geschlecht schon lange den Männern vorzieht, ohne aber eine verkleisterte Weltanschauung aus dem eigenen Wust der auch ganz persönlichen und eben nicht nur platt soziologisch ableitbaren Biographie zu fabrizieren.

Heidemarie Ott, Ina Rosemann, Angelika Meyer, E. Armbruster, 2000 Hamburg

In den Kosmos einkuscheln – Pamphlet gegen die Astrologie

COURAGE 10/83

Es ist wirklich an der Zeit, daß wir Frauen diese Lehre (von der Astrologie) durchstöbern. Wir können viel dabei lernen. Zuerst, was wir nicht deuten können: Weder das Milieu, den Lebensstandard noch die charakterliche Entwicklung und das jeweilige Alter kann frau im Horoskop sehen. Es ist ja nur die Zeit der Geburt (der erste Schrei, der die Lunge öffnet), die das Horoskop darstellt. Und hier werden schon die ersten Fehler gemacht, denn die Aspekte sind mehrdeutig, und es bedarf vieler Lehrjahre, das zu berücksichtigen.

Da gibt es eine Richtung, der bis jetzt noch nicht genug Planeten anerkannt wurden, und sie machen Versuche, ob nicht noch ein paar Monde der Planeten dazu genommen werden können. Mir genügt die vorhandene Zahl: 10 Planeten mal 12 Häuser mal 12 Tierkreiszeichen. Schon für dieses Bild sind viele Berechnungen nötig.

Briefe Briefe Briefe

Entsprechend der Lehre Calvins wird von manchen Gruppen nach dem „Wenn-dann" geurteilt. Er lehrte etwa: „Wenn Gott dich verworfen hat, dann kannst du tun, was du willst, du kommst doch in die Hölle." So braucht die Horoskop-Eignerin nur solche Aspekte (Winkelverbindungen) zu haben, die sie in einem schlechten Licht zeigen – und schon denken andere feindlich und selbstgerecht. Skorpione haben darunter zu leiden, während Wasserfrauen von vornherein geistig höher gestellt angesehen werden. Das sind Meinungen des letzten Jahrhunderts, da gab es Planeten, die Wohltäter und Übeltäter genannt wurden. In Wirklichkeit ist nur die Wirkung eine andere. Z.B. die des Saturn eine erzieherische. Aber immer gilt der Satz: Die Sterne zwingen nicht, sie machen nur geneigt. Menschenkenntnis lernt frau nicht bei den Eltern und nicht in der Schule. Sie lernt kaum sich selber kennen. Da sie dieses Wissen braucht, um ihr Leben vernünftig zu gestalten, lernt sie es, wo sie es bekommen kann. Und so ist die Beschäftigung mit Horoskopen ein dauerndes Lernen, und in diesem Lernen besteht eigentlich der Sinn dieser Wissenschaft. Es ist der Weg, die immerwährenden Überlegungen, auf den es ankommt. Ein Ziel gibt es nicht. Das eigene Horoskop kennt eigentlich nur die Eignerin, d.h. dann, wenn sie zu sich selbst ehrlich ist.

Die Vorstellung, sich in den Kosmos „einkuscheln" zu können, ist absurd und lächerlich. Es sind harte Lehren ohne Gnade, und es gibt keinen Himmel, wo frau mit den Flügeln wedeln kann. Und was die Sterne betrifft, so gehen alte Vorstellungen darauf zurück, daß jeder Stern einen der genannten Götter darstellt. Ich würde hier auch von einer Analogie sprechen, von einer Entsprechung: Wie oben – so unten!

Ich kann mir gut vorstellen, daß ein Zwilling wie Frau Huber sich mit Löwenenergie für und gegen Dinge einsetzt, die sie nicht versteht. Und dafür kann sie ja nichts. Wollen wir ihr nachsehen, daß sie mit den Worten „Strahlung, Kraft und Energie" nichts anfangen kann, denn es sind in diesem Falle auch Analogien. Einen Gegenstand, der mit „Spiritueller Energie" umfällt, ist mir noch nicht vorgekommen. Schließlich braucht niemand zum Umfallen noch Energie. Über Kausalität möchte ich nicht sprechen, das gehört hier nicht hin. Schließlich gibt es die Heisenbergsche Unschärferelation, die beweist, daß auch die Kausalität nicht der Weisheit letzter Schluß ist. Fassen wir zusammen: Die Astrologie ist keine Glaubensfrage, sondern ein Versuch zur Menschenkenntnis. Wer daraus eine Religion macht, der tut es auf eigene Verantwortung. Die Astrologie hat mir zu vielen Erkenntnissen verholfen, aber deshalb habe ich weder Beruf noch Politik vernachlässigt.

Hilde Radusch
1000 Berlin 30

Ich habe lange (leider!) nichts so Gescheites mehr wie den Aufsatz von Michaela Huber „In den Kosmos einkuscheln" gelesen. Danke für den Abdruck!

Ursula Rehbein
4300 Essen 1

Kanonisches Un-Recht

COURAGE 9/83

Um es vorwegzunehmen: Jede(r) hat das Recht, an eine Göttin oder notfalls auch an einen Gott zu glauben. Ob dazu eine Institution (wie z.B. die katholische Kirche) nötig ist, ist eine andere Frage. Noch fraglicher ist allerdings, was diese per se patriarchalisch und hierarchisch strukturierte Kirche mit der Frauenbewegung zu tun hat. Konkret: Was ist für die Frauenbewegung gewonnen, wenn in Ermangelung männlicher Bewerber früher oder später auch Frauen als Priesterinnen, Bischöfinnen oder Päpstinnen zugelassen werden müssen (nach dem Motto: in der Not frißt der Teufel Fliegen)? Wenn Frauen das Wort eines männlich-sadistischen Gottes verbreiten? (Daß männlich-aggressive Politik auch von Frauen gemacht werden kann, wird uns in eindrucksvoller Weise von Maggie Thatcher vorexerziert!)

Die Forderung der beiden Theologinnen, innerhalb dieser Kirche für die Rechte der Frau zu kämpfen, ist genauso absurd, wie versuchen zu wollen, innerhalb der reaktionärsten politischen Partei die Ziele der Frauenbewegung durchzusetzen!

Ist bei Euch angesichts der drohenden Kriegsgefahr der religiöse Wahn ausgebrochen, oder wie soll ich verstehen, daß in völlig unkritischer Weise der Brief einer Nonne (in: Fasten gegen den Tod) abgedruckt wurde (die das Fasten aufgegeben hat, weil ein Butterbrot schließlich auch nicht zu verachten ist). Sieben Jahre Klostererziehung haben mich gelehrt, was ich von derartigen salbungsvollen Worten zu halten habe!

Sylvia Moosmüller
A – 1120 Wien

Liebe Frauen, faßt bitte Eure Briefe kurz, sonst müssen wir leider kürzen.

Frauen und Lesben

COURAGE 9/83

Das Paradoxon bei allen Aktionen für die Homosexualität ist, daß wir Homosexuellen wünschen, unsere Eigenart würde als ebenso selbstverständlich betrachtet wie die heterosexuelle Eigenart, daß wir aber zu dieser Selbstverständlichkeit nur gelangen können, indem wir zunächst ständig auf uns aufmerksam machen, was der Sache schon wieder die Selbstverständlichkeit nimmt.

Jeder Begriff, der in dem o.g. Artikel als Ersatz für „Frauenreferat" genannt wurde, stellt eine Beschränkung des Kreises derer dar, die angesprochen werden sollen. Am meisten gilt dies jedoch für den Ausdruck „Lesbenreferat", der alle potentiellen Mitstreiterinnen von der zunächst noch konservativen oder der verängstigten Hetero-Front abschrecken würde. Ein Referat für Frauen ist nun mal ein Frauenreferat, und warum sollte es dann nicht auch so heißen? Führen wir den Kampf für die lesbische Sache lieber so, daß wir weder ihr noch der feministischen Sache gleichzeitig damit schaden. Ein sehr wirkungsvolles Mittel in diesem Kampf ist zum Beispiel die Zivilcourage. Über andere Möglichkeiten würde ich gern diskutieren.

Inge Kölle
7447 Aichtal-Aich

Sonderheft Nr. 7: „Verhütungsroulette"

Ich bin Chemikerin und stelle seit vier Jahren Naturkosmetik her und seit kurzem auch ein Diaphragma-Gel. Euer Rezept hat mich ziemlich schockiert. 85 % Glycerin halte ich für unverantwortlich, da Glycerin wasserentziehend und hautreizend ist (vor allem in dieser Menge). Mir ist auch nicht klar, wozu solche Mengen an Glycerin notwendig sind.

Ich habe dazu noch eine Frage. Habt ihr schon von der Möglichkeit gehört, den Eisprung mit Hilfe von Zuckerteststäbchen zu bestimmen? Dabei wird der Muttermundschleim getestet.

Judith Schmied
7910 Neu-Ulm 2

KOMMENTAR

... in die Freizeit entlassen

„Die 35-Stunden-Woche bringt der Familie nichts", stellt BILD am 28.10.83 fest, weil „die Männer dann nur zuhause rumsitzen". Frauen arbeiten ja nicht, Frauen bleiben ja neuerdings sowieso zuhause, wenn sie auch bislang vielleicht noch – verbohrt wie sie sind – einen bezahlten Arbeitsplatz haben wollten oder gar BRAUCHTEN. GIBT'S DIE??!

BILD läßt Frauen gegen die 35-Stundenwoche sprechen; natürlich sind es Hausfrauen, denn: „Hat die über 20 Millionen deutschen Hausfrauen einer gefragt?". Nein, das wären ja auch ganz neue Moden. Und die Millionen deutscher Arbeitnehmerinnen, die sich ihre Arbeit immer weniger „nehmen" dürfen – hat die einer gefragt?

Ob denen auch graut vor der „totalen Freizeit", wenn sie eine Stunde früher aus dem Büro oder der Fabrik rausdürfen, ob die dann auch – wie die zitierten BILD- Ehemänner – im Keller sitzen und Schiffsmodelle basteln oder ihren Mann anmaulen: „Hör mit dem Staubsaugen auf – im Betrieb hab ich genug Lärm"?

Als der SPIEGEL vor kurzem dem Thema der Arbeitslosigkeit eine Titelgeschichte widmete, die zu einer Diskussion des „vorgezogenen Lebensabends" gemacht wurde – darin klingt es nicht so dramatisch – da war dort auch eine Psychologin zitiert, die es wissen soll; sie ist spezialisiert auf Ruhestandsforschung und auf deren tiefere seelische Abgründe: „mit der vielen freien Zeit wissen sie daheim wenig anzufangen, Ruhestand wird von ihnen als sozialer Abstieg in die Bedeutungslosigkeit begriffen". Nach der bisherigen Sprachregelung ist also von den Frauen um 60 und den Männern um 65 die Rede. Aber: die Fortsetzung des Zitates belehrt uns eines anderen: es komme zu einem „Heer mißmutiger Greise". Jede zweite Frau ein Mann oder wie?

Aber wir wollen dem SPIEGEL Gerechtigkeit widerfahren lassen: in seiner Geschichte ist immerhin einmal auch von einer Frau die Rede, die dadurch flugs zur Vertreterin aller lohnarbeitenden Frauen wird: Hilde Knef. Mitfühlend überlegt der SPIEGEL, ob es denn einer Hilde – daß sie seit Jahren sehr krank ist, spielt doch hier nun wirklich keine Rolle! – zuzumuten sei, „schon mit 58 aufs Altenteil" zu sollen. Genau, das ist unser Problem.

Daß die Geschlechterarbeitsteilung immer noch so perfekt funktioniert und so undiskutierbar wieder, verdient einen Schrecken. Die ganze Nation bangt darum, was die armen Männer mit ihrer – natürlich „freien" – Zeit anfangen werden, so sie dann – als verheuchelte Rationalisierung – früher nach Hause geschickt werden.

Ähnlich geartete Sorgen hinsichtlich der Frauen wären ja nun wirklich übertrieben. Daß die Damen immer irgendwas zum Pusseln haben, weiß doch jeder, die haben wahrscheinlich auch nicht so hohe Ansprüche an Freizeitgestaltung, denen fällt sowieso immer was ein.

Jeder fünfte Westberliner Haushalt mit Kindern z.B. ist inzwischen der Haushalt einer alleinerziehenden Mutter. Das wäre doch prima für die, wenn sie jetzt erfährt, daß ihr Ruhestand nicht mehr mit 65, sondern mit 60 eintreten wird. Und wenn das nicht reicht als Trost, weil sie sowieso schon die 60 als Rentenalter hatte, dann kann ihr ja vielleicht der Mund wäßrig gemacht werden mit leckeren 58? Da bringt sich das Kind gleich ganz von selbst in den Kindergarten und das Einkaufen nach dem Dienst flutscht nur so.

Die wird kein „mißmutiger Greis". Außerdem – wie der SPIEGEL ja auch noch als Möglichkeiten bereitstellt – hätte sie ja dann immer noch Aussicht, in ihrem Häuschen mit Garten zu schaffen oder aber sich eine Schwarzarbeit zu suchen. DAMIT DER TAG ENDLICH RUMGEHT.

Das Männer-Erwerbstätigkeitsmodell ist das für ***einen*** Arbeitsplatz. Den im Betrieb. Zuhause ist der Seelen- und Freßplatz, der Schlafplatz. Freizeit ist frei von Arbeit, jede Stunde, die nicht gearbeitet wird, bringt kein Geld.

Die Frauen-Erwerbtätigkeitswirklichkeit: einen Arbeitsplatz im Betrieb und einen Zuhause. Dort ist der Saubermache-, Wasch-, Koch-, Schularbeitsaufpaßplatz. Freizeit ist gefüllt mit Hausarbeit – jede Stunde, die dort gearbeitet wird, bringt kein Geld.

Krisen sind immer auch Augenblicke der Wahrheit. Wenn es um bezahlte Arbeitsplätze und deren Verknappung geht, ist in den Köpfen der Modell-Ersteller sowieso nur noch ein männlicher Arbeitender übrig. MIT DEN FRAUEN RECHNET SCHON KEINER MEHR. Halbtags, Job-Sharing, Heimarbeit am Computer bzw. Aushilfsarbeit nach Kundenansturm – ohne Sozial- und Rentenversicherung . . .

Laut SPIEGEL wurde das werktätige Volk befragt, wie hältst du's mit der 35-Stundenwoche. Nach Infratest würden „dreiviertel aller Arbeitnehmer gern mit 60 aufhören zu arbeiten" – und zwar sehr viel lieber, als die Arbeitszeit von 40 auf 35 Stunden in der Woche zu senken. Wenn die Altersgrenze für Berufstätigkeit bei Frauen der 60. Geburtstag ist, und wenn sich „die Arbeitnehmer" zu drei Vierteln dafür aussprechen, daß für sie diese Grenze doch bitte eingeführt werde – wen zum Teufel haben die gefragt . . .

Sabine Zurmühl

Sabine Zurmühl

Foto: Fabienne Valarchez

SEITE 7

Altenpflege à la Geißler

DDR: Unverschämtes vom F

S. ist nicht da, als ihre Westberliner Bekannte sie am Samstag zu einem Ausflug ins Grüne abholen will. Sie ist in aller Frühe von mehreren Vopos abgeholt worden, erfährt die West-Berlinerin von den Nachbarn. Beunruhigt macht sie sich allein auf den Weg. Es ist der Samstag der west-deutschen Friedenswoche, der 22. Oktober, an dem rund zwei Millionen West-Bürgerinnen und -Bürger auf den Beinen sind, um gegen die Raketenstationierung zu protestieren. Radio DDR ist voll des Lobes für die Friedensbewegung, die da solche Stärke demonstriert.
Stärke demonstriert auch der „Friedensstaat" der DDR. Gerüchte in Ost-Berlin sprechen von einigen Hundert Festnahmen. Gegen Abend werden alle wieder entlassen, nach und nach gibt es konkretere Anhaltspunkte für Zahlen; mehr als Tausend waren es wohl. Es sind viele darunter gewesen, für die die Festnahme völlig überraschend kam. In zahlreichen Städten, das wird in einer spätabendlichen Runde von Leuten mit Telefon erzählt, sei genauso verfahren worden. Einige Orte seien von der Polizei regelrecht abgeriegelt, sämtliche Ausfallstraßen kontrolliert worden.

verschämtes vom F

geschäft DDR: Un

Während auf westlicher Seite die Friedensbewegung demonstriert, wird die Friedensbewegung in der DDR von der Staatssicherheit einen Tag lang in ihre einzelnen Teile zerlegt: polizeilich abgeführt; stundenlangen Verhören unterzogen; nach „Westkontakten" befragt; zwischendurch unter Kontrolle zum Klo, während die Polizisten sich nicht genieren, noch das Plätschern in den Toiletten mit Protokollmiene zu verfolgen. – Ungeniert ist die Gleichzeitigkeit, mit der einerseits die westliche Friedensbewegung in Schach gehalten wird. Keine Scheu und keine Scham.

Die Festnahmen dienen in offizieller Version der „Klärung eines Sachverhalts". Der „Sachverhalt", den es zu „klären" gilt, ist offenbar die Angst der Staatsmacht vor einer Demonstration auf dem Alexanderplatz, parallel zu den westlichen Großdemonstrationen. Eine solche, in Kreisen des West-Berliner „Arbeitskreises Atomwaffenfreies Europa" kursierende Idee war allerdings schon früh auf größte Skepsis in den Ost-Berliner Friedensgruppen gestoßen. Schließlich will man der Staatsmacht nicht auch noch einen Vorwand liefern, polizeilich einzugreifen. Die Idee der Parallelität wird von vielen als ausgesprochen phantasielos verworfen, in jedem Falle aber als einfach zu provokativ, provokativ ausgerechnet auch in dem Sinne, wie es staatlicherseits dann als Beweis für westliche Rädelsführerschaft verwendet werden könnte. Die Ost-Berliner Friedensfrauen z.B. standen der Idee von Anfang an mit äußerstem Befremden gegenüber. Dessenungeachtet werden auch sie zahlreich von der Polizei abgeholt.

Anders lagen die Dinge, als die Frauen, einige Tage zuvor, während des Frauenaktionstages der west-deutschen Friedensbewegung, sich die Idee zu eigen gemacht hatten, an diesem Tage Trauerkleidung anzulegen, da ihnen „so zumute ist". Es liegt ihnen fern, sich zu einer Demonstration zu versammeln; stattdessen bringen sie allein oder zu zweit Briefe an die je zuständigen Wehrkreiskommandos auf die Post am Alex, Verweigerungs-Briefe, in denen sie ihrer individuellen Entscheidung Ausdruck verleihen, daß sie der nach dem neuen Wehrpflichtgesetz auch den Frauen abverlangten Erfassung aus humanitären Gründen nicht Folge leisten können.

Den ganzen Tag über sind immer wieder schwarze Frauengestalten auf dem Platz und im Postamt zu sehen. Nicht selten auch mehrere, das ergibt sich so. Ab und an nähert sich ein Graugrüner einer Trauertragenden und fragt, ausgerüstet mit dem Mißtrauen derer, denen keine Sicherheit sicher genug sein kann, ob es denn in der Familie wirklich einen Trauerfall gebe?? Es gebe nun mal Trauriges, wird ihm entgegnet, oder, sie fühle sich heute danach, Schwarz zu tragen. Eine andere fühlt sich in Schwarz einfach gut angezogen, es stehe ihr doch auch gut, nicht wahr? Die Peinlichkeit verschont nicht diejenigen, die so dumm nach der Berechtigung der Farbe schwarz fragen. So wird in Gegenwart einer anderen Schwarzträgerin schon wieder eine entdeckt und routiniert nach den Gründen der Trauerkleidung gefragt. Empört fährt sie die Polizisten an, was die sich eigentlich dächten! Sie sei auf Besuch hier, sei extra aus der UdSSR angereist und trage Trauer wegen eines Trauerfalles!

Ein Spiel mit der Schwäche der „Starken": Da nämlich, wo die größte Strenge waltet, wird unumgänglich gerade die kleinste Abweichung zur möglicherweise größten Gefahr, trägt gerade das Geringste den Keim zum Eigentlichen in sich. Wo es verboten ist, die Gedanken, die bekanntlich frei sind, laut zu äußern, kann das bewußte Stillschweigen ein beredtes Zeugnis ablegen. Eine Woche nach den präventiven Festnahmen sitzen einige Friedensfrauen zusammen und tauschen ihre Erfahrungen aus. Aller Bitterkeit zum Trotz schütten sie sich immer wieder aus vor Lachen. So dumm! Der ganze Aufwand, der betrieben werden mußte, um einer einzigen hinterherzuspüren, um eine einzige abzuholen, das Verhör, das Protokoll . . . Sie zählen, schätzen, schütteln die Köpfe über das Brimborium. Eine, die ja genausowenig wie die anderen eine Demonstration auf dem Alexanderplatz vorhatte, durfte zuhause bleiben, um ihr Kind zu versorgen, mußte aber auch zuhause bleiben, um nicht unter dem Vorwand, einkaufen zu müssen, am Ende Sicherheitsgefährdendes anzuzetteln: Ein Beamter mußte für sie einkaufen gehen, die anderen blieben bei ihr, um sie von was auch immer abzuhalten . . .

Eine Woche weiter wird die Delegation der Grünen zum Staatsbesuch bei Honecker erwartet. Eine Gelegenheit zu parallelem oder gar gemeinsamem Handeln – diesmal vielleicht? Die Grünen trauen sich offenbar allerhand zu. Treten auf mit der unverbrauchten Frische der Idealisten, im noch nicht lange getragenen Sonntagskleid parlamentarischer Unantastbarkeit und – mit der Ignoranz derer, denen die unterschiedliche Beschaffenheit des Bodens, auf dem die Friedensbewegungen in Ost und West handeln, unerheblich vorkommt. Die Teppiche, auf denen des jeweiligen Staates Gäste empfangen werden, sind ja auch so unterschiedlich nicht. Ob es daran liegt?

vom Friedens DDR: Unvers

Friedensgeschäft

So wiederholt sich – nur zwei Wochen nach der ersten großen polizeilichen Präventiv-Offensive gegen die unabhängigen DDR-Friedensgruppen das hysterische Sicherheitsspektakel gleich noch einmal. Den Anstoß dazu geben diesmal die Grünen, als sie die Beteiligung von DDR-Friedensgruppen bei der Übergabe ihrer Genf-Petition in den Konsulaten der USA und der UdSSR auf ihrer internationalen Presse-Konferenz ankündigen. Was für eine mannhafte Selbstüberschätzung! Was für ein Akt politischer Kraftmeierei. Dabei ist zuvor in einem intensiven Hin und Her von Seiten der Ost-Berliner Friedensgruppen alles daran gesetzt worden, um sich eine auch von außen, d.h. auch staatlicherseits erkennbare Eigenständigkeit ihrer Beteiligung zu erhalten. So aber spitzt sich der staatliche Druck – absehbar! – mit rasanter Geschwindigkeit zu. Eine Kettenreaktion wechselseitiger Distanzierungen setzt ein. Am Ende geht wieder das große Festnehmen los, nach demselben Muster wie vierzehn Tage vorher, nur diesmal schon mit mehr Routine. Als erstes wird eine von den Friedensfrauen festgenommen, die gerade eben noch mit darum gerungen hat, die Eigenständigkeit der Beteiligung von DDR-Bürgerinnen und -Bürgern deutlich zu machen.

Hätte die zunächst einigermaßen abgesicherte Vorbereitung der Petitionsübergabe nicht genügt? Mußte die „Gemeinsamkeit" so ins Rampenlicht gerückt werden – und was ist dann schließlich davon übrig geblieben? Was war denn jetzt die Wirksamkeit der großen Wirkung? War eine gewisse Naivität im Umgang mit und in der Nähe zu dieser Staatsmacht nur mit einer weiteren Naivität auszugleichen, um – was für ein Ergebnis! – zu zeigen, daß man in der Lage ist, das „wahre Gesicht" des in DDR-Staatsform gegossenen „Friedens" zu „entlarven"?

Auf die Festnahmen, die wieder in die Hunderte gehen, folgen wieder die Verhöre „zur Klärung eines Sachverhalts", Frauen, die nicht wissen, daß sie dazu nicht rechtlich verpflichtet sind, werden angewiesen, sich nackt auszuziehen. Es gibt nur wenige, die es schaffen, irgendwie doch souverän mit der entwürdigenden Situation umzugehen. Eine dreht, wie sie schon das letzte Mal „ein bißchen geübt" hat, wo es möglich ist, den „Spieß um" und stellt ihrerseits Fragen, bringt Themen auf, von denen sie behauptet, sie stünden im Zusammenhang mit der an sie gestellten Frage, macht Einfügungen ins Protokoll, eh sie es unterschreibt, stellt dabei fest, daß die anzüglichen Geschichten, die sie mit Bedacht eingeflochten hatte, ausgelassen worden sind, warum denn eigentlich? Das gehörte doch zu den „Westkontakten" . . .

Einige Tage nach den Festnahmen und Wiederfreilassungen findet wieder eine Veranstaltung der Friedensfrauen statt, die bis auf den letzten Platz besetzt ist. Viele stehen.

Eine nach der anderen tragen die Frauen ihre Verweigerungsbriefe vor, auch ein eindringlicher Brief an den Staatsratsvorsitzenden wird verlesen, Vorschläge zur weiteren Arbeit werden gemacht. Eine erzählt von der durch das letzte Treffen entstandenen Frauengruppe; nachdem sich schließlich immer wieder auch Männer zu Wort melden, betonen die Frauen gegen Ende der Veranstaltung zunehmend die Notwendigkeit, sich als Frauen untereinander zu verbünden und dabei, über die einzelnen Gruppen hinausgehend, auch die Kommunikation mit anderen Frauen zu suchen. „Mehr Kommunikation mit den Männern!" ruft einer dazwischen, der sich doch ein bißchen übergangen und verloren vorkommt. Der Einwurf verhallt.

Über eins wurde hier nicht gesprochen: Über die Idee persönlicher west-östlicher Friedensverträge, wie sie in zahlreichen friedensbewegten Kirchengemeinden der DDR aufgegriffen und diskutiert worden ist, und im übrigen auch in den sog. „linksunabhängigen" Teilen der westdeutschen Friedensbewegung viele Anhänger gefunden hat. So auch Lukas Beckmann von den Grünen, der gleich mit einem großformatigen persönlichen Friedensvertrag auf grüner Pappe zu Honecker gekommen war. So auch Honecker, der sich immerhin sofort von der Idee angesprochen und angeregt fühlte und, obwohl er nur zwei der verzeichneten Punkte unterschrieb, Beckmann damit nicht wenig verblüffte.

Ein Männer-Ritual, nicht nur Friedensverträge im Allgemeinen, sondern auch diese keck anmutende Idee der persönlichen Übertragung. Denn Männer sind es, die sich hochgerüstet gegenüber stehen, die es nötig haben, Friedensverträge miteinander abzuschließen.

Das haben wir nicht nötig! Eine Banalität, die uns wohl vertraut ist. Weniger vertraut scheint uns geworden zu sein, welche Brisanz darin liegt: Ein grosser Unterschied (im Unterschied zu dem „Kleinen")!

Anzeige

KINDERBUCH –

Kinderbuchladen Kreuzberg
Hornstr. 2
1000 Berlin 61
030/786 38 69

Struwwellotte
Kinderbücher und Spiele GmbH
Carmerstraße 11
1000 Berlin 12
030/312 56 54

DIE DRUCKEREI
Bücher und Spielzeug
Schanzenstr. 59
2000 Hamburg 6
Tel. 040/430 08 88/
439 68 32

PÄKI
Pädagogik und Kinderbuch
Schlüterstr. 86
2000 Hamburg 13
040/454 340

Struwelbuch
Clemens-Scholz-Str. 36
2000 Hamburg 4

TRAU DICH
Metzstraße 48
2300 Kiel
0431/180 600

Drachenschaukel
Kinder- und Jugendbuchladen
Bismarckstr. 135
2800 Bremen 1
0421/711 11

Bücherwurm
Ferd.-Wallbrecht-Str. 12
3000 Hannover 1
0511/62 01 71

Bücherkarussell
Vertriebs GmbH
Porschestraße 41b
3180 Wolfsburg 1

Kinderbuchladen
Birkenstr. 86
4000 Düsseldorf 1
0211/67 88 25

Kiebitz
Kleine Gildewart 3
4500 Osnabrück
0541/22 445
ab Nov.: Krahnstr. 50

Kinder- und Jugendbücher
Gisela Everts
Goldbach 27
4800 Bielefeld
0521/12 41 11

Gebrüder Grimm
Maritiussteinweg 110
5000 Köln
0221/23 15 27

Rapunzel
Kinderbuchladen
Bonner Talweg 16
5300 Bonn 1
0228/22 97 98

Bücherladen für Kinder und für Große
Hünefeldstraße 85
5600 Wuppertal 2
0202/88 353

Tatzelwurm
Schwarzburgstr. 65
6000 Frankfurt/M.
0611/55 37 87

Der Buchladen
August-Bebel-Str. 5
6070 Langen
06103/28 717

Spielen und Lesen
Webergasse 46
6200 Wiesbaden
06121/30 49 24

Kinderbuchladen
Franz-Knauff-Str. 16
6900 Heidelberg
06221/26 413

Kinderbuchladen
Blütenstr. 1
8000 München 40
089/272 33 34

Mafalda
Schillingstr. 36
4600 Dortmund 1
Tel. 0231/13 60 81

Purzelbaum
Alexanderstr. 39
5100 Aachen
Tel. 0241/326 26

LÄDEN

hämtes

Wer hat Angst vor Christa Wolf?

Es ist noch nicht lange her. Da wurde sie noch von SEW- bzw. DKP-nahen Hochschulgruppen gerne eingeladen bzw. willkommengeheißen. Das ist anders geworden. Inzwischen ist sie den Maurern der Aktionseinheit nicht mehr ganz geheuer, wie es scheint. Und ausgerechnet die Friedensbewegung gibt das Forum ab, auf dem ihr mehr oder minder offen der Vorwurf der „Verbürgerlichung" gemacht wird.
Ich erinnere mich, wie ich Ende 1982 von einem „Friedensfreund" auf die „neuerdings antikommunistischen" Titel der COURAGE angesprochen wurde und auf mein Stirnrunzeln hin zur Antwort erhielt, Christa Wolf eine Titelgeschichte einzuräumen – das sei doch wohl Beweis genug.
Nun, ein Jahr weiter, rühmen sich die „Friedenskoordinationen" im Lande der wachsenden Breite ihres „Bündnisses". Gutgepolstert durch solche Breite lehnte die West-Berliner „Friedenskoordination" eine Einladung an Christa Wolf zur herbstlichen Friedenswoche ab.
Die griffigen Wendungen transportabler Sprüche waren von ihr nun mal nicht zu erwarten; zu frauenbewegt erschien sie manch einem. Aber man hatte noch Glück inmitten der Peinlichkeit: Fand doch ein anderer gerade noch rechtzeitig heraus, daß man sie weder ein- noch auszuladen brauchte, denn sie käme „sowieso", am Tag nach Abschluß der Friedenswoche nämlich, zu einer Lesung in die Akademie der Künste. Wenn das nicht eine Ansprache vor den versammelten Demonstrant/inn/en am Schöneberger Rathaus erübrigte!

Sonntag, der 23. Oktober. 11 Uhr. In der Akademie im schönen Berliner Tiergarten – um die Ecke liegt Ost-Berlin, zehn Minuten mit der S-Bahn bis Friedrichstraße. Anderthalb Stunden vor Veranstaltungsbeginn sind wir schon da. Doch was heißt hier „schon"? Die Karten waren bereits am zweiten Tage nach Verkaufsbeginn ausverkauft. Die Schlange derer, die noch nicht aufgegeben haben, ist lang – ein zusätzliches Kontingent von 200 Plätzen steht in Aussicht. Einige sind schon seit acht Uhr hier. Nein, seit sieben Uhr, wird korrigiert. Wer weiß, ob das Warten überhaupt noch was bringt... Doch das Warten lohnt, soviel ist mit bloßem Auge erkennbar, in anderer Hinsicht auf alle Fälle: Versammelt hat sich ein guter Schnitt der Szene autonomer Frauenbewegung, nicht wenige mit Namen, wenn nicht auch noch mit Rang. Und: Schön sind die Damen anzusehen. Daß sie sich in Schale geschmissen hätten, kann ich freilich nicht behaupten; es wäre eine glatte Untertreibung!

Drinnen geht das Warten noch ein bißchen weiter. Vor der Bühne sitzen diejenigen, die im Besitz regulärer Karten sind, in Sesseln. Akademie-Publikum, dezent und dabei sehr fein, in zurückhaltender Erwartung. Hinter der Bühne diejenigen mit den frisch erworbenen, wenn nicht erschlichenen Karten auf Stühlen. Untypisches Akademie-Publikum, nicht weniger fein, nur weniger dezent. Das eine Publikum sitzt dem anderen auf je eigene Weise gegenüber, auf beiden Seiten prägen Frauen das Bild; sie sind in deutlicher Mehrzahl, ihre Garderobe färbt diesen Sachverhalt bunt.

Zu einer kurzen Einleitung begibt sich Günter Grass auf die Bühne. Sie wird sehr kurz. Denn es gibt noch ein drittes Publikum, ein drittes Theater. Das soll sich doch bitte im Vorraum des Saales, „auf dem schönen weichen Teppich" niederlassen, dorthin soll auch die Lesung per Lautsprecher übertragen werden. Auch die baupolizeilichen Bestimmungen werden erwähnt – es hilft nicht, weitere Dreihundert huschen in Windeseile herein und werden von denen, die die Karten Beifall willkommen geheißen. Der Frauenanteil im Raum nimmt noch einmal kräftig zu. Die meisten lassen sich direkt auf der Bühne nieder und sitzen nun dicht gedrängt der Erwarteten zu Füßen.

Christa Wolf ist bereits hereingekommen, trägt ein weinrotes Strick-Ensemble, das prompt einen so biederen Eindruck macht, daß sich der Fortschritt persönlich über all die so ganz und gar unbiederen Gedanken wundern möchte, die sie äußert.

Bevor sie zu lesen anfängt, merkt sie an, daß die Veranstalter der Lesung sich wohl so etwas wie eine Verlängerung der Friedenswoche gedacht haben mögen – und daß sie dem nicht widersprechen wolle.

Sie liest aus „Kassandra". Liest so viel, „wie noch Zeit ist". So wenig und so viel.

Das Publikum ist erstaunt, unterschiedslos überrascht und verunsichert, als sie schon aufsteht und einfach nicht weiterliest. Da hat sie die Bühne schon verlassen und läßt mit dem Saal auch den Applaus hinter sich.

Den ganzen schönen Applaus, der davon ganz unschön wird und sich beeilt aufzuhören.

Wieder keine Koryphäe. Für die Friedensbewegung nicht. Für die Frauenbewegung auch nicht. Sie tut uns nicht den Gefallen, sich in der Sonne unseres Applauses zu sonnen, läßt uns einfach mit unserem Applaus allein, mitten im Klatschregen.

Da haben wir die Bescherung.

Wieder einmal nichts als uns selbst.

Eva-Maria Epple

Anm. „Kassandra" erscheint noch in diesem Jahr auch in der DDR, im Aufbau-Verlag. Ebenso die Frankfurter Poetik-Vorlesungen, die zwar gekürzt erscheinen, aber mit kenntlich gemachten Auslassungen.

Wartet nicht auf die Männer

BONNER FRAUENFORUM

Ja, ja, ist ja gut, der 22. Oktober in Bonn und auch anderswo, dieser so innigst vorbereitete Tag, ist schon längst weggesteckt, erledigt, gefressen.
In Bonn waren über 500.000 Leute zu der Großkundgebung auf die Wiesen des Schloßgartens, nahe am Rhein, gekommen. Erst um 14 Uhr begann die große Kundgebung, auf der neben den Reden von Petra Kelly und Willy Brandt, auf die sich die Medien verließen, noch mehr los war: ein Propst aus der DDR sprach z.B., eine Gewerkschaftlerin, ein Genetiker und ein Jurist, ein Vertreter des Innenministeriums von Nicaragua, ein Pazifist aus der CDU, ein amerikanischer Admiral undsoweiter. Für die „Frauen- und Friedensbewegung" war erst in letzter Minute ein Redebeitrag von den Frauen im Koordinationsausschuß erkämpft worden; die Wahl zur Rednerin traf dann Sibylle Plogstedt, und in ihrer Rede war leider das erste und letzte Mal auf dieser ganzen Hauptveranstaltung vom Alltag der Frauen die Rede, vom Alltagskrieg, der nicht gleich für Männer und Frauen aussieht – auch, wenn Frauen genauso den Frieden beschwören wollen. „Frauen sind gegen die Spirale in der Rüstung wie in der Verhütung", sagte Sibylle z.B., zur allgemeinen Irritation, „Wir sind gegen Sprengköpfe und Raketen mit Schlips und Kragen; wir sind gegen nächtliche Munitionstransporte und dagegen, daß die Straßen nachts zu Feindesland für Frauen werden ..." Sagt man sowas in die Friedenseuphorie aller, aller? Ich kenne keine Parteien mehr – ich kenne nur noch Friedensfreunde?
Am Vormittag dieses 22. Oktober übrigens war ein sehr abwechslungsreiches Frauenforum veranstaltet worden, das – ebenfalls unter freiem Himmel – von Tausenden besucht war. Auf diesem Forum hielt Uta Ranke-Heinemann, die unverschämte Theologin, eine Rede an die Frauen, die wir hier abdrucken:

Foto: Fabienne Valarchez

Rede von Uta Ranke-Heinemann, katholische Theologie-Professorin und Stationierungsgegnerin, auf dem Bonner Frauenforum, am Vormittag des 22. Oktober 1983.

Liebe Frauen,

Die letzte Spielzeit im deutschen Theater ist eröffnet. Die Stationierung der Raketen ist im Gange. Das ist der erste Akt. Die Anlage der Massengräber ist geprobt. Diese bilden den letzten Akt. Aus diesem Stück werden wir nicht mehr nach Hause gehen, denn an seinem Ende wird auch das Publikum begraben, wenn dann noch Statisten da sein werden, uns zu verscharren. Andernfalls werden wir nach der Massakrierung unter freiem Himmel liegenbleiben, und das wird unsere letzte Freiheit sein. Aber der Himmel wird kein Himmel mehr sein, sondern eine verseuchte Wüste, ein Leichentuch über dem entstellten Gesicht der Erde.

Das ist das Spiel, das die Mächtigen mit uns spielen, und wir dürfen nichts dagegen tun. Widerstand ist nicht erlaubt, sagen die Massengräberfabrikanten. Das wäre Gewalt, sagen die Gewalthaber. Zu allen Zeiten hat man den Opfern verboten, zu widerstehen,

sich zu widersetzen, zu widersprechen, ja sogar zu widerdenken.

Die nächsten in der Reihe der Opfer sind diesmal wir und alle. Aber wir wollen nicht schweigen. Die Stationierung der Raketen ist ein Verbrechen an der Menschheit, sagt der Weltkirchenrat. Was können wir gegen dieses Verbrechen tun? Nichts dürfen wir tun, sagen die Mächtigen, denn auch gewaltloser Widerstand ist Gewalt. Aber wenn ihr Frauen Kinder geboren habt, und ihr tut nichts mehr für sie, und ihr haltet euch still, und ihr haltet den Mund, dann habt ihr sie für den nuklearen Tod geboren. Und wenn ihr Frauen Kinder gebären wollt, und ihr fallt den Raketenherren nicht in den Arm, dann werdet ihr sie für das Massengrab gebären.

Wenn Widerstand auch kein Recht ist, das uns die Herren zu gewähren geneigt sind, so ist er doch eine Pflicht, die uns im Gewissen bindet, weil wir und alle ein Recht haben, auf dieser Erde zu leben. Macht euch nicht abhängig von der Erlaubnis, etwas für euer und euer Kinder Überleben zu tun. Wartet nicht auf andere. Wartet nicht auf die Männer. Freut euch, wenn sie mitmachten, wartet nicht auf sie, wenn sie es nicht tun.

Erwartet nichts von den Regierungsherren. Wenn es soweit ist, werden sie euch nicht helfen können. Da sie gegen den Einsatz der Raketen im Kriegsfall noch nicht einmal ein Vetorecht beanspruchen, hat sich unsere Ja-und-Amen-Regierung selbst zu einem subalternen politischen Kastratenchor entmannt. Erwartet nichts von den Besatzungsmächten, deren Hoffnung es ist, daß der nächste Krieg weit weg von ihnen in Europa stattfindet. Dafür tun sie alles, und dafür bauen sie auch die Raketen in unserem Land. Sie hoffen, daß in einem Wenn-schon-denn-schon europäischen Krieg die Suppe in Amerika nicht so heiß gegessen wird, wie sie hier bei uns gekocht wird. Aber leider werden wir darüber nuklear verkocht.

Erwartet nichts von den Kardinälen. Sie haben euch längst ihren kirchenfürstlichen Rücken gekehrt. Sie haben erklärt, daß es unchristlich ist, Widerstand gegen die Raketenstationierung zu leisten. Sie haben uns für unglaubwürdig erklärt, weil wir nichts gegen die Abtreibung sagen würden. Abgesehen davon, daß das eine Unwahrheit ist, ist vielmehr der unglaubwürdig, der gegen die Abtreibung des ungeborenen Lebens seine Stimme erhebt, aber gegen die Vorbereitung der Abtreibung der gesamten Menschheit von diesem Planeten nichts unternimmt. Unglaubwürdig ist der, der fiktiven Kindern mehr Schutz vor der Empfängnisverhütung gewährt als den lebenden Kindern vor der Massenvernichtung.

Erwartet von keinem Menschen etwas, außer von euch selbst und eurer gemeinsamen Kraft. Setzt euch dafür ein, daß das Spiel, das mit uns gespielt werden soll, vom Spielplan abgesetzt wird, sonst wird es damit enden, daß das ganze Theater explodiert und uns unter sich begräbt. Erst wenn es zu spät sein wird, werden viele noch viel zu viel schreckliche Zeit haben zu begreifen, daß das, was über uns zusammenbrach, eigentlich ein Irrenhaus war.

Die irren Irrenhausdirektoren dieser Welt sind losgelassen. Mit ihrem Wahn von immer mehr Frieden durch immer mehr Raketen basteln sie am Untergang der Welt. Es gibt ja gar nicht soviel Einwohner des menschlichen Tollhauses, wie sie töten können. Aber sie verlangen in ihrem Macht-und-Blut-Rausch nach noch mehr Möglichkeit zu noch mehr Tod.

Auch wenn unser Staat sich immer mehr zu einer Maulkorbkultur entwickelt: sagt nein zu diesem Wahn und diesen Verbrechen und diesen Verbrechern, solange es noch Zeit ist. Sagt nein, solange ihr noch einen lebendigen Mund habt, es zu sagen. Euer Nein ist die einzige Chance, die wir alle miteinander haben.

Uta Ranke-Heinemann

Anzeige

Wir haben nur noch wenige:
LEBEN UND ABENTEUER DER TROBADORA BEATRIZ
von Irmtraud Morgner
in der Leinenausgabe von Luchterhand –
wir schicken es jeder, die ein neues Abo wirbt,
es verschenkt . . . solange der Vorrat reicht.

Ein bißchen Polsterung könnten wir noch gebrauchen für unsere Wochenzeitung . . .

Die COURAGE-Abonnentin hat die neueste COURAGE als Erste in der Hand. Ich abonniere COURAGE ab Nr. .....

O ich möchte eine Trobadora haben
O 12 Hefte DM 48,– bzw. 54,– (Auslandsabo)
O Geschenkabo für DM 48,–

COURAGE Frauenverlags-GmbH, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12

Name/Vorname: .....

Straße/Nr.: .....

PLZ/Ort: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise den Betrag nach Erhalt der Rechnung.

Rechnung an: .....

.....

Vertrauensgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von zwei Wochen widerrufen kann.

Datum und Unterschrift: .....

EINZUGSERMÄCHTIGUNG nur für ABO: Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe. Die Abbuchung soll o jährlich o 1/2-jährlich erfolgen.

Name der Kontoinhaberin: .....

Geldinstitut: .....

Kontonummer: .....

Bankleitzahl, Ort: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

HELGA GOETZE:

Alles Neue entsteht auf der Straße

Eine Annäherung an Helga Goetze scheint auf den ersten Blick unmöglich. Ich traf sie bei der Friedens-Aktionswoche, als die Berliner Sozialdemokraten/innen eine Menschenkette von der Gedächtniskirche bis zum Ku-damm-Karree bildeten. Helga Goetze stand am Bretterzaun der Gedächtniskirche und schwenkte ein selbstgesticktes Fähnchen, auf dem ‚Ficken ist Kernkraft, ist Frieden' steht. Auf der Fahne sind eine Möse und ein Penis zu sehen, kunstvoll in kräftigen Farben mit Gold- und Silberfäden gestickt.

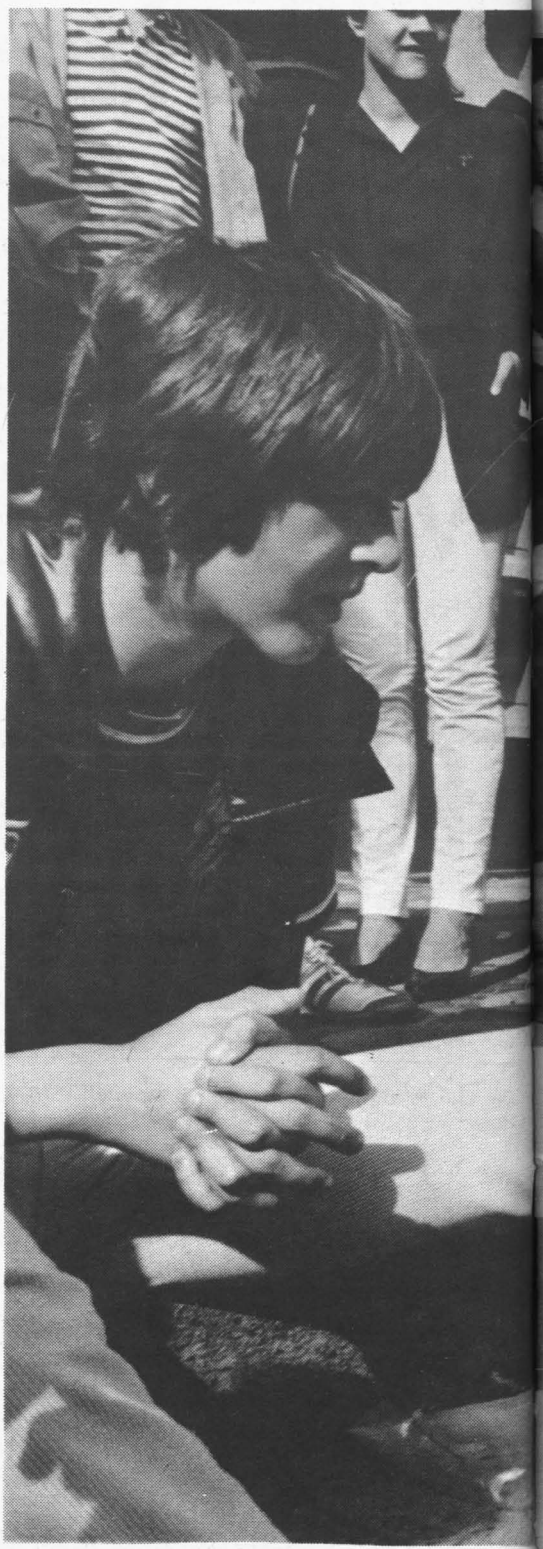
Mit lauter, plärrender Stimme verbreitete Helga Goetze unentwegt ihre Weisheit: ‚Ficken ist Frieden.' Wie sie da als ältere Frau auf der Straße steht und jedem/jeder das Wort ‚Ficken' wohlartikuliert um die Ohren schreit, da kommen peinliche Gefühle auf, das verschreckt, provoziert und belustigt zugleich.

Helga Goetze demonstriert gern im Alleingang. Bei Demos, bei Veranstaltungen, Straßenfesten, auf der Frauen-Sommer-Universität wird sie als unvermeidlicher Störfaktor geduldet, bewitzelt. Im Sommer saß sie bei gutem Wetter auf den Stufen der Gedächtniskirche, stickte an ihrem Fähnchen und agitierte vorübergehende Leute.

Vor 15 Jahren brach Helga Goetze aus ihrer heilen Familie aus. Dieses Ereignis beschäftigte 1973 die ganze Nation, Presse und Fernsehen. Der Schriftsteller Volker Elis Pilgrim war damals mitverantwortlich für die Publizität, die Helga Goetze entgegengebracht wurde. Gegen die Absprache mit Helga Goetze hatte er die Zeugnisse eines Aufbruchs unter dem unverschämten Titel „Helga Goetze – Hausfrau der Nation oder Deutschlands Supersau" herausgegeben.

Helga Goetze ist 61 Jahre und lebt allein in einer Berliner Hinterhauswohnung – wie sie selbstironisch sagt – als ‚freie Großmutter'. Seit 1970 schreibt sie – überwiegend Gedichte – notiert Auszüge aus Büchern und Zeitschriften und füllt Aktenordner mit ihren geistigen Produkten. Leider hat sich noch niemand gefunden, der ihre etwa 1.000 Gedichte verlegt.

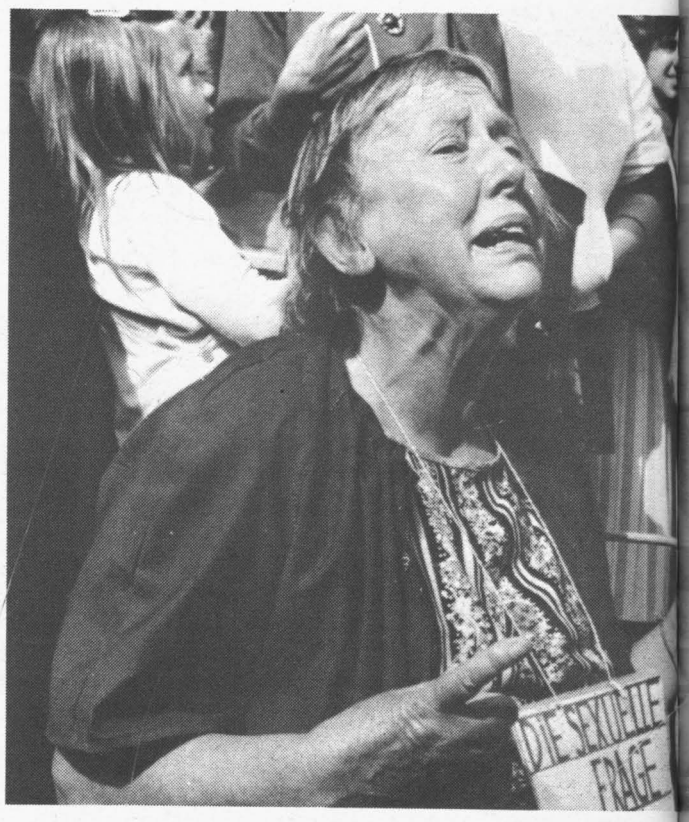
Helga Goetze malt. In den Gemälden stellt sie Motive dar, die ihre Lebensgeschichte erzählen. Es sind naive Abbildungen nackter Männer und Frauen mit großen Genitalien. Fotografien der Gemälde hat sie immer dabei. In Bonn wurden einige ihrer Bilder beschlagnahmt, weil sie öffentlich ausgestellt gegen die guten Sitten verstoßen würden.



Rosa von Praunheims Film „Rote Liebe", in dem Helga Goetze eine Stunde lang über ihr Leben und ihre Sexualität erzählt, läuft z.Zt. in einem New Yorker Kino mit großem Erfolg. Sie würde gern dabei sein und wartet darauf, daß Rosa von Praunheim ihr ein Flugticket nach New York spendiert.

Den jüngsten Skandal lieferte sie im Frühjahr '83 in der ARD-Kultursendung „Arena" zum Thema Sexualität. Offiziell wollte die Fernsehanstalt Helga Goetze nicht einladen, so sorgten ihre schwulen Freunde dafür, daß sie als Zuschauerin für die live-Sendung eingeschleust wurde. Es waren wohl einige Millionen Zuschauer, die zu Hause vor der Glotze saßen, als sie sich die blonde Perücke vom Kopf riß und dann ihren nackten Körper zeigte.

alle Fotos Dietmar Friton



Helga, deine Auftritte provozieren, viele Leute sind unangenehm berührt durch deine Aussprüche, wie siehst du diese Leute?

Jeder macht Selbstdarstellung und dadurch, daß ich die Leute so intensiv berühre, Wörter sind ja auch Berührungen, da bewegt sich etwas in ihnen, das kommt hoch. Das ist ihre Sache, das hat nichts mit mir zu tun.

Wenn ich richtige öffentliche Auftritte habe mit meinen Gedichten, wo meine Qualität sichtbar wird, da sind alle Leute sehr ergriffen. Am Anfang waren Männer begeistert, daß eine Frau so spricht und Frauen waren sehr entsetzt. Wir Frauen durften manche Wörter gar nicht kennen, nicht benutzen. Ficken heißt z.B. säen, hin und her bewegen, heißt Kontakt, Kommunikation und Frieden.

Wenn die Leute in der Friedensbewegung sagen, wir müssen erst mal die Raketen abschaffen, dann sage ich, irgendwer muß doch auch ***für*** etwas sein. Ich bin für Körperkontakt, dann ist die einfachste Formel: Ficken ist Frieden, Raketen sind Krieg. Der Krieg ist der Vater aller Dinge, und ich will, daß die Liebe die Mutter aller Menschen ist.

Das sind lange Lernprozesse, schwere Sachen einfach zu sagen: Ich habe selbst fünf Jahre gebraucht – mit dem Wort „ficken" vertraut zu werden. Dabei so nachfühlen: Ficken, beglücken, entzükken, stricken, formen, häkeln; es sind die Wörter, und gerade die Angst der Leute vor Wörtern. Bei vergasen, umbringen hat sich noch nie einer aufgeregt. Das finden die Leute selbstverständlich, das gehört zu ihrem Leben.

Aber das, was ich will, da sitzt das Tabu, das große Tor der Verbote. Und das will ich aufstoßen. Ich bin eine primäre Tabubrecherin. 6.000 Jahre haben die Männer versucht, sich die Erde untertan zu machen, alles zu verdinglichen. Im Deutschen zeigt es die Sprache: das Weib, das Kind, das Mädchen. Wir sind Sachen, wir sind sächlich, das Weib, eine zu erwerbende, zu besitzende Sache. Verfügbar dem Mann.

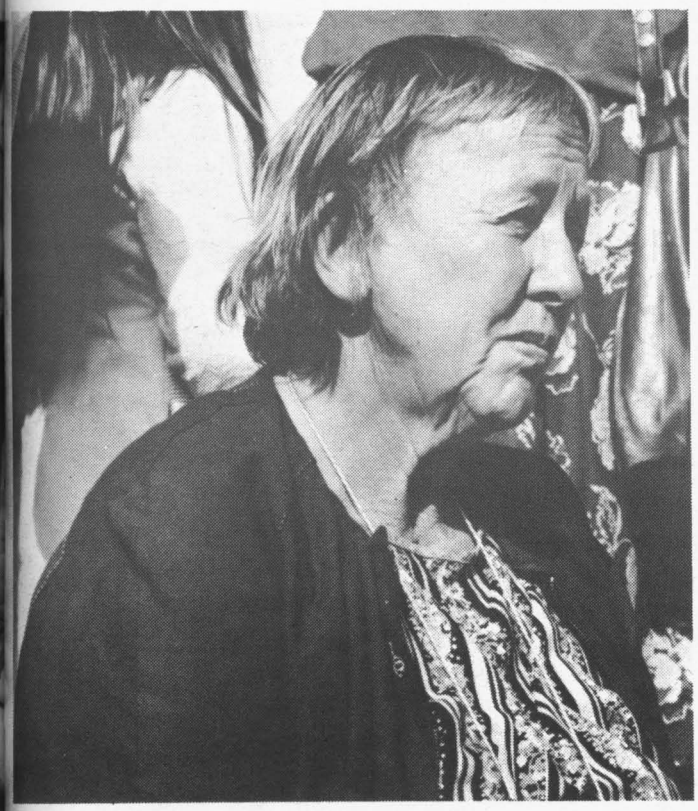
Die meisten Leute denken bloß ihre Gefühle. Sie haben Geschichten im Kopf, wollen immer das Schöne, Vollkommene, und das gibt es nicht. An der oberen Schicht sind wir noch manchmal fähig, miteinander umzugehen, wenn wir uns berühren, aber darunter sitzt Haß, Ekel, Aggressivität, Schleimigkeit, Charakterpanzerung. Da sitzt unsere ganze Krankheit.

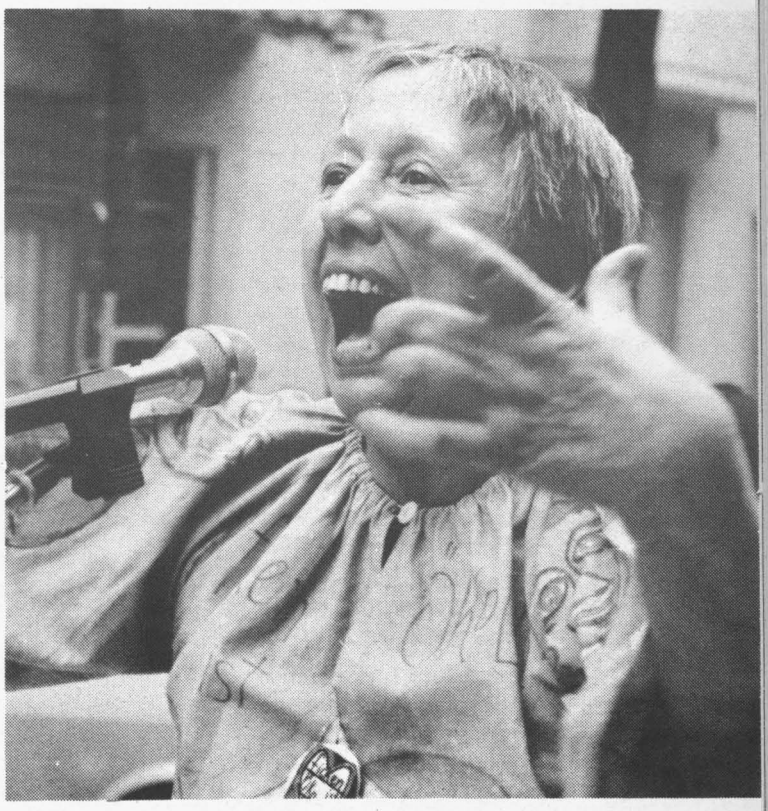
Und ich bin diejenige, die Menschen an ihre Krankheit erinnert, und das passiert auf der Straße. Ich erinnere die Leute daran, daß sie gedemütigte, geschlagene Kinder waren. „Faß da nicht an, wer will das sehen, das stinkt, steck das weg, das muß doch nicht sein, dreh dich um!" Es gibt keinen, der heil rausgekommen ist aus dieser Gesellschaft als ein souveräner Mensch.

Du hast dich 1974 von deinem Mann getrennt, von deinen Kindern. Wie hat sich das ergeben? Ihr hattet immerhin sieben Kinder.

Als ich jung war, hieß es, du brauchst kein Abitur zu machen, du heiratest doch einmal, und Frauen sind dafür da, im Hause zu sein. Mein Mann hatte auch dieses Leitbild vor Augen, er wollte eine Frau im Hause haben. Als ich sagte, ich kann nichts, sagte er, das ist nicht schlimm. Er war froh, daß er so einen heiteren Lebenssonnenschein wie mich hatte, und wir haben gesagt, wir wollen sechs Kinder.

Mein Mann hat den „Außendienst" gemacht, ich den „Innendienst". Er ist die ersten zehn Jahre unserer Ehe nur zum Wochenende nach Hause gekommen. 1942 haben wir geheiratet, und dann war '45 der Krieg zu Ende. Mein Mann hat jahrelang in der Stadt (in Hamburg) als Bankprokurist gearbeitet und bei Verwandten gewohnt, ich habe mit den Kindern auf dem Dorf gelebt. Sonnabends kam er nach Hause, hat





dann einmal die „eheliche Pflicht" erfüllt, drehte sich um und schlief ein. Ich dachte immer, für die Männer ist das eben so mit der Sexualität und die Frauen sind mit den Kindern beschäftigt. Ich hatte keine Möglichkeit, mich mit anderen auszusprechen und hatte auch keine Zeit nachzudenken.

Was hat dich dazu gebracht, deine Familie zu verlassen?

Ich würde nicht die Hand für mich ins Feuer legen, wenn mein Wachwerden zehn Jahre vorher passiert wäre, daß ich nicht auch zehn Jahre vorher gegangen wäre. Ich habe das Glück gehabt, ich habe eine Familie mit sieben Kindern bis zu einem annehmbaren Abschluß gebracht.

Dann die Weisheit meines Gatten. Mein Mann ist in einer geschiedenen Ehe großgeworden. Ich hab immer Vater zu ihm gesagt. Er war 12 Jahre älter als ich, und er war Vater und Mutter zugleich für mich. Ich hab mich in seinem Schutz entwickeln können.

Bei unserem ersten großen Urlaub 1968 in Sizilien berührte mich ein fremder Mann und strich mir über den Rükken. Ich sah meinen Mann erschrocken an. Der fremde Mann fragte mich, ob wir einmal allein sein könnten. Da sagte ich meinem Mann: Du, ich möchte gern. Mein Mann sagte: Ich kann dich verstehen. Da ist meine ganze Welt in Trümmer gefallen. Ihr könnt euch mich nicht naiv genug vorstellen, eine Frau, die mit 20 Jahren in eine Familienkiste gepackt wurde; einen vornehmen, verantwortungsbewußten, pflichttreuen Ehemann daneben hat, sieben Kinder, einen grossen Haushalt, das eigene Gemüse im Garten, Pilze und Holz suchten wir im Wald.

Ich hatte auch Liebesromane gelesen, aber das hatte ich nie in mein Leben übersetzt. Das Irre war, daß ich diese Situation nicht mit Feingefühl gespürt habe. Als ich dann mit dem fremden Mann im Hotelzimmer war, war ich in Windeseile nackend im Bett, der Mann konnte gar nicht so schnell gucken. Da habe ich das erste Mal mitgekriegt, was die Konkurrenz zu bieten hat...

Als ich die sizilianische Romanze aufgeben mußte, weil dieser Mann es seiner Familie nicht erklären konnte, da hat mein Mann mir wieder einen Stoß gegeben, den ich auch nicht allein geschafft hätte. Da gibt es immer so Bekanntschaftsanzeigen in der Zeitung. Ich bring dir mal eine „St. Pauli Nachrichten" mit oder das „Hamburger Abendblatt", sagte er. Ich habe ihn angeguckt und gedacht, was habe ich hier für eine Mördergrube. Dieser Mann sitzt da und guckt, wie ich das Abendblatt lese.

Da waren zwei Anzeigen, die mich interessierten, „junger Mann sucht Gespräch mit Atheistin". Wir sind dann zweimal Kaffeetrinken gegangen und beim zweiten Mal strich er mir über den Oberschenkel. Da sagte ich, wo können wir denn jetzt hingehen? Er guckte mich erschrocken an und sagte, er hätte ein möbliertes Zimmer, das ginge nicht, und in ein Hotelzimmer würde er nie gehen. Wenn er mal eine eigene Wohnung hätte...

Das war der Anfang, da habe ich gesehen, wie viele unfähig waren, Spiele zu gestalten. Dann setzte ich eine Anzeige auf: „Weibliches Wesen, geistig vielseitig interessiert, sucht Begegnung mit Körper, Geist und Seele". Da hatte ich 25 Akademikerzuschriften in den St. Pauli-Nachrichten. Als die hörten, daß ich eine verheiratete Frau bin mit einem richtigen Ehemann im Hintergrund und sieben quicklebendigen Kindern, da blieb vom weiblichen Wesen nichts übrig. Sie waren froh, als sie mich heil aus der Wohnung hatten.

Das ist das gesellschaftliche Muster, Ehefrau und Mutter, der Mensch ist gar nicht gefragt, der wird nicht gesehen. Bis '72 habe ich dann wild durchs Gelände gefickt.

Hast du das Gefühl, daß dich dein Mann zu den Kontaktanzeigen drängte, weil er fühlte, daß er dich sexuell nicht mehr befriedigen konnte?

Mein Mann war schon auf eine bestimmte Weise mutlos; der war 12 Jahre älter, mußte jeden Tag zur Bank, um die Existenz seiner Familie zu sichern, und sieht seine Frau, die plötzlich in fremder Berührung aufblüht, und er schafft das nicht mehr...

Ich hätte jetzt nicht mehr den Mut, weil ich weiß, wieviel Not auf einen zukommt, aber damals war ich einfach noch so unbefangen, daß ich das erstmal eine Weile gemacht habe.

Du bekommst auch viele negative Reaktionen auf deine Art, dein Auftreten in der Öffentlichkeit. Gestern schickte dich die Polizei vor der Gedächtniskirche weg und zensierte deine Plakate „Ficken ist Kernkraft" oder eine Frau schlug dir mit der flachen Hand auf den Kopf und meinte „die gehört in die Wanne". Wie verkraftest du das?

Es ist gut, die Leute müssen eben manchmal so reagieren. Es ist besser, sie bringen es heraus, als wenn sie feine Gesichter machen und hinterher gehässig reden. Ich weiß, was die Leute an Selbstdarstellung machen, das habe ich jetzt wieder neu erlebt. Erst haben die Polizisten angefangen, mich anzupöbeln, dann wurden sie allmählich immer kleinlauter.

Zum Stichwort ‚Sexualwissenschaft', Prof. Bornemann macht z.B. in der „Neuen Revue" Sexualberatung. Du gehst zur TU oder an die Gedächtniskirche – ist das vergleichbar?

Prof. Bornemann muß sich an Sprachregelungen halten, ich halte mich nicht mehr daran. Alles Neue entsteht auf der Straße. Ob ich davon noch Nutzen habe, weiß ich nicht, aber ich mache das nicht für einen Nutzen.

Ich will einfach, daß der Mensch eine neue Qualität kriegt. Herrn Bornemann habe ich schon ein paar Mal in verschwommenen Podiumsdiskussionen erlebt. Es macht mir Angst, daß diese Papis soviel Macht haben.

Und wenn schon dieser Ernest Bornemann zu mir sagt, „na, Frau Goetze, hähähä, wenn Sie im Hinterhof wohnen" – warum ich nun im Hinterhof wohne, hat er auch nicht gefragt – als ob ich das aus Jux und Tollerei mache –, „und wenn Sie Außentoilette haben und keine Dusche, das wird sicher viele Herren davon abhalten, zu Ihnen zu kommen." Was kannst du da von anderen erwarten!

Helga Goetze noch bürgerlich behütet

Das Neue muß von uns Frauen ausgehen. Wenn wir noch keinen offiziellen Platz haben, dann müssen wir uns den eben langsam schaffen. Die Gedächtniskirche ist ein guter Platz.

Sind Sexualität und Liebe zwei verschiedene Begriffe?

Ficken – und sehen, ob Liebe draus wird. Im Moment ist es so, daß Liebe Erpressung ist, wir wissen noch nicht, was Liebe ist. Bei meinem Mann habe ich z.B. kapieren müssen, daß Liebe für ihn Caritas ist. Er hat mal nach 12jähriger Ehe zu mir gesagt, die Sexualität hat doch nun wirklich nichts mit Liebe zu tun. Er hat sich, bis er 32 Jahre alt war, rein gehalten für die Ehe. Wieviel Unterdrückung und Schmerzen, wieviel Einsamkeit und Not hat er bis dahin ertragen müssen.

Ich will, daß wir an eine höhere Weisheit und Energie angeschlossen sind, die nachher ohne Wörter ist. Vögeln, das ist die gute Tierstufe, die haben wir verloren. Wir sind nicht mehr im Paradies. Die meisten Leute rangeln, bumsen, stoßen, vergewaltigen.

Im ganzen Patriarchat gibt es keinen Platz, wo mann/frau sich in körperlicher Qualität verändern kann. Die ganzen Therapiescheißer sind dazu da, die Sexualität wegzubringen. Sie meditieren statt ficken. Sie tanzen statt ficken. Sie streicheln sich jetzt die letzte Geilheit weg. Der Bhagwan sagt, er brauche keine Sexualität mehr, er scheidet seine Energie durchs Gehirn aus. Die AAO (Aktions-Analytische Organisation) gibt keine Zeit für die Sexualität.

Wenn wir uns emanzipieren, sollen wir werden wie Männer, und unsere Gefühle sterben langsam ab. Ich will, daß wir an den Gefühlen arbeiten. Da brauchen wir Schutzräume, die es noch nicht gibt.

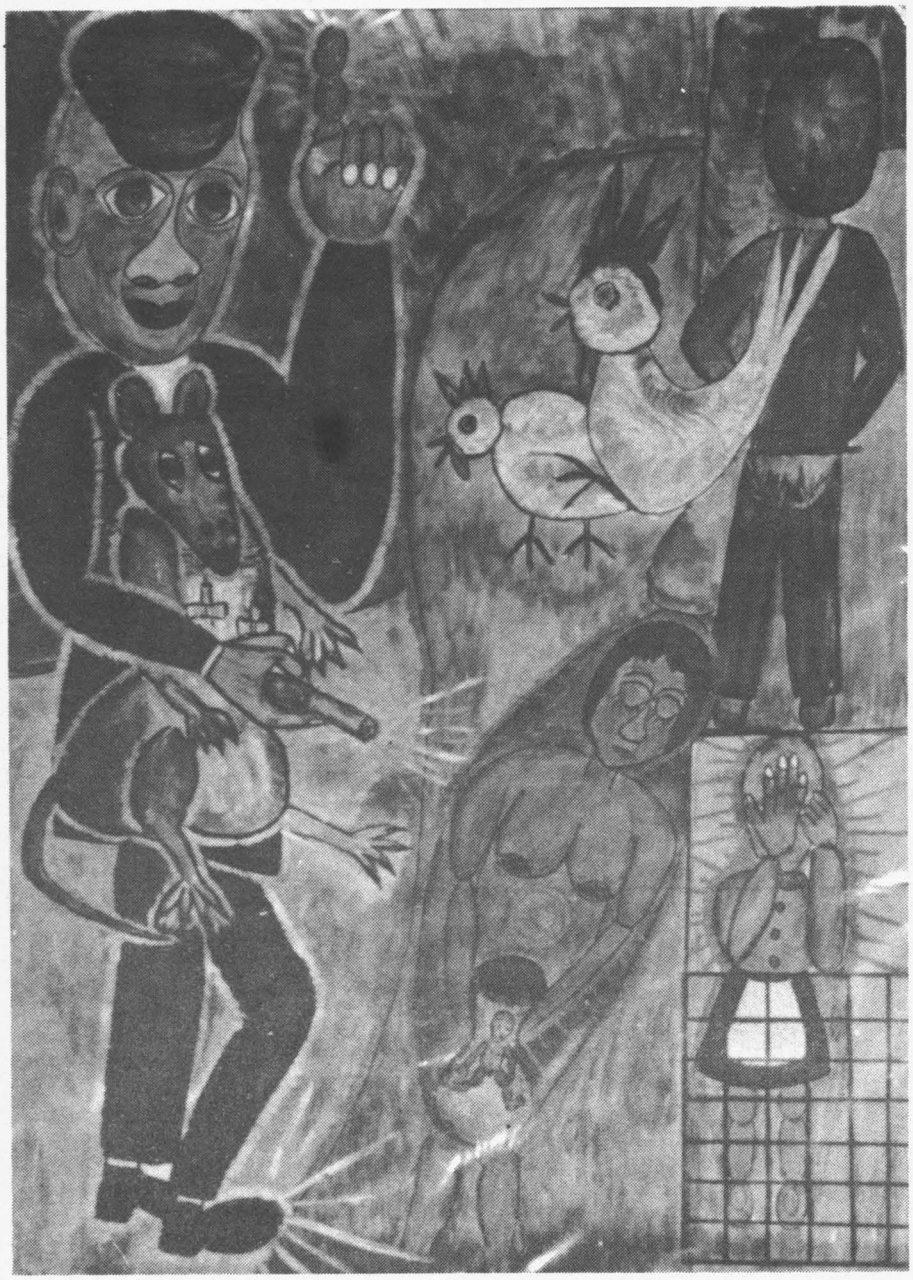
Dafür will ich Klöster mit Ficken, d. h.: Grundhandwerke, Landwirtschaft – und angstfreie Sexualität. Ein Junge mit 14, 16, 18 will nicht mit der großen Liebe anfangen, der will wirklich echt seinen Schwanz ausprobieren.

Aber die Sexualität muß als ein Wert reingebracht werden. Ich habe immer in den besetzten Häusern gefragt, fickt ihr? Sie ficken dort nicht. Hör mal, jeder Mann greift erst mal zu den Mädchen, die da sind, die machen das 2 bis 3 Mal gutwillig mit, und dann sagen sie Scheisse. Damit sind sie überfordert, das muß ausgesprochen werden.

Fühlst du dich von den Frauen in der Frauenbewegung verstanden oder abgelehnt?

Ich bin '75/76 in Hamburg in einer Frauengruppe gewesen. Da waren immer welche, die geschrien haben „abhauen, abhauen" und andere, die schrien „dableiben, dableiben". Da habe ich gedacht: „Warum schrein die ‚abhauen', die kennen mich gar nicht", und ich habe begriffen, daß die Töchter sich einen Platz gesucht haben, wo sie endlich mal ohne ihre Mütter sind. Und da kommt wieder so eine Figur wie ihre Mutter an. Da dachte ich: Sie haben das Recht, sich von ihrem Punkt zu entwickeln. Ich störe sie in ihrer Entwicklung.

Die Frauen haben 1978 zu mir gesagt, „ach Helga, jetzt sind doch auch ältere Frauen in der Frauengruppe", „ja", sag ich „welche, die nicht ficken wollen". Und 1980 auf der Sommeruniversität haben die Frauen die Polizei gerufen, man will doch mit so einer wie der nicht in einen Topf geschmissen werden. Im Moment habe ich keine Solidarität mit Frauen. Ich kenne Frauen in meinem Alter, die nur Freundinnen suchen und Bestätigung, Freundinnen haben wollen und kleine Mädchen spielen. Es ist ihre Position. Das, was ich will, damit fühle ich mich unglaublich alleine.



Das Bild heißt „Der Haß auf meinen Vater".

Mein Vater war Marineoffizier. Das war seine große Zeit. Er hatte zwei große Zeiten, einmal den ersten Weltkrieg und dann den Zweiten. Ich kann nicht gut malen, aber ich habe immer das Bedürfnis, was auszudrücken. Ich hab' so'ne Schiffermütze versucht zu malen, dann seine Uniform. Ich befasse mich im Moment mit dem chinesischen Horoskop, das hat mir mal einer in die Hand gedrückt, das find' ich unglaublich literarisch. Mein Vater ist nach diesem chinesischen Horoskop eine Ratte, und da hab' ich eine Ratte gemalt vom Hals bis zu seinem Geschlechtsteil, und die Ratte hat ein eisernes Kreuz erster Klasse und ein eisernes Kreuz zweiter Klasse, und in der Hand hat er sein Schießgewehr, er ist Schütze. Ich male, ohne mir was auszudenken, aber hinterher ist es unglaublich richtig. Blau hat was mit Denken zu tun und Lila hat was mit Schwulität zu tun. Mein Vater ist ein schwuler Denker oder ein denkender Schwuler, aber das ist erst wieder hinterher hochgestiegen. So, hier hab' ich die Natur hingemalt, hier unten ist die kleine Helga, und die hat eine Hand vor dem Gesicht und eine Hand vor dem Auge, weil ja das kleine Mädchen nichts sehen und nichts hören durfte. Hier oben strahle ich aus, aber hier unten ist ein Gitter davor, und vor meinem Geschlechtsteil hab' ich eine weiße Schürze, keiner ist reiner, aber ein bißchen rot als Umrandung. So – dann hat mein Vater zu mir gesagt: „Ein Hahn kann immer!" Das war scheinbar sein Problem. Ich hab' deshalb einen kopulierenden Hahn gemalt. Ich hab' mal mit dem Schwanz meines Bruders gespielt, als er noch winzig klein war, drei bis vier Jahre alt, da hat mein Pappi gesagt: „Man sieht nicht und man faßt nicht an." Ich habe in dreißig Ehejahren nicht gesehen und nicht angefaßt. Hier hab' ich einen pissenden Mann gemalt und 'n Baum.

Mein Vater hat gesagt: „Die Frau ist das Gefäß des Mannes." Da hab' ich mich mit geschlossenen Augen gemalt und 'ne Blumenvase und da ist 'n Baby drin. Die Frau hat kleine Hände, die hat Beine, die 'rumbaumeln, weil eine Ehefrau ja keine eigenen Hände und keine eigenen Beine zu haben hat, und dies ist so, wie so 'n Ei eigentlich. Das ist der Haß auf meinen Vater, Haß ist gleich Angst. Das weiß ich ja schon lange, daß ich total geil auf meinen Vater war. Meine Mutter war eh doof, ja? Mein Pappi und ich waren die einzigen Klugen in der Familie, ja? Das war die große Liebe.

aus: „Rote Liebe" von Rosa von Praunheim.
Ein Gespräch mit Helga Goetze

ALS MEINE MUTTER EIN BABY BEKAM

Da hat sie ein schlaues Buch und
Sie mich so nach Gebrauchsanweisung erzogen
Papieren, welch ein Fluch

Drei Gebote standen an oberster Stelle
RUHE, ORDNUNG UND SAUBERKEIT
Da stand nichts, es ist kaum zu glauben
Von Liebe und Wärme und Zärtlichkeit

Parieren mußte ich wie ein kleiner Hund
Kusch! Friß! Und halte dich reine!
Und immer stand sie wie ein Wärter bereit
Und nichts konnte ich als Kind alleine

Und konnte ich als Kind nichts tun
Wie sollte ich es später?
Ich bin geblieben, wie sie mich zog
Ein anständiger, kläffender Köter

Und ich belle noch und ihr seid bloß
noch anständig.

TRAUMWEIB

Ich bin die HEXE tandarein,
und will nur noch ganz tierisch sein.
Der Siegfried kehre manchmal ein,
ich werde ihm Geliebte sein –

ein kleines Weilchen: „Holla geh,
ich dort schon einen Anderen seh."
Ich bin ein wissend altes Weib,
hab Phantasie für Zeitvertreib.

Wir wollen tanzen, spielen, singen,
ekstatisch uns zum Heulen bringen,
und kotzen, Wut, Wolf, Löwe, Schwein,
mal Mäuschen und mal Schlange sein.

Wir spielen Blume, Baum, Insekt,
wies Bienlein, Schmetterling sich neckt,
wir spüren Sonne, Mond und Stern
und haben UNS zum Fressen gern.

Anzeige

die tageszeitung

Gift bringt Geld

AUCH WIR HABEN EIN BEIN IN DER FRAUEN BEWEGUNG

Gutschein für 1 Woche **taz**

Name

Adresse

An taz Abo-Abteilung
Wattstr. 11-12, 1000 Berlin 65

2248

Helga, du sagst auf der einen Seite: Der Mann ist der Feind; auf der anderen Seite sagst du : Ficken ist Frieden. Ist das nicht ein Widerspruch?

Der Widerspruch liegt in unserer Gesellschaft, nicht bei mir. Wir Frauen haben 6.000 Jahre keine eigene Liebeskultur entwickeln dürfen. Wir wissen nicht, was Liebe ist. Wir haben keinen schöpferischen Kontakt mit unserem eigenen Leib und mit dem des Mannes.

Kennst du die Diskussionen um den Unterschied zwischen dem vaginalen und klitoralen Orgasmus?

Ja. Als ich 50 Jahre war, hatte ich einen vaginalen Orgasmus. Das weiß ich noch genau, weil ich tagelang darüber nachgedacht habe.

Viele Frauen verweigern sich den Männern, der Penetration.

Dem Wörterbuch nach bedeutet Penetration ‚durchdringen; ‚eindringen', sonst weiter nichts. Ich meine, daß wir alle, Männer und Frauen, an uns arbeiten müssen, damit wir Liebe und Wärme füreinander empfinden. Die Liebe sei die Mutter aller Menschen, aller Männer, Frauen und Kinder. Wir müssen und sollten die Widersprüche überwinden, um kosmische Liebesenergie auszutauschen.

Und die Alltagskräfte, wo bekommst du die her, die Kraft, die in dir steckt?

Ich bin dankbar, wenn ich meine Ahnen überschaue und entdecke, wieviel Lebensklugheit bei denen war. Mein einer Großvater war Krempelmeister in der Wollkämmerei, der andere war Orgelbaumeister, und meine beiden Großmütter waren schon vor dem ersten Weltkrieg berufstätig. Mein Vater ist zwanzig Jahre zur See gefahren. Wenn ich mir das angucke, da ist so eine Neugierde und Bewegung.

Ich komme mir immer wie ein Kuckuck vor, der in ein fremdes Nest geworfen worden ist. Ich hatte wahrscheinlich besonders gute Bedingungen, daß meine Großartigkeit nicht zu früh gedemütigt worden ist wie bei den meisten anderen.

Wie ist dein Verhältnis zu deiner Familie heute?

Wenn das gesellschaftliche Muster nicht mehr stimmt, sind die Kinder in Windeseile dabei, die Mutter als lästig anzusehen. Mütter, die was Neues machen, sind lästig. Ich habe sie ja genau im alten kaputten System erzogen.

Meine älteste Tochter hat inzwischen wieder angefangen, mich wahrzunehmen, und wir bewundern uns gegenseitig. Mit einer anderen Tochter habe ich gerade erlebt, daß es plötzlich hieß, Mutti, wir erwarten ein Kind, wir wollen heiraten, da können wir dich nicht einladen, das können wir den Schwiegereltern nicht zumuten. Der eine Sohn schreibt mir ab und zu, der andere meint, so was wie mich könnte er nicht als Mutter bezeichnen. Alle vierzehn Tage telefoniere ich mit meinem Mann.

Nach meiner Scheidung hatte ich von meinem Mann Anspruch auf 500,– DM. In diesem Monat hat er diesen Betrag auf 900,– DM erhöht. Hin und wieder habe ich öffentliche Auftritte, wo ich etwas Geld verdiene. Ich habe mich so eingerichtet, daß ich mit dem Geld zurecht komme, mir das Malen oder mal eine Reise leisten kann.

Wie ist deine persönliche Situation inzwischen, wie fühlst du dich?

Mir geht es schlecht. Ich bin einsam, und wenn das nicht wäre, würde ich auch nicht mehr unterwegs sein. Ich will ficken und weiß nicht, wie ich es organisieren soll. Dann muß ich mir immer vorreden, du bist 61, für dich ist es vorbei.

Interview: Ursula Lehmer

COURAGE SONDERHEFT

Anzeige

RABENMÜTTER VON A — Z

DM 7,80

Ich abonniere die COURAGE-Sonderhefte

O ab Nr. 7 Verhütungs-Roulette
O ab Nr. 8 Alltag im Frauenprojekt
O ab Nr. 9 Rabenmütter von A—Z

Als neue Sonderheft-Abonnentinnen habt Ihr die Möglichkeit, die Sonderhefte 1 bis 6 zum ermäßigsten Preis von DM 5,— pro Stück zu bestellen.

O Nr. 1 Menstruation
O Nr. 2 Psychiatrie
O Nr. 3 Alltag im 2. Weltkrieg
O Nr. 4 Mädchen
O Nr. 5 Sexualität
O Nr. 6 Älter werden
O Frauen-Adreßbuch A–Z

O 4 Hefte 26 DM, bzw. 32 DM (Auslands-Abo)
O Geschenk-Abo für 26 DM, bzw. 32 DM (Auslands-Abo)

COURAGE Frauenverlags-GmbH
Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12

Name/Vorname: .....
Straße/Nr.: .....
PLZ/Ort: .....
Datum: ..... Unterschrift: .....

Lotte Jacobi, Selbstporträt, Berlin um 1930

LOTTE JACOBI

Der diesjährige Erich-Salomon-Preis für Bildjournalismus ging an Lotte Jacobi und Tim Gidal, der bisher nur an Redaktionen von Zeitschriften und Fernsehsendungen vergeben wurde. Beide Preisträger gehörten zu den vielen jüdischen Intellektuellen und Künstlern, die nach 1933 ins Ausland emigrieren mußten. Im Gegensatz zu Tim Gidal blieb Lotte Jacobi in Deutschland weitgehend unbekannt, sieht man von ihrer großen Retrospektive im Essener Museum Folkwang 1973/74 und einer Ausstellung in der Galerie Taube in Berlin, 1979, ab

Mit der Fotografie ist sie aufgewachsen. Bereits ihr Urgroßvater, Samuel Jacobi, besorgte sich eine Lizenz von Daguerre für die kommerzielle Nutzung einer Kamera. In Thorn richtete er ein Fotoatelier ein. Lotte Jacobi, 1898 geboren, wurde Fotografin in der 4. Generation, obwohl sie eigentlich Schauspielerin werden wollte.

Während ihrer Ausbildung an der Staatlichen Höheren Fachschule für Fotografie in München kam sie auch mit dem neuen Medium Film in Berührung: „Die Ausbildungsräume für Filmtechnik lagen nur einen Stock höher. Der Lehrer war einfach schrecklich! Der hat versucht, die Weiber da oben rauszukriegen . . . bei der anderen ist es ihm gelungen . . . mich ist er nicht losgeworden". 4 Filme hat sie in München gedreht: Dokumentarfilme, ein Künstlerporträt über Josef Scharl, aber auch Experimentalfilme. Gerne wäre sie beim Film geblieben, aber sie würde im väterlichen Betrieb gebraucht. So kam sie 1927 wieder nach Berlin. Neben den üblichen Auftragsarbeiten nutzte sie jede Gelegenheit, im Theater zu fotografieren. Sie ging zu den Generalproben, vor allem ins Piscatortheater am Nollendorfplatz, dem politisch und bühnentechnisch revolutionärsten Theater überhaupt.

Bei der sehr umständlichen Arbeit mit der Plattenkamera assistierte ihr die junge Fotografin Elisabeth Röttgers, mit der sie bis heute befreundet ist, die sich auch um den Absatz der Bilder in den Zeitschriften des Ullsteinverlages „Der Uhu", „Die Dame" und vor allem in der „Funkwoche", einer wöchentlich erscheinenden Rundfunkzeitung, sorgte.

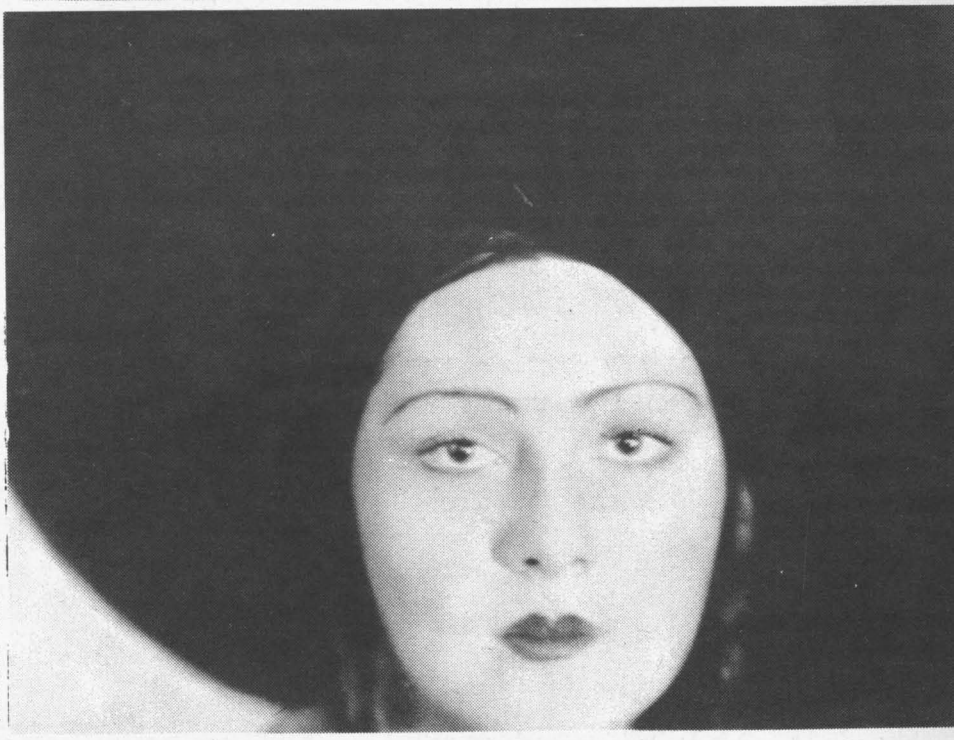
Die Jacobi fotografierte Schauspielerinnen, Tänzer (innen), Schriftsteller(innen): darunter Anna Seghers, Käthe Kollwitz, (für die kommunistische Frauenzeitung „Die schaffende Frau") Lotte Lenja, Tilla Durieux, Lil Dagover, Vicky Baum.

Lotte Jacobi hatte großen Spaß an der Kunstwelt Theater, den exzentrischen Bewegungen des damals aufkommenden Ausdruckstanzes, an Masken, an Kostümen. Zu ihren besten Fotos gehören Porträts von Leuten, die sie spontan mochte und die sie interessierten.

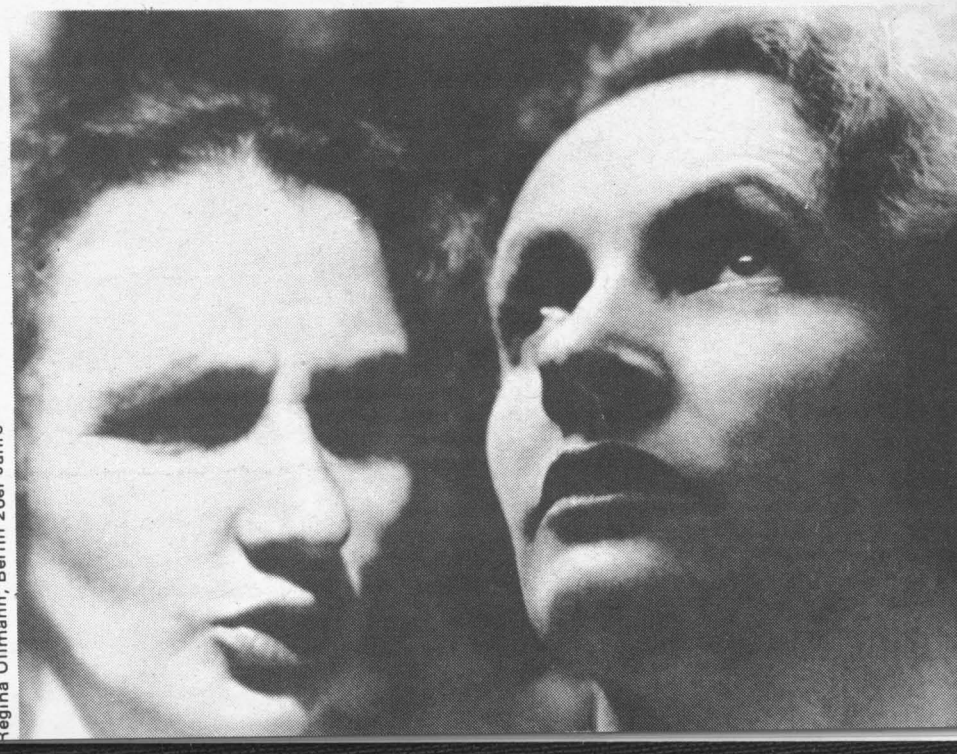
Seit es ihr gelungen war, Lotte Lenja, die sich nur auf der Bühne fotografieren ließ, zu einer Porträtaufnahme in einer Pause während der Proben zur Dreigroschenoper von Brecht/Weill zu überreden, verband beide eine lange Freundschaft. Auf diesem Bild ist sie nicht nur die Bühnenfigur „zurückhaltend verrucht und dämonisch" (Tagesspiegel, 17.6.79), sondern eine Frau mit Zivilcourage, wie Franz Jung sie in seiner Autobiografie „Der Torpedokäfer", beschreibt.

Gegen Ende der Republik sympathisierte Lotte Jacobi wie viele Künstler und Intellektuelle mit der KPD. Der Kandidat für die Reichspräsidentenwahl, Ernst Thälmann, ließ sich für den Wahlkampf von ihr fotografieren. Das Honorar konnte die Partei nicht bezahlen. Halb im Scherz schlug sie ihm deshalb vor, ihr doch eine Reise in die Sowjetunion zu vermitteln. Tatsächlich wurde sie offiziell eingeladen und reiste im September 1932 in die Sowjetunion, wo sie sich hauptsächlich in Zentralasien aufhielt. Im Januar 1933 kam sie nach 4-monatiger Reise nach Berlin zurück. Bis zum Tod ihres Vaters 1935, der Deutschland nicht verlassen wollte, blieb sie trotz Verhören und den Schwierigkeiten, der Agentur einen arischen Namen zu geben, in Berlin. Danach emigrierte sie nach New York. In Manhattan richtete sie ein Fotostudio ein, finanziert durch Bankkredite. Über ihren Freund Egon Er-

Anna Seghers, Berlin vor 1930



Tänzerin 1929 Nuira Norskaya



Regina Ullmann, Berlin 20er Jahre

Pauline Koner, New York 1

win Kisch lernte sie Erich Reiss kennen, den sie 1940 heiratete. Der ehemalige Verleger kümmerte sich um den geschäftlichen Teil des Studios.

Seit 1955 lebt und arbeitet Lotte Jacobi in New Hamshire. Sie eröffnete ein Studio, 1963 eine Galerie. 1970 gründete sie zusammen mit David Brooks eine fotografische Abteilung am Museum Manchester, New Hamshire.

(Der Schirmer/Mosel Verlag bereitet die erste deutsche Monografie ihres fotografischen Werks vor.)

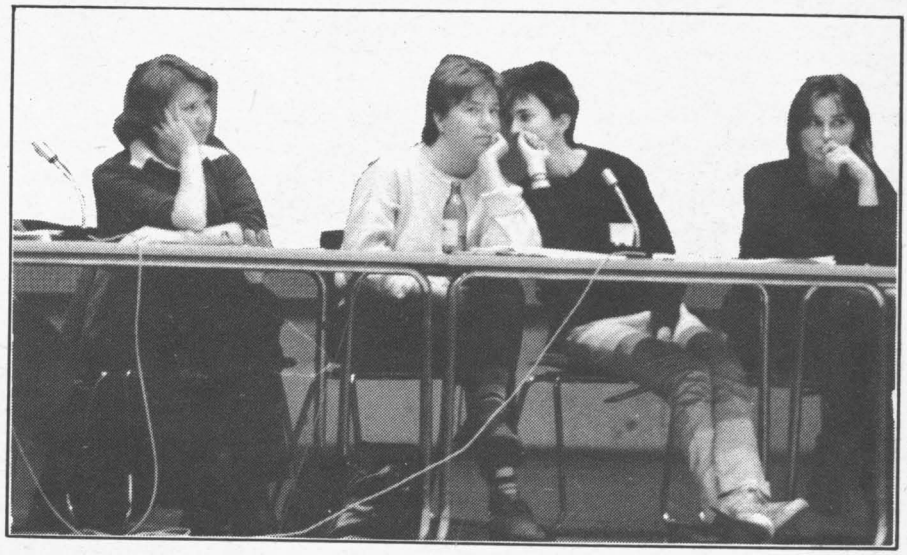
Inge Lutz

Pauline Koner, New York 1939

Tänzerin, New York 1940

Wir haben keine Utopien, wir haben andere Sorgen

Zukunft der Frauenarbeit



Fotos: Heike Urban

Die Vorbereitungsgruppe

„Wir haben zwar keine Alternativen, aber wir können etwas tun" könnte das Motto des Kongresses in Bielefeld über die Zukunft der Frauenarbeit gewesen sein. Für mich war es der erste Kongreß seit Jahren, in dem sich weder Massagegruppen ans Werk machten noch die Zukunft aus den Sternen gelesen wurde, sondern wo es klar war, daß wir keine Zeit mehr zu verlieren haben, wenn wir überhaupt eine Zukunft haben wollen und daß diese Zukunft nur in unserem Handeln bestehen kann.

Das Handeln sollte beginnen beim „Lachen an der falschen Stelle" und der Kongreß „dort anfangen, wo Kongresse sonst aufhören". Politik sollte in der Betroffenheit anfangen und nicht im Expertentum – allerdings als „Betroffene, die etwas bewegen wollen", die das „Selbstmitleid satt haben" und die „nur noch das Wesentliche können und sonst gar nichts". Politik sollte nicht mehr in der Abgrenzung von sich selbst bestehen: keine soll mehr sagen dürfen: ich bin keine Hausfrau. Und es sollte auch nicht mehr ausreichen, für einen Boykott zu sagen: „ich bin Lesbe und schlafe nicht mit Männern" und auch nicht „ich habe ein Kind und das ist genug".

Die Vergiftung der Welt – das wiedererwachte Bewußtsein über die Gewalt der Waffen darf nicht dazu führen, daß über die Gewalt gegen uns nicht gesprochen wird. Denn Gewalt ist nicht additiv: zu der der Waffen addiert sich nicht die gegen Frauen – sondern die Unterwerfung der Frauen ist die Voraussetzung für die Militarisierung anderer Teile dieser Gesellschaft. Es gab in der Frauenbewegung „Zeiten, in denen wir unsere Stärke besser kannten". Die Frauenbewegung ist fast überall: nur inzwischen nicht mehr in der Frauenszene, „wo Frauen den Mund nicht mehr aufmachen, weil ein Mann im selben Seminar sitzt". Das heißt, Politik darf nicht in dem Verständnis betrieben werden, daß sie „immer dort stattfindet, wo ich nicht bin", sondern Politik ist alles, was ich tue und leider auch, was ich nicht tue.

Politik hat deshalb viel mit Sichtbarmachen zu tun. Sichtbar nicht für eine Männer-, sondern für eine Frauenöffentlichkeit – ohne Selbstmitleid und ohne Illusion in einer heilen Welt: Utopie ist das, was erfahrbar ist. Und Solidarität entsteht nicht aufgrund des Leidens als Anspruch: Solidarität wird gegeben, wenn Frauen sich wehren.

Die Rednerinnen der Eingangsveranstaltung wählten diese Worte für ihre Bilder gut: die keimende Euphorie schreckte anfangs vor den bösen Erfahrungen mit Wortfloskeln zurück und wollte andere Sachen, einfache. Vielleicht wieder solche, die es den Frauen einfacher machten und die sich mit Überheblichkeit über die Einfachheit von Radikalität hinwegsetzen konnten.

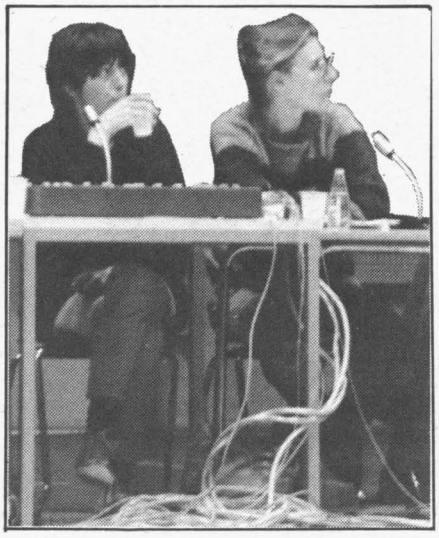
Deshalb gab es Protest, als die Veranstalterinnen die Kongreß-Frauenwochen-spezifische-Konsumhaltung nicht zulassen wollten und als sie feste Gruppen um jeweils eine Referentin vorschlugen: „Selbsterfahrung sollen wir machen – dabei kommt doch nichts heraus". Und „Schließlich sind wir nicht so weit gereist, um nur eine Referentin zu hören". Doch dann erwies es sich als produktiver als andere Kongresse, schon morgens mit der „Referentin" Selbsterfahrung zu machen, mit allen über die finanzielle Situation zu sprechen, in der sie leben, in der ich lebe, welche Kompromisse es bedeutet an das Geld heranzukommen: Einschränkungen durch den Ehemann, die Eltern, die Freundin, oder den Arbeitgeber, den direkten Chef.

Die sexistische Teilung der Gesellschaft selber produziert erst die Armut der Frauen, gegen die wir uns wehren müssen. Die Zukunft ist nicht eine ohne Arbeit – sondern für Frauen ist sie eine mit mehr Arbeit für weniger Lohn. Die Verfügbarkeit von Frauen besteht aus ihrer ganzen Person: die Frau kann den schwersten Arbeiten ausgesetzt werden, die die größten Handfertigkeiten verlangen, ohne die ohne größte Konzentration bei den Arbeitsgeschwindigkeiten ein Unfall geschieht, wobei sie gepflegt wirken muß und vor allem lächelnd auf derbe Scherze und Angrapscherei reagieren soll. In Indien konnte die sechsarmige auch ein Gott sein – hier ist sie nur als Arbeitsalltag von Frauen vorstellbar. Gerade für den Arbeitsbereich gilt, was die „Frauen gegen Erwerbslosigkeit" formulierten: Wir haben keine Utopien, wir haben andere Sorgen.

Die Gruppe Frauenlohndiskriminierung will den Gewerkschaften, die auf Grund der Gesetze über Tarifautonomie die Hoheitsrechte über die Lohnforderungen von Frauen haben, Dampf machen: die Gewerkschaften sollen den Männern nicht mehr allein überlassen bleiben. Vor allem arbeitslose Frauen und Hausfrauen sollen dort ebenfalls vertreten werden.

Die „Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand" forderten die Quotierung in Männerberufen und Ausbildungsplätze in Frauenprojekten. Eine besondere Bitte erging an die künftige wöchentliche Courage, Mädchenarbeitsplätze zu schaffen: diese Arbeitsplätze sollten durch Spenden aus der Frauenbewegung unterstützt werden. ***(Wir finden diese Idee sehr gut, brauchen aber eben wirklich eine Unterstützung dafür.)***

Neue Technologie und Büroarbeit: Gefragt ist die Solidarität gegen den Verlust von Arbeitsplätzen in Bank und Post. Scheckkarten könnten wir einsammeln und symbolisch vernichten, nachts nicht mehr vom Automaten Geld holen. Vielleicht ließe sich da mit den Frauen der Gewerkschaft HBV



etwas koordinieren?

Einen Boykott anderer Art schlug die Gruppe „Auszug aus dem Techno-Patriarchat" vor: Keine Orchideen mehr aus Sri Lanka, keine Tennisschläger aus Himalaja-Holz, keine Reizwäsche aus Südkorea, keine Kosmetika aus Afrika – all das nicht mehr, was für uns schädlich und überflüssig ist und die Lebensgrundlagen für die Menschen der 3. Welt zerstört.

Manche der Gruppen schlugen Aktionen vor: ein Tribunal gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz soll sobald wie möglich organisiert werden, und wegen der sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz müssen wir doch mehr, als wir annahmen, um die verdammten Frauenklos kämpfen. Eine Kampagne für Boykott der Ehe soll vor dem Rückzug in die Familie warnen.

Und all das sollte zu einem Frauenbund zusammengeschlossen werden. Während die Veranstalterinnen unter dem Frauenbund zunächst ausschließlich die Kommunikation unter Frauen verstanden hatten, nämlich daß der Frauenbund überall dort ist, wo Frauen sich gegen Männergewalt zusammentun – also in den Frauenprojekten nur dann, wenn diese nicht als Insel betrachtet werden, sondern als Zwischenstation und Zuflucht im Kampf um mehr Frauenmacht – so lief die Diskussion im Plenum mehr und mehr auf die Präzisierung dessen hinaus, was ein alternativer Frauenrat sein könnte und wo und wie er sich von einem bundesweiten Frauennetzwerk unterscheidet. Im Frühjahr soll ein Kongreß darüber stattfinden – in Hamburg oder in München –, wo es vor allem darum gehen wird, eine gemeinsame Struktur zu finden, die nicht nur eine formale bleibt. Eine Struktur, die von vielen Gruppen und Einzelfrauen getragen werden kann, aus der heraus es möglich sein wird, Überlebensstrategien zu entwickeln und Widerstand zu leisten.

Die Bielefelderinnen haben vieles von dem erreicht, was sie wollten. Und die Kongresse im Frühjahr werden vieles von uns fordern: neue Akzente der Frauenpolitik, verbunden mit neuen Strukturen. ***Sibylle Plogstedt***

Eine Dokumentation dieses Kongresses soll erstellt werden, es fehlt nur noch das Geld dazu. Dafür aber ist bereits vor dem Kongreß ein Reader „Zukunft der Frauenarbeit – neue Verhältnisse in Technopatria" als Band 9/10 der Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis erschienen, der sehr wichtige Beiträge zu diesem Thema enthält, u.a. von Ilse Lenz, Maria Mies, Claudia von Werlhof, Christel Neusüß, Veronika Bennholdt Thommsen und vielen mehr. Preis des Doppelbandes: DM 14,–.

NUR DAS EIGENE HEIM IST EIN WIRKLICHES ZUHAUSE.

Anzeige

Auch wenn Sie sich in Ihrer Mietwohnung wohlfühlen – Sie können nicht tun und lassen, was Sie wollen.

Das eigene Heim dagegen bedeutet: Mehr Freiraum und Freiheit für die ganze Familie. Mehr Spaß am Leben, mehr Sinn.

Zahlen Sie deshalb Ihre Miete in die eigene Tasche – damit Sie in einigen Jahren Besitzer sind. Stolz und schuldenfrei.
Sprechen Sie darüber mit Ihrem BHW- Berater, oder rufen Sie ihn an. Das BHW steht in jedem örtlichen Telefonbuch.

BHW

Bausparkasse
für den öffentlichen Dienst.

IG Metall Gewerkschaftstag

Zum Trost ein Walzer mit Willy

Wenn auf Gewerkschaftskongressen bei Vorstandswahlen Gegenkandidaten auftreten, dann sind das schon Sternstunden innergewerkschaftlicher Auseinandersetzung, Höhepunkte demokratischer Lebendigkeit in diesen Großorganisationen der Arbeiterbewegung. Aber bei aller Demokratie-Leidenschaft: für die Metallerinnen war die Entscheidung über ihre Vertreterin im Vorstand kein erhebendes Schauspiel, sondern eine Niederlage. Mit 279 Stimmen unterlag Karin Roth, die Kandidatin des Frauenausschusses, gegen 306 Stimmen für Gudrun Hamacher, die Kandidatin des Vorstandes. Die männliche Mehrheit der Delegierten hatte sich ihre Vorstandsfrau gewählt.

Die Kandidatin für die Vorstandsabteilung „Frauen": Gudrun Hamacher „aus der Dortmunder Ortsverwaltung". Mehr war über sie erst einmal nicht bekannt.

Eine gewisse Unzufriedenheit bei den Frauen war einkalkuliert, aber mit einem wirklichen Aufstand hatte keiner gerechnet. Aus der ersten Sitzung des Frauenausschusses berichteten Teilnehmerinnen über empörte Reaktionen:

- Diese Vorstandspolitik sei eine unverschämte Brüskierung der Frauen; zwar habe der Frauenausschuß kein satzungsmäßiges Mitspracherecht, aber zumindest die Suche nach Übereinstimmung mit den Betroffenen sei bisher üblich gewesen und werde weiter verlangt.
- Ursel Ibler, die ausscheidende Vorstandsfrau, hätte die Entscheidung nicht hinnehmen dürfen, sondern wie auch immer dagegen angehen müssen.
- Die vom Vorstand präsentierte Gudrun Hamacher hätte schon 1977 – als die damals ausscheidende Anke Fuchs für ihre Nachfolge ins Gespräch brachte – keine Mehrheit im Frauenausschuß gefunden. Inzwischen hätte sich die Frauenarbeit in der IGM rasant weiterentwickelt, aber dabei wäre die Kollegin Hamacher „nie besonders aufgefallen".

Als Gegenkandidatin wurde die Kollegin Karin Roth, eine der beiden Vorstandsreferentinnen in der Abteilung „Frauen", aufgestellt. Karin Roth ist 34, qualifiziert, ehrgeizig, mit Ellenbogen, sie ist Angestellte des Vorstands und tritt gegen ihn an, sie vertritt die Frauensache konflikt- und konfrontationsfreudig auch in der Organisation – das gilt vielen immer noch als Angriff auf Einheit und Mangel an Disziplin; zu guter Letzt die politische Position: Sie ist zwar (selbstverständlich) SPD-Mitglied, wird aber unter Stamokap oder DKP-nah verbucht.

Als nun am 12. Oktober in München gewählt wurde, hatten die meisten weiblichen Delegierten noch auf dem Kongreß Wahlkampf für den Frauenausschuß-Vorschlag gemacht, und der populäre Betriebsratsvorsitzende von Opel, Rüsselsheim, Richard Heller, überlegte bei jeder Kaffeepause laut, man könne doch auch zwei Frauen in den Vorstand wählen... Nach dem Wahlmodus hieß das gleichzeitig: ein Mann fliegt raus.

Eine Wahl will auch inszeniert sein. Daß bisher so wenig über Gudrun Hamacher zu lesen war, liegt an ihrer Rolle: sie war die „große Unbekannte". Nach anfänglichen Verwechslungen wußte man wenigstens, wie sie aussah, ansonsten blieb sie abgeschirmt. Und weil „Unbekanntsein" schlecht als neue Eingangsqualifikation für Vorstandsposten ausgegeben werden konnte, vollführten ihre Unterstützer eine kokette Wende ins Positive: das wäre schließlich der Beweis für ihre Basiszugehörigkeit.

Nachdem der Vorstand – der Eindruck von verkehrter Welt kam auf – die „Frau von der Basis" vorgeschlagen, eine Kollegin von der Basis (aus dem Bezirk Essen, Gudrun Hamachers Heimatregion), die „Frau aus dem Apparat" vorgeschlagen hatte, nachdem in neun Wortmeldungen noch einmal die Argumentationen – „Die Frauen ken-

Für Karin Roth ein Tänzchen mit Willy . . . anstatt

macher bot die Garantie für eine „anständige" Verwaltung des Frauenbereichs, das war doch was Solides. Gerade weil Karin Roth bekannt war, konnte ihre Vorstellung an dieser Wirkung nichts mehr verändern.

Das Wahlergebnis war knapp: nur 27 Stimmen Abstand! Wenn nur 14 Delegierte anders gestimmt hätten... 36 Delegierte hatten beide Frauen gewählt. „Fatal frauenfreundlich", meinte eine Delegierte später, denn für zwei Frauen im Vorstand wäre die IGM „historisch halt nicht reif". Die Mehrzahl der weiblichen Delegierten war tief enttäuscht, einige weinten. Karin Roth wurde mit Unmengen von lilaroten Blumensträußen eingedeckt. Es sah makaber nach einem Begräbnis erster Klasse aus. Und das war es ja wohl auch, jedenfalls für die Hoffnungen vieler Frauen auf die Vertretung ihrer Politik im Vorstand.

Nachsatz:

So, nix Positives zum Schluß, keine neuen Lernschritte? Doch, doch. Ursel Ibler, ausscheidendes Vorstandsmitglied, will weiter aktiv bleiben, aber nicht als Museumsstück auf Gewerkschaftstagen. Die Gewerkschaftsveteranin geht zu den Grauen Panthern.

Georgia Tornow

nen Karin Roth!" von der einen und „Gebt der Neuen eine Chance!" – von der anderen Seite vorgeführt worden selber zu Wort.

Und ihre Vorstellung war ganz ausgezeichnet: 37 Jahre alt, „geboren und aufgewachsen in Dortmund, zwischen Hochöfen und Fördertürmen", von der Ausbildung her Technische Zeichnerin, seit 1972 hauptamtlich in der IG-Metall Ortsverwaltung Dortmund tätig (Basis? Naja!), dort für Frauen und Angestellte zuständig, Mitglied in verschiedenen Fraueninstitutionen bis hin zum Landesfrauenrat Nordrhein-Westfalen, engagiert für die Aktivitäten des DGB in der Friedensbewegung und die Arbeitszeitverkürzungspolitik der IG-Metall, die SPD „ist und bleibt" ihre politische Heimat„ und schließlich: „Sollten die Delegierten dieses Gewerkschaftstages mir das Vertrauen schenken, so verpflichte ich mich zu einer kollegialen Mitarbeit in der kollektiven Führung unserer Organisation."

Mit dieser Rede wurde die Wahl entschieden. Abgesehen von der rhetorischen Brillanz war sie so beeindruckend, weil sie der Mehrheit der Delegierten eine auf ihre Vorstellung maßgeschneiderte Alternative bot: Gudrun Ha-

Fotos: Werner Weizel

Für Gudrun Hamacher der Vorstandsposten

JAPAN

«IN HIROSHIMA IST ES SCHRECKLICH, GEH NICHT HIN!»

主人と子供二人の死

Yokochi Toshiko (Originalseite des japanischen Buches)

主人を戸板で運んだ折の重たかったこと．苦しい思いが，目方にもなったのじゃろうか．（横地トシコさん，75歳）

川内小学校の高等科を卒業して、家の百姓を手伝いました。畑が七反、水田が三反、当時としちゃ大百姓よの。

大正十五年十月二十一日に、同じ村うちの農家の人で、孫市という人と見合い結婚した。結婚した年の十二月にゃ大正天皇が死なれたけえ、ようおぼえとる。主人は四つ違いの明治三十六年生まれ、酒好きで、気の荒い男らしい人じゃった。在郷軍人会の竹やり訓練などよう指導しとりました。原爆の前ごろは警防団の役をして、忙しゅう飛び回って、世話をようしようりましたよ。

六日の朝は、別にこれということもいわず、ふだんのまま出ていきました。四、五、六日の三日間、在郷軍人会が指揮して、広島の建物疎開に出たんじゃが、何も言い残さずに出ました。原爆で死ぬじゃことの思わんけえな。

あのころ、アワをよけえに

Dies ist der Bericht einer Bäuerin, Frau Yokochi Toshiko, aus dem Dorf Kawauchi, Gemeinde Sato, etwa 10 km nördlich von Hiroshima. Aus diesem Dorf (damals insgesamt 550 Haushalte) waren am Morgen des 6. August 1945 191 Menschen, d. h. ein großer Teil der arbeitsfähigen Männer, zu Aufräumarbeiten in dem kriegszerstörten Hiroshima eingesetzt. Bei dem Atombombenabwurf verbrannten davon 184 Menschen auf der Stelle, sieben kamen mit schweren Verletzungen heim und starben wenig später. Die Erlebnisberichte der bis heute überlebenden Witwen (insgesamt 19) sind erst neuerdings aufgezeichnet und veröffentlicht worden. Das Dorf Kawauchi liegt auf einem von zwei Armen des Flußes Otagawa umschlossenen Landstreifen. Die beiden Arme vereinigen sich einige Kilometer südlich wieder zu einem Strom, der sich jedoch kurz darauf in das große Delta teilt, in welchem Hiroshima liegt. Alle vorkommenden Ortsnamen bezeichnen Örtlichkeiten zwischen Kawauchi und der Innenstadt von Hiroshima.

Übersetzung aus dem Japanischen: Wolfgang Schamoni.

Die Berichte der Witwen erschienen zunächst in Fortsetzungen in der Hiroshima-Regionalausgabe einer landwirtschaftlichen Fachzeitung „Nihon nogyo shinbun" (März bis Oktober 1981), dann 1982 als Buch in der Taschenbuchserie Iwanami shinsho: Kamei Mikio (Hrsg.): Genbaku ni otto wo ubawarete – Hiroshima no nofu-tachi no shogen – Tokyo 1982, 211 S. Der hier übersetzte Bericht findet sich dort auf S. 164-176.

Die Atombombe ist schrecklich. Ich versteh nicht, wie sie sowas jetzt auch in anderen Ländern bauen. Wenn eine Atombombe fällt, dann sterben nicht nur die Soldaten, auch normale Menschen sterben in Mengen. . . Die damals in Hiroshima umgekommen sind, die sind zu einer Zeit gestorben, als es nichts gab. Wie hätten die sich gefreut, wenn sie gesehn hätten, wie heute alles reichlich da ist.

Ich habe nach der Atombombe immer kräftig gearbeitet; das heißt: weil ich arbeite, bin ich wohl so kräftig und gesund. Ich arbeite jeden Tag mit ganzer Kraft und freu mich nur darauf, im Jahr vier oder fünf mal zu den heißen Quellen von Yunozu zu fahren. Mit Yamazaki Haru und den anderen vom Witwenverein gehe ich jedes Jahr im Januar auch zu den heißen Quellen von Beppu baden.

Ich war das einzige Kind meiner Eltern, d.h. ich bekam den Hof mit in die Ehe. Geboren bin ich am 1. Dezember 1906. Jetzt werd ich fünfundsiebzig. Ich hatte noch eine jüngere Schwester. Die ist aber vor siebenundzwanzig Jahren (1954) bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen.

Nach dem Abschluß der höheren Volksschule hab ich zu Hause auf dem Hof ausgeholfen. Wir hatten sieben Tan Gemüsefelder und drei Tan Reisfelder. (10 Tan = ca. 1 Hektar). Das war damals ein großer Hof.

Am 21.10.1926 hab ich Magoichi, einen Bauernsohn aus meinem Heimatdorf geheiratet. Im Jahr unserer Hochzeit, im Dezember, ist der Kaiser Taishô gestorben. Deshalb weiß ich's noch genau. Mein Mann war vier Jahre älter, 1903 geboren. Er trank gerne und war ein etwas heftiger, sehr männlicher Typ. Er trainierte die Leute im Kampf mit Bambusspeeren, für die Reservistenvereinigung. Vor der Atombombe gehörte er zur Schutzwehr und war sehr beschäftigt. Er kümmerte sich um alles.

Am Morgen des 6. August 1945 ging er von zu Hause fort, ohne etwas besonderes zu sagen. An den drei Tagen, am 4., 5. und Sechsten war er bei der von der Reservistenvereinigung organisierten Häuserevakuierung in Hiroshima. Sie rissen damals Brandschneisen in die Wohnviertel. Er ist ohne ein Wort zurückzulassen aus dem Hause gegangen. Er konnte ja nicht wissen, daß er durch die Atombombe sterben würde.

Damals haben wir viel Hirse angebaut. Ich war mit meinen Eltern und meinem ältesten Sohn (Hajime, damals 17 Jahre) gerade auf dem Hirsefeld in Jônan. Als die Sonne schon ziemlich hoch stand, gab es einen dumpfen Knall und wir haben uns vor Schreck flach auf die Erde geworfen. Als ich aufblickte, stieg am Himmel über Hiroshima ein weißer Klumpen auf. Da ist was schlimmes passiert, hab ich gedacht, und bin auf dén Flußdeich gerannt. Da sah ich zufällig, wie der Bambushain von Jônan seitwärts niedergedrückt war und flach lag. Die einzelnen Bambusstämme haben sich dann nach und nach wieder aufgerichtet. Da wo jetzt die Jônan-Mittelschule steht, war alles Bambus. Ich hab damals kein Licht gesehen. Alle sagen zwar, es habe einen Blitz gegeben, als die Atombombe fiel.

Als wir heimkamen, sah das Haus schlimm aus. Die Schiebetüren waren alle aus ihren Schienen gerissen. Die Holzdecke war durch den Druck losgerissen und der Ruß vom Rieddach lag auf allen Sachen. Da wir das Haus geschlossen hatten, als wir am Morgen aufs Feld gingen, wurde es besonders schlimm mitgenommen.

Ich habe viele Kinder gehabt. Sieben Kinder hab ich aufgezogen. Mein ältester Sohn ist Hajime, den ich eben erwähnt hab, der zweite Shigemi (damals 15), der dritte Takaharu (5), der vierte Kazuyoshi (2). Und dann die Mädchen: die älteste Chizuko (19), die zweite Yôko (11), die dritte Sakae (8). Yôko und Sakae kamen weinend aus der Schule heim. Ich hab sofort gedacht: Alle, die in Hiroshima waren, hat's erwischt.

Meine älteste Tochter Chizuko hatte damals grade die Gion-Mädchenoberschule abgeschlossen und war zu Hause. An dem Tag war sie in dem freiwilligen Arbeitskommando zusammen mit meinem Mann nach Hiroshima gegangen. Mein zweiter Sohn Shigemi war in der zweiten Klasse der Sôtoku-Mittelschule. Was ist mit meinen Kindern und meinem Mann, das war mein erster Gedanke.

Ich bin vor Angst raus- und reingelaufen in unserem verwüsteten Haus. Der alte Shimonaka (Nachbar) sagte: „Alle aus Kawauchi hat's erwischt". Ich hielt's nicht mehr aus zu Hause. Ich dachte, vielleicht kommt Shigemi zurück, und ich bin bis in die Gegend von Higashigahara in Gion gegangen, um ihn abzuholen. Es kamen viele verletzte Leute zurück: „In Hiroshima ist es schrecklich, geh nicht hin!", sagten sie. Mir blieb nichts anderes übrig, als zu Hause zu warten.

Die Sonne ging unter und es hieß, Leute aus Kawauchi kommen mit dem Boot heim. Ich dachte, vielleicht ist mein Mann dabei. Ich hab mit Hajime zusammen eine Regentür ausgehängt, und wir sind zusammen zum Flußufer gegangen. Auf dem Boot war mein Mann. Er atmete noch. Die Leute sagten, die Verletzten dürfen kein Wasser trinken. Aber er trank Wasser, das wir mit einem Eimer aus dem Fluß schöpften. Wegen der Brandwunden war Gesicht und Körper angeschwollen. Die Augenlider waren umgestülpt, die Haut auf den Armen hatte sich gelöst und hing in Fetzen herab. Nur eine Unterhose hatte er an. Hemd und Hose waren verbrannt. Sonst war er ganz nackt. Ja, und Arbeitssocken aus Leinen hatte er an. Nur dort, wo der Kopf von der Mütze geschützt gewesen war, da waren Haare übrig. Alle Haare, die offen gelegen hatten, waren verbrannt.

Er war sehr schwer. Vielleicht, weil sein Körper durch die Verbrennungen so angeschwollen war. Hajime ging vorn und ich hinten, dazwischen die Tür mit meinem Mann drauf. Er war so schrecklich schwer. Bei Shimomuras Laden haben wir die Bahre abgesetzt und uns ausgeruht. Mein Mann sagte immer wieder „Wasser, Wasser" und stöhnte, wie er dalag auf der Tür. Wir trugen meinen so schwer gewordenen Mann nach Hause und ich dachte dabei: Ob er durchkommt, mit solchen Verbrennungen?

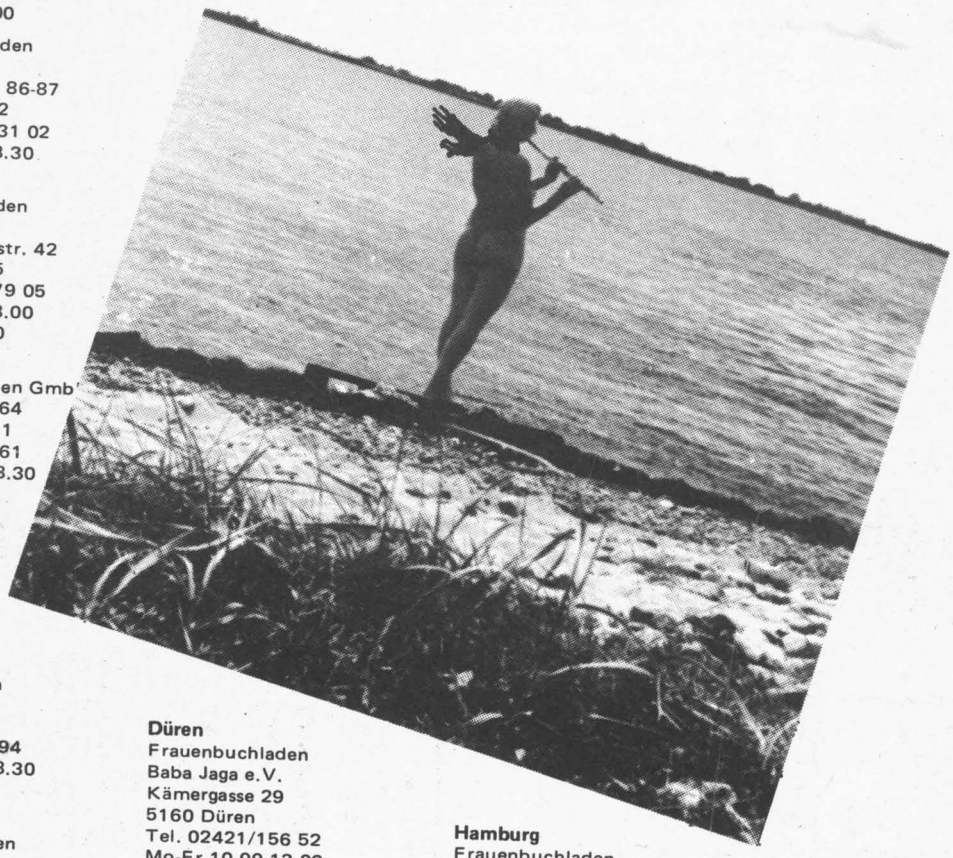
Wir räumten in unserem verwüsteten Haus auf und machten Platz für meinen Mann. Aber ich war ratlos, was weiter zu tun war. „Ich hab so einen Durst. Warum gibst du mir kein Wasser", hat er gesagt. Dauernd verlangte er nach Wasser. Die Leute erzählten, die Verletzten stürben, wenn man ihnen kaltes Wasser gebe. Deshalb hab ich Reisschleim gekocht und ihm gegeben. „Sind Chizuko und die anderen auch verletzt?" Immer wieder sorgte er sich um die Kinder. „Wo ist Shigemi?" Wenn er nicht nach Chizuko und Shigemi fragte, jammerte er nach Wasser. „Ich bin so durstig. Warum gibst du mir kein Wasser?" hat er immer wieder gesagt.

Da kam jemand aus dem Dorf und berichtete: „Eure Chizuko haben sie mit dem Boot nach Ôshiba gebracht. Von dort sollen die Verletzten nach Yutani in Gion transportiert werden. Hol sie da ab". Wer mir das damals gesagt hat, daran kann ich mich überhaupt nicht erinnern.

Ich wußte nun, daß Chizuko lebt und

Anzeige

Lektüre für Mußestunden gibt's im Frauenbuchladen



Frauenbuchläden

Aachen
Frauenbuchladen
Bergdriesch 14
5100 Aachen
Tel. 0241/244 15
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Berlin
Frauenbuchladen
Labrys
Hohenstauffenstr. 64
1000 Berlin 30
Tel. 030/215 25 00
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Frauenbuchladen
Lilith
Knesebeckstr. 86-87
1000 Berlin 12
Tel. 030/312 31 02
Mo-Fr 9.30-18.30
Sa 9.30-14.00

Frauenbuchladen
Miranda
Nazarethkirchstr. 42
1000 Berlin 65
Tel. 030/465 79 05
Di-Fr 11.00-18.00
Sa 10.00-14.00

Bielefeld
Frauenbuchladen GmbH
Herforder Str. 64
4800 Bielefeld 1
Tel. 0521/684 61
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-13.00

Bochum
Buchladen im
Frauenzentrum
Schmidtstr. 12
4630 Bochum
Tel. 0234/191 94
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Bonn
Frauenbuchladen
Nora e.V.
Wolfstr. 30
5300 Bonn 1
Tel. 0228/65 47 67
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 9.00-14.00

Braunschweig
Frauenbuchladen im
Magniviertel GmbH
Magnikirchstr. 4
3300 Braunschweig
Tel. 0531/407 44
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-13.00

Bremen
Frauenbuchladen
Friesenstr. 12
2800 Bremen
Tel. 0421/741 40
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-13.00

Dortmund
Frauenbuchladen
Zimpzicke e.V.
Adlerstr. 30
4600 Dortmund
Tel. 0231/14 08 21
Mo-Fr 10.00-13.00
15.00-18.00
Sa 10.00-13.00

Düren
Frauenbuchladen
Baba Jaga e.V.
Kämergasse 29
5160 Düren
Tel. 02421/156 52
Mo-Fr 10.00-13.00
15.00-18.00
Sa 10.00-13.00

Düsseldorf
Frauen-Bücher-Zimmer
Duisburgerstr. 50
4000 Düsseldorf 30
Tel. 0211/46 44 05
Mo-Fr 10.00-13.00
15.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Frankfurt
Frauenbuchladen
Kiesstr. 27
6000 Frankfurt
Tel. 0611/70 52 95
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Freiburg
Frauenbuchladen
Brombergstr. 23
7800 Freiburg
Tel. 0761/781 50
Mo-Fr 10.00-13.00
15.00-18.00
Sa 10.30-13.00

Göttingen
Frauen-/Kinderbuch-
laden
Laura
Burgstr. 3
3400 Göttingen
Tel. 0551/473 17
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-14.00

Hamburg
Frauenbuchladen
Bismarckstr. 98
2000 Hamburg 20
Tel. 040/491 47 48
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Hannover
Frauenbuchladen
annabee
Hartwigstr. 7
3000 Hannover
Tel. 0511/32 40 24
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Heidelberg
Frauenbuchladen GmbH
Krämergasse 14
6900 Heidelberg
Tel. 06221/222 01
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Karlsruhe
Johanna mit Teepott e.V.
Viktoriastr. 9
7500 Karlsruhe 1
Tel. 0721/254 46
Mo-Fr 9.00-12.30
14.30-18.30
Sa 10.00-14.00

Kassel
Frauenbuchladen
Aradia e.V.
Reginastr. 14
3500 Kassel
Tel. 0561/172 10
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Kempten/Allgäu
Frauenbuchladen
„Die Funkenhex"
Bäckerstr. 28
8960 Kempten/Allgäu
Tel. 0831/182 28
Mo-Fr 9.00-12.00
14.00-18.00
Sa 9.00-13.00

Köln
Frauenbuchladen
Moltkestr. 66
5000 Köln 1
Tel. 0221/52 31 20
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Lindau
Frauenbuchladen
Die Kleine Eule
Unterer Schrannenplatz 6
8990 Lindau
Tel. 08382/287 35

Lüneburg
Buchladen, Café GmbH
Hexenhaus
Obere Schrangenstr. 8
2120 Lüneburg
Tel. 04131/478 93

Mannheim
Frauenbuchladen
Xanthippe
T 3/4
6800 Mannheim
Tel. 0621/216 63
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Marburg
Frauenbuchladen
Kollektiv
Untergasse 7
3550 Marburg
Tel. 06421/127 42
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-13.00

Minden
Frauenbuchladen
trotz alledem
Alte Kirchstr. 2
4950 Minden
Tel. 0571/234 20
Mo-Fr 10.00-13.00
15.00-18.00
Mi + Sa 10.00-13.00

München
Frauenbuchladen
Lillemor's
Arcisstr. 57
8000 München 40
Tel. 089/272 12 06
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Münster
Frauenbuchladen
Sophienstr. 14-16
4400 Münster
Tel. 0251/39 28 84
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-14.00

Nürnberg
Frauenbuchladen
Kleinreutherweg 28
8500 Nürnberg
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-14.00

Stade
Die Weide
Neue Str. 10
2160 Stade
Tel. 04141/457 19
Mo-Fr 10.00-11.30
13.00-18.00
Sa 10.00-13.00

Tübingen
Frauenbuchladen
Thalestris
Bursagasse 2
7400 Tübingen
Tel. 07071/265 90
Mo 14.00-18.00
Di-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-13.00

Wiesbaden
Frauenbuchladen
Sappho
Frauenbuchversand
Luxemburgstr. 2
6200 Wiesbaden
Tel. 06121/37 15 15
Mo-Fr 10.00-13.00
14.30-18.30
Sa 10.00-14.00

Wuppertal
Frauenbuchladen und
Café
Dröppel(fe)mina
Am Brögel 1
Wuppertal-Unterb.
Tel. 0202/877 07

Österreich

Wien
Frauenzimmer
Buchcafé
Lange Gasse 11
1080 Wien
Tel. 0222/43 86 78
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-13.00

Schweiz

Zürich
Frauenbuchladen
Stockerstr. 37
8002 Zürich
Tel. 01/202 62 74
Di-Fr 10.00-13.00
14.30-18.30
Sa 10.00-16.00

COURAGE Frauen-Adressen

BERLIN

Lesbenberatungsstelle, Hollmannstr. 19, 1 Berlin 61, Tel. 251 05 32 Tel. und pers. Beratung jeden Mo, Mi und Do 17-20 Uhr.

Feministisches Frauen-Gesundheitszentrum (FFGZ), Liegnitzer Str. 5, 1000 Berlin 36, Tel. 611 57 43, Di und Do von 11-14 Uhr. Im FFGZ finden wöchentlich Beratungen zur Verhütung und zu Blasen/Vaginalinfektionen statt. Außerdem können sich Frauen zu folgenden Kursen anmelden: Selbsthilfe (-untersuchungs)kurs, Körperkurs, Menstruationskurs und Ernährungskurs.

LESTRA – Autonomes Lesbenprojekt, Stresemannstr. 40, 1000 Berlin 61 (im Frauenzentrum), Tel. 030/251 09 12. Café Mi und Sa 17-21 Uhr, Beratung Mi 19-21 Uhr.

BIFF – Beratung und Information von Frauen für Frauen im Frauenzentrum Stresemannstr. 40 in Berlin 61. Jeden Mo 19 Uhr bis 21 Uhr. Außerdem jeden 1. Do im Monat um 20 Uhr ein Informations-Abend für Frauen, die die Arbeit und Angebote im FZ kennenlernen wollen. (Selbsterfahrungsgruppen bitte dem laufenden Terminkalender entnehmen).

BREMEN

Frauenkulturhaus Bremen, Im Krummen Arm 1, 2800 Bremen 1. Öffnungszeiten des Cafés: Di-So 15-24 Uhr, Mo geschlossen. Plenum des Frauenzentrums Mi 20 h.

Frauentherapie und Gesundheitszentrum Bremen: Bremer Neustadt, Erlerstr. 34/36, Tel. 0421/50 24 46. Mo 16-19 Uhr. Information zu laufenden Gruppen und Beratungen jeden 1. und 3. Do 10-11.30 Uhr. Beratung für krebskranke Frauen. Spendenkonto: PSchA Bremen Nr. 73 142-203.

DORTMUND

Dortmunder Initiative Erwerbsloser/Erwerbstätiger Hochschulabsolventinnen, Düster Str. 3 A 46 Dortmund-Körne. Bürozeit: 9 - 16 h Tel.: 56 14 16. Beratung, Information, Selbsthilfe

FRANKFURT

Frauenkommunikations- und Kulturzentrum „Gerüchteküche" Neuhofstr. 39, 6000 Frankfurt. Geöffnet Fr-Mi 18-23 Uhr, Do geschlossen (Plenum).

GEROLDSWIND

Frauenhof Geroldswind, 8601 Maroldsweisach, Tel. 09532/572.

KALLETAL/BEI BIELEFELD

Frauenferien- und Seminarhaus, 4925 Kalletal, Rentorf 9, Tel. 05261/3204.

KARLSRUHE

Jeden Mo 20 Uhr: Frauen reden miteinander. Jeden Freitag 20 Uhr: Offener Lesbentreff. Primadonna, Frauenbuchladen, Viktoriastr. 9, 7500 Karlsruhe 1, Tel. 0721/254 46.

LAHR

Frauenzentrum Lahr. Autonome Frauengruppe, Ortenau e.V., Kaiserstr. 80, 7630 Lahr, Tel. 078 21/385 77 montags ab 20 Uhr.

LANDSHUT

Frauen-Zentrum Landshut e.V. Orbanquai 4, 8300 Landshut, Tel. 0871/248 79.

LEVERKUSEN

Lesbengruppe: Kontaktfrauen Monika u. Lore 02171/43 779, Andrea 02173/122 68.

LUDWIGSBURG

„Treff Em" 7140 Ludwigsburg Abelstr. 11. Mo 20 Uhr Frauenhausinitiative, Mi 20 h pol. Gesprächsgruppe, 14-tägig Selbsterfahrungsgruppe/Körpergruppe, Do 15 h Kreativgruppe (töpfern/batik....) mit Kinderbetreuung, Fr 17 h 14-tägig Fortbestandsgruppe. Es finden auch Workshops bei uns statt. Telefondienst Do ab 15 Uhr 21950.

LÜBECK

Frauenzentrum Lübeck, Schützenstr. 61, Nähe Hauptbahnhof. An jedem 1. Mi im Monat findet das Plenum statt (nächster Termin 2.11.) Am Samstag, den 26. Nov. findet ein Frauenfest zur Einweihung unseres neuen Zentrums statt.

MAINZ

Frauenwerkstatt, Feldbergplatz 4a, Tel. 06131/61 48 11, 6500 Mainz.

MANNHEIM

Frauen-Café T3, 1, 6800 Mannheim.

MÜCKE-BERNSFELD

Traumhof Somnambul: Traumarbeit und Traumschulung anhand deiner eigenen konkreten Fragestellung in einem Viertage-Intensiv Kurs, Einzelarbeit, nach telef. Vereinbarung 06634/8396, Grüner Weg 1, 6315 Mücke Bernsfeld.

MÜNCHEN

Frauentherapiezentrum München, Auenstr. 31, 8000 München 5.

Frauenkneipe, Schmellerstr. 17, 8000 München 2.

NEUSTADT

Autonome Frauengruppe e.V., An der Liebfrauenkirche 7, 3057 Neustadt. Öffnungszeiten: täglich 9-12 Uhr, Do 17-19.30 Uhr.

NIENBURG

Frauenzentrum, Grefengrund 3070 Nienburg, Tel. 05021/611 63. Öffnungsz.: Mo von 17-19 h, Fr 20-22 h, Plenum jeden 1. Fr. um 20 h. Notruf Mo im Zentrum von 19-21 Uhr und unter der Nummer 05021/611 63.

NÜRNBERG

Feministisches Frauen-Gesundheits-Zentrum e.V., Selbsthilfe und Café Luna, Wilhelm-Marx-Str. 58, Nürnberg, Öffnungszeiten Mo 15-19 Uhr, Di 17-19 Uhr, Mi 17-20 Uhr, Do 17-20 Uhr, Tel. 37 26 48.

OSTERESCH

Frauenferien-Bildungshaus Osteresch, Zum Osteresch 1, 4447 Hopsten-Schale, Tel. 05457/1513 Mo 10-12 Uhr, Sa 14-17 Uhr

RENDSBURG

Frauengruppe Rendsburg. Kontaktadresse: Desiree Hebestreit, Alte Dorfstr. 11, 237 Rendsburg/Büdelsdorf, Tel. 04331/387 25.

SIEGEN

Bis in Siegen ein Notruf für vergewaltigte Frauen eingerichtet ist, können hilfesuchende Frauen sich ans Frauenzentrum/-café wenden und zwar zu folgenden Zeiten: Mo 19-23, Mi 16-23, Do 19-23, Fr 19-23, So 16-23 Uhr. Kultur- und Kommunikationszentrum für Frauen e.V., Porschestr. 23, 5900 Siegen 1, Tel.: 461 76.

SOLINGEN

Frauenzentrum, Klemens-Horn-Str. 15, 5650 Solingen-Mitte, Kontakttelefon 02122/15429

SPEICHER/EIFEL

Frauenpension in Bauernhaus, Workshops, jeden Fr. Meditationsgruppe, jeden Sa. Lesbengesprächskreis. Anfragen an Elvira Löhlein, Merscheiderweg 31, 5522 Speicher, Tel. 06562/2456 (Rückporto)

STUTTGART

Sarah – Café & Kultur von/für Frauen e.V., Johannesstr. 13, 7000 Stuttgart 1, Tel. 62 66 38

TIEFENBACH

Frauenferienhaus Tiefenbach, 8491 Tiefenbach, Hammer 22, Tel. 09673/499.

TRIER

Frauen-Café (im Keller des Astarix), Karl-Marx-Str. 11, Trier, Di ab 20 Uhr und Do ab 18 Uhr.

TÜBINGEN

Frauenkneipe: Mo bis Fr ab 20 Uhr geöffnet im Epple-Haus (2. Stock), Karlstraße

WIESBADEN

Frauenwerkstatt, Römerberg 24, Wiesbaden

WUPPERTAL

Buchladen und Kaffeestübchen für Frauen, Tel. 877 07, Dröppel(fe)mina, Am Brögel 1, 56 Wuppertal 2.

ZÜLPICH

Frauenferienhaus, Freizeit-Kommunikations- und Bildungszentrum Prälat-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich-Lövenich, Tel.: 02252/65 77. Bei Anmeldung und Anfrage bitte frankierten Rückumschlag nicht vergessen.

WÜRZBURG

Feministisches Frauenzentrum Würzburg. Petrinistr. 15/HH. 87 Würzburg. 0931/ 28 41 80. Mo ab 18 h: Frauencafe. Ab 20 h: offener Diskussionsabend. Mi ab 20 h: Lesbengruppe; ab 19 h: Anti-Militarismus-Gruppe. Jeden 2. Sonntag ab 20 h: Frauenkneipe

AUSTELLUNGEN

BERLIN

5.11. – 5.1. 84: Johanna Göllnitz. Frauengalerie Andere Zeichen. Bleibtreustr. 53, 1/12. Öffnungszeiten: Mi-So, 16 - 19 h

Wandlungen. Malerei auf Werbetafeln. 3. u. 4.12., 10 - 16 h. Hermann/Rollbergstr. zu sehen bis 31.12. Friederike Hammann

BONN

Frauen-Museum, 53 Bonn 1, Im Krausfeld 10, tel.: 0228/691344 Di-So 15-18 h. Melusinische Ansichten. Ab 11.12. für 4 Wochen

FRAUEN-FERIEN-HÄUSER

OSTERESCH

Lateinamerikanische und andere Tänze. Freitag, 2.12., 18 h bis Sonntag, 4.12. 17 h. Kurs. Unterkunft und Verpflegung: 60,- DM

Frauenarbeit in der Krise (Fortsetzungskurs)Sonntag, 5.12. 18 h bis Freitag, 9.12. 17 h. Kurs, Unterkunft und Verpflegung: 150.- DM

Selbstsicher sein - sich behaupten lernen. Freitag, 9.12., 18 h bis Sonntag, 11.12., 17 h. Kurs. Unterkunft und Verpflegung: 60.- DM

Frauenrollen - Männerrollen. Freitag, 16.12., 18 h bis 18.12. 17 h Kurs Unterkunft und Verpflegung: 60.- DM

1.Ferienzeit: Weihnachten. Montag, 19.12. bis 26.12., Beginn: 19 h. 2. Ferienzeit: Ausklang des Jahres. Dienstag, 27.12, bis 1.1. Beginn 19 h. Tagessatz für Unterkunft und Verpflegung: 20,-DM

Winterzeit- Spinnstubenzeit. Montag, 2.1., 13 h bis Freitag, 6.1. 17 h. Kurs Unterkunft und Verpflegung: 120.- DM

Yoga – Entspannung – Massage Freitag, 6.1., 18 h bis Sonntag, 8. 1., 17 h. Kurs. Unterkunft und Verpflegung: 60.- DM

Schweigen ist Silber - Reden ist Gold. Freitag, 13.1., 18 h bis Sonntag, 15.1. 17h.

Geschichte der Frauenbewegung - Neue Frau. Freitag, 20.1., 18 h, bis Sonntag, 22.1., 17 h. Kurs, Unterkunft und Verpflegung: 60.- Nehmen wir unsere Ernährung wieder selbst in die Hand. Freitag, 27.1., 18 h, bis Sonntag, 29.1., 17 h. Kurs, Unterk.u.Verpfleg. : 60.- DM

WEIDEN

FrauenTagungsStätte Weiden Aistaigerstr.10, 7242 Dornhan 6 tel.: 07423/ 4670

GEROLDSWIND

Frauenhof Geroldswind, 8601 Maroldsweisach, Tel. 09532/572

KALLETAL/BEI BIELEFELD

Frauenferien- und Seminarhaus, 4925 Kalletal, Rentorf 9, Tel.: 05261/3204.

2.-6.11.: Matriarchate und die Beziehung v. Frauen. Wir wollen uns über Matriarchate allgemein informieren (mütterl. Erbrecht, Göttinnen, Lebensformen, Amazonen usw.). Preis 160 DM

16.-20.11.: Hexen. Die Verfolgung der Frau als Hexe im Mittelalter, speziell in Lemgo, Raum Lippe. Preis 160 DM

25.-27.11.: Menstruation, Preis 90 DM.

MEDERNS

Kurse in Seidenmalen, Weben, Spinnen, Färben, Hochwebgeräteba u, Filzen, pflanzliches Papier. Jahresprogramm 0,50 DM Rückporto an Annette Müller, 2949 Mederns Nr. 27/Nordsee.

MÜCKE-BERNSFELD

Traumhof Somnambul: Ruhige Ferien, Traumworkshops und jeden 3. Sa im Monat als Lebenjour-fix. Grüner Weg 1, 5315 Mücke-Bernsfeld, Tel. 06634/8396.

FRAUENHOF OBERPFAFFING

Oberpfaffing 1, 8387 Roßbach, Tel. 08564/1434

OSTERESCH

4.11.: 18 Uhr Stimme und Atem, Kosten 60 DM.

11.11., 18 Uhr: Einführung in Co-Counselling, Kosten 60 DM.

13.11., 18 Uhr: Elektro- und Sanitärinstallationen, Kosten 150 DM.

18.11., 18 Uhr: Tango und Rock 'n' Roll, Kosten 60 DM.

25.11., 18 Uhr: Reden ist silber – Schweigen ist gold (Rhetorik-Kurs) (Grundkurs). Aufbaukurs 13.1., Aufbaukurs II: 17.2. Kosten für alle drei Seminare, Unterkunft und Verpflegung 180 DM.

Frauenferien- und Bildungshaus e.V., Zum Osteresch 1, 4447 Hopsten-Schale, Büroz.: Mo 10-12 Uhr, Sa 14-17 Uhr.

REINSTORF BEI LÜNEBURG

Frauenwochenenden auf dem Land – Handwerkliche Angebote wie Kleidung selbstnähen, Matratzenbau, Spinnen usw. c/o Sigrid Lilith, OT Horndorf 1b, 2121 Reinstorf, Tel. 04137/7494

SPEICHER/EIFEL

Frauenpension in Bauernhaus, Workshops. Jeden Freitag Meditationsgruppe, jeden Samstag Lesbengesprächskreis. Anfragen an Elvira Löhlein, Merscheiderweg 31, 5522 Speicher, Tel. 06562/2456 (Rückporto)

TIEFENBACH

Frauenferienhaus Tiefenbach, 8491 Tiefenbach, Hammer 22, Tel. 09673/499.

Einführung in die Meditation vom 10.12. bis 17.12.83 findet bei uns eine Seminarwoche statt. In dieser Woche vermittelt Karin Völkel sowohl die theoretischen Grundlagen der Körpermeditation als auch die praktische Durchführung. Die Körpermeditation dient insbesondere der Schulung von Achtsamkeit und Konzentration, dem bewußten Umgehen mit sich selber und der Umwelt. Kosten für die Woche einschl. Unterkunft, Verpflegung und Kursgebühr: 270 DM. 12 Frauen können daran teilnehmen. Anmeldung !!

ZÜLPICH

Frauenferienhaus, Freizeitkommunikationszentrum, Prälat-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich, Tel. 02252/65 77.

6.-11.11.: Yoga für Anfängerinnen

7.-11.11.: Weben – Spinnen mit Handspindel

20.11.-25.11.: Sterben um zu leben

25.-27.11.: Der Ton als Berührung – Vokalräume nach Ilse Middendorf

27.11.-2.12.: Menstruation – Ignoranz, Schmerz oder auch Stolz auf unsere Weiblichkeit

27.11.-2.12.: Der alltägliche Kleinkrieg – Selbstverteidigung für Anfängerinnen.

CASA BALENA

Internationale Frauenschule für Handwerk, Kultur und Lebenskünste e.V., Torre Grosso 51, 06044 Castel Ritaldi (PG Italia) oder Casa Balena c/o Andrea Simon, Elsholzstr. 7, 1 Berlin 30.

20.11.-25.11.: Körperarbeit, Transformation erotischer Schwingungen

26.11.-2.12.: Video-Technik, Handhaben und Gestalten.

Die Übernachtung kostet 7000 Lire (13 DM) Auf Wunsch wird gekocht.

COURAGE Frauen-Termine

28.11.

BREMEN

Frauenkulturhaus 20 h: Öffentliches Progammplenum für Jan. 1984

HAMBURG

Magnus-Hirschfeld-Zentrum, Borgweg 8. 20 und 22 h: Video-Abend, 3 Filme zur Auswahl

TÜBINGEN

Institut für Politikwiss., Brunnenstr.30, 20 h Ringvorlesung: Wenn zwei das gleiche tun, ist es noch lange nicht dasselbe. Soziale Wahrnehmung u. Kommunikation zwischen den Geschlechtern. Mit Prof. Angelika Wagner

29.11.

FRANKFURT

Frauenkultur- und Kommunik.-Zentrum ("Gerüchteküche"): Videofilm "Unter Deutschlands Erde" (Über Atombunker und ihre Auferstehung)

HAMBURG

16 h: Strickkurs 'Flotte Masche' 19.30 h: Wir basteln eine Marionette. Magnus-Hirschfeld-Zentrum Borgweg 8, HH 60

RÜSSELSHEIM

Frauentreff mit Musik und Unterhaltung. 21 h im Kultur-Cafe, An der Wied 1

HESS.RUNDFUNK

11.30-12.00 II Programm: Perspektive. Die Sendung nicht nur für Ältere. Großelterngeschichten aufgez. von Hella Schwerla

30.11.

HAMBURG

Magnus-Hirschfeld-Zentrum, Borgweg 8. 19.30 h: Kartenstammtisch. 20 h: Arbeitsgruppe Subkultur. 20 h: Theatergruppe

1.12.

BERLIN

Lestra, 19 h: Neuenaband mit vielen Informationen von und übers Lestra (ab jetzt regelmäßig jeden 1.Samstag im Monat)
Jeden Samstag - Lesbensportkurse: De-sport-are: sich vergnügen und dabei Kraft bekommen. 14-15.45 h: für alle Lesben. 15.45-17.15: für dicke Lesben, die unter sich sein wollen. 17.15-19 h: Volleyball. Näheres: Lestra o. Susanne 494 46 95

Das FFBIZ I(Frauenforschungs-, Bildungs- und Informationszentrum, Berlin 19, Danckelmannstr. 15) lädt ein zur "Samstagsrunde im FFBIZ", 16 h Angela Grützmann, Vorsitzende des Staatsbürgerinnen-Verbandes, informiert und diskutiert über "Frauendiskriminierung in Ausbildung und Beruf. Wie will und wie kann die Beratungsstelle des Staatsbürgerinnen-Verbandes dagegen helfen?"

DÜREN

Biologisches Kochen und Backen Erfahrungen und Rezepte austauschen. Ab 16 h im Baba Jaga Frauenzentrum, Kämergasse 29, 02421/ 15 652. Eintritt zwischen 0 u. 3DM, nur für Frauen!

HAMBURG

Renate Stendhal liest aus dem Buch "Macht und Sinnlichkeit", 20 h im Frauenbuchladen Bismarckstr. 98, 2/20

MÜNCHEN

Förderkreis der Feminist: 9 - 19 h Informationsstand Theatiner/ Schrammerstr. hinterm Rathaus

WUPPERTAL

20 h: Asumas zeigen bis zum 6. Jan. Objekte: Dröppel(fe)mina, Buchladen und Kaffeestübchen für Frauen

SAARBRÜCKEN

Frauenkneipe im Cafe Jonas, Försterstr., ab 20 h. Essen, heiße Musik, Tanz

HESS.RUNDFUNK

12.00 - 12.30 h: II.Progr. Unser Kind wird nicht versteckt. Zur Situation der Eltern von behinderten Kindern. Von Gisela Geier

NÜRNBERG

Carolina Brauckmann singt satirische Lesbengesänge um 20 h im Stadtteilzentrum Desi, Brückenstraße

MÜNCHEN

ab 18 h: Plenum: Mutter und die Friedensbewegung. Daiserstr.22 Nähe U-Bahn Implerstr.: Sendlinger Kulturschmiede

HESS. RUNDFUNK

11.30- 12.oo II.Progr. Unser Kind wird nicht versteckt. Zur Situation der Eltern von behinderten Kinder. Gisela Geier

7.12.

BERLIN

19.30 h: Psychosomatische Folgen sexuellen Mißbrauchs von Mädchen. Evt. Gründung einer neuen Lesbenbetroffenengruppe

Lestra, Stresemannstr. 40, FZ, Die Juristinnengruppe der Schokofabrik informiert Frauen über ihre Rechte gegenüber der Polizei bei Demos, Festnahmen und Hausdurchsuchungen. Frauenstadtteilzentrum, Naunynstr. 72 1/36, 19 h

MÜNCHEN

20 h: Lesung Verlag Frauenoffensive. Vorstellung des Herbstprogramms DM 3.-. Frauenbuchladen

8.12.

DÜSSELDORF

19 h: Die Überlegenheit des Mannes ist das kleinere Übel. M.Janssen-Jurreit: Feminismus und Psychoanalyse. Universitätsstr. 1 Hörsaal 3E Phil.Fak.

KARLSRUHE

20 h: Buchbesprechung Judith Jannberg: Ich bin eine Hexe. Frauenbuchladen Primadonna, Viktoriastr. 9

9.12.

BERLIN

9.-11.12. Frauen erstellen eine Ton-Dia-Schau. Siehe auch 2.12.

DÜREN

Die Frau im Urchristentum. Gesprächsabend mit Karla Domning. Baba Jaga Frauenzentrum Kämergasse 29, Nur für Frauen. Um 20 h

11.12.

BONN

Frauenmuseum 16 h: Ausstellungseröffnung Melusinische Ansichten.(Ausstell.-Dauer 4 Wochen)

BREMEN

20 h: Gesprächsrunde über die Ausstellung mit Bildern der Frauenkunstgruppe der Hochschule für Gestaltung im Frauenkulturhaus

HESS.RUNDFUNK

16.00-16.15: Meine Lektüre. Bücher, die Frauen interessieren könnten. Vorgestellt von Christa Schell

12.12.

FRANKFURT

Lust? Die Initiative für einen Lesben- und Schwulentreff will sich vorstellen und diskutieren. Ort bitte erfragen bei Jutta 613668 (18.30-19 h)

HAMBURG

Jeden 2,Montag und 4.Donnerstag um 19 h trifft sich die Org. Gruppe "Feministisches Kultur- und Sportzentrum" im Frauenbuchladen Bismarckstr. 98

BONN

Deutscher Frauenrat, Südstr. 125 Bonn 2, o228/ 31 60 94.: 12.-14. St. Augustin bei Bonn: Entwicklungspolitisches Seminar. (Teilkosten) Anmeld. s.o.

13.12.

FRANKFURT

Frauenkultur- und Kommunikationszentrum („Gerüchteküche") Neuhofstr.39: Videofilm „Königin Christine" (Schmachtschinken m. Greta Garbo)

KIEL

20 h Feministische Ringvorlesung vom Asta-Frauenreferat, Ü2, S12a, Ursula Pasero: Zwischenzeiten: Zeitdiskussion in der Frauenbewegung

17.12.

HAMBURG

Frauencafe Achat, Bismarckstr.98 15 h: Videofilm „Unsichtbare Gegner von Valie Export, Österreich 76

KALLETAL

Neues zum 1.bundesweiten Frauencafetreffen. vom 17.-19. 2. im Frauenferienhaus La Luna, Rentorf 9 4925 Kalletal. Von Freitag 16 h bis Sonntagabend gehört das Haus uns. Es wird für uns gekocht (also Vollpension) und das ganze Wochenende kostet DM 60.- für jede Frau. Da die Bremerinnen die Organisation des Treffens übernahmen, überweist bitte das Geld bis Anfang Jan. auf das Konto 110 9446 Sparkasse Bremen, Verein zur Förd. d.Kommunik.u. Frauen e.V.

18.12.

KARLSRUHE

20 h: Südstadtforum Frauendisco Augartenstr. 75

MÜNCHEN

20 h Frauentheater Die Faust. Vier Frauen aus München verarbeiten die gemeinsame Erfahrung, Frustration, Lust – eines Wirtschaftsabiturs zu einem Stück „Die Faust". Eintr.DM 3.- In der Frauenkneipe

Förderkreis ‚Der Feminist'. Informationsstand von 9-19 h Theatinerstr./Schrammerstr. hinterm Rathaus

HESS.RUNDFUNK

12.00-13.00II.Progr. Allerleifrau. Ein Magazin für Neugierige. Am Mikrofon: Gisela Brackert

SFB I

15.30-16.00 Zeit für Sie:„ und es hat mir mehr Spaß gemacht, keinen Chef über mir zu haben. Zusammen arbeiten un d zusammen leben - von Claudia Henne.

HESS..Rundfunk

16.00-16.15 II.Progr. Mutterfreuden eines Vaters. Aus dem Alltag eines Doppelbelasteten. Friedrich Husemann

SFB 3

17.00-18.00: Aufgewachsen in zwei Wirklichkeiten Reflexionen einer Kindheit im Nationalsozialismus.
„Sicher machten wir auch bei den Sonntagsappellen mal etwas Schones. Ich habe z.B. meine erste Opernaufführung mit den Jungmadeln in der Berliner Oper gehort. Das war fur mich ein absoluter Hohepunkt. Ich kam nach Hause voll Musik, und ich wußte, das war das Erlebnis. Keine Resonanz zu Hause. Ich war mit den Jungmädeln dort gewesen, also existierte es überhaupt nicht". Lucia Kujawa, die in dieser Sendung von ihrer Kindheit erzählt, ist 1931 geboren. Die Zeit ihrer Kindheit war die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Diese 12 Jahre prägten ihr Leben und ihre Erinnerungen in ganz besonderer Weise. Sie schildert in dieser Sendung Episoden jener Jahre, aus der Sicht eines Kindes, das zwischen zwei Wirklichkeiten hin- und hergerissen war. Draußen – in der Schule und bei den Jungmädeln – erlebte sie zwar Zucht und Disziplin, aber auch Dinge, die ihr Spaß machten, die sie beeindruckten, wo es ihr sehnlichster Wunsch war, mitzutun und mitzufühlen. Drinnen – vor allem in der Familie – erlebte sie die totale Ablehnung des nationalsozialistischen Staates, eine Ablehnung, die ihr zwar vorgelebt, aber nie erklärt wurde, die ihr Verschwiegenheit auferlegte und sie zur heimlichen Komplizin machte, ohne daß sie dies begreifen konnte.

Von Kirsten Heckmann-Janz

Unglaubliche Entwicklung.

UND AUSSERDEM

BREMEN

1.-4.12. 11- 18 h: Kunsthandwerkerinnen-Weihnachtsmarkt. Lagerhaus, Schildstr., anschließend Sonntag großes Frauenfest, 20 h

DÜSSELDORF

19 h: Sie schreiben wie ein Mann, Madame. Norgard Kohlhagen: Schreibende Frauen und ihre Probleme. Heinr-Heine-Uni, Universitätsstr. 1, Hörsaal 3E, Phil.Fak.

KARLSRUHE

20 h: Eindrücke einer Keniareise. Margit Zöllter erzählt u. zeigt Dias Frauenbuchladen Primadonna, Viktoriastr. 9

MÜNCHEN

Musikerinnen-u. Musikfrauen-Stammtisch. Hier treffen sich Musikerinnen, Tontechnikerinnen, Frauen von Musikverlagen und Plattenfirmen, Inhaberinnen von Musikverlagen... alle Frauen, die in der Musikbranche sind. Wir lernen uns kennen, tauschen Erfahrungen aus, geben uns Tips und konkrete Hilfe. Wir wollen uns gegenseitig unterstützen in der (noch) männerbeherrschten Musikszene und die Konkurrenz untereinander abbauen. Wir treffen uns immer am 1. Donn. eines Monats, 20 h im Nebenraum der Frauenkneipe, Schmellerstr. 17. Kontakt: Andrea Simmendinger, Schleißheimerstr. 274, 8 Mü 40, 089/ 300 73 47

STUTTGART

Sarah: 18 h: Selbstverteidigungstraining für Frauen.

2.12.

BERLIN

Scokoladenfabrik, Naunynstr. 72, 1/36, Frauen-Kunstworkshop: Frauen erstellen eine Ton-Dia-Schau. Informationen: 652 999

BREMEN

20 h: Neuentreff fur Frauen, die das Frauenkulturhaus kennenlernen wollen

OSNABRÜCK

Kongreß: Osteuropaische Oppositionsbewegungen Westliche Friedensbewegung. Verbindungslinien Widerspruche. 2. - 4. 12. Anm. GAL - HSG, c/0 Asta der Uni Osnabruck, Neuer Graben, Schloß 4500 Osnabrück

STUTTGART

Sarah: 20 h - Frauenkino: La Traviata - Die eine und die andere Videofilm in 2 Variationen über Frauen-Liebe von Claudia Richarz, Claudia Willke, Judith Adam, Ulrike Zimmermann

WDR

Senderdaten Alltagsleben: Kinder psychiatrie

4.12.

BERLIN

4.-9.12. 19 - 21 h: Bewegungstheaterworkshop mit Gabi Schmies und Barbara Roman (Köln). Kosten; 100 DM (je nach Einkommen geringere Beiträge möglich) Bitte frühzeitige Anmeldung Lestra 251 09 12
Kaffee Winterfeldt, 18h Ihre Mutter ist übrigens Malerin". Das erste Buch aus der italienischen Lesbenbewegung wird von der Herausgeberin Lilia Bevilacqua vorgestellt. Rosetta Froncillo, eine der Autorinnen, wird anwesend sein.

HESS.RUNDFUNK

16.00 - 16.15 II.Progr. Zu Gast beim Frauenfunk

5.12.

DÜREN

Frauen und (ihre?) Sprache. Weibliche/Männliche Sprache? Diskussion. Baba Jaga Frauenzentrum Kämergasse 29. Nur für Frauen Um 20h

ESSEN

Auch in diesem Wintersemester veranstaltet das Hochschuldidaktische Zentrum der Uni Essen/Gesamthochschule wieder eine Frauenringvorlesung. Das Motto in diesem Semester lautet: Schwesternstreit. Von den Unterschieden zwischen Frauen. Die Vortragsreihe findet 14-täglich montags um 18.30 h in Raum RO9SO3B 15 (RO 9= Eingang 9, SO3= 3.Etage, B15= Gang B, Raum 15) statt. 5.12.: Konkurrenz und Neid Birgit Cramon-Daiber

HANNOVER

19.30 h: Frauenpartei - Frauenstammtisch im Restaurant zum Dicken Fritz, Schillerstraße

6.12.

BERLIN

Christiane Binder-Gasper: Magnus Hirschfeld und die Frauenbewegung der 20er Jahre in Berlin. Jud. Volkshochschule, Fasanenstr. 79/80, 1/12. Eintr.: 1 DM

KIEL

Frauenfete in der Alten Mensa. Frauengruppe Uni Kiel Westring 385, Studentenhaus Zi 4, Tel. 880 2647

MAINZ

15 h: Workshop zum Thema: Frauen im Faschismus (Ort wird noch bekanntgegeben)

MANNHEIM

19.30 h: Frauenbuchladen. Lesung mit Anne Duden in der Abendakademie. Aus "Übergange"

MÜNCHEN

20-22 h: Talenteabend. Frauenkneipe

10.12.

BERLIN

Frauen filmen ihren Alltag. Ein Videokurs für Frauen, denen es Spaß macht, Geschichten zu entdecken, zu spielen und zu verfilmen. Wir entwickeln Szenen und spielen sie und wollen versuchen, einen vollständigen Film zu drehen. Wochenendseminar am 10./11.12., 9-18 h, Friedrichstr. 210, Volkshochschule Kreuzberg. Anmeldung bis spätestens 9.12. in der Geschäftsstelle, s.o. tel. 2588 7868/7862

Das FFBIZ (Frauenforschungs-, Bildungs- und Informationszentrum, 1/19, Danckelmannstr.15) lädt ein zur Samstagsrunde im FFBIZ. 16 h: Schülerinnen vom 2.Bildungsweg fragen: "Sind gemischte Schulklassen wirklich höchster bildungspolitischer Fortschritt für Frauen? Wir stellen zur Diskussion, warum wir Frauenklassen gegründet haben". DM 3.-

BREMEN

20 h Galadiner im Frauenkulturhaus

HANNOVER

16 h: Frauenpartei-Kreisverbandstreffen im Restaurant Zum Dicken Fritz, Schillerstr

MÜNCHEN

12 h mittags – laden wir zu einem unchristlichen Weihnachtsbasar in der Frauenkneipe

WUPPERTAL

20 h Carla Schneider: Lesung. Dröpel(fe)mina, Buchladen und Kaffeestubchen

HESS.RUNDFUNK

12.00-12.30 II.Progr. Perspektive. Die Sendung nicht nur für Ältere: Wenn ich meine Katze nicht hätte Alte Leute und ihre Haustiere. Von Holger Senzel

SFBI

Zeit fur Sie: Wiedersehen in Battle Ground. Klassentreffen in USA nach 30 Jahren. Von Gretel Rieber. 15.30 16.00

MÜNCHEN

Lillemor Frauenbuchladen. Ausstellungseröffnung Clarice Ramos

Frauenzentrum um 20 h: findet ein Treffen statt für Frauen, die sich für Mitarbeit beim Notruf für vergewaltigte Frauen interessieren

HESS..RUNDFUNK

11.30-12.00 II.Progr. Perspektive: Die Sendung nicht nur für Ältere: Wenn ich meine Katze nicht hätte. Alte Leute und ihre Haustiere. Holger Senzel

14.12.

BERLIN

Lestra: Lesung Petra Krömer um 19.30 h FZ Stresemannstr.40

RECKLINGHAUSEN

Lesbentreff offen für neue Frauen jeden 2.u.4. Mittwoch im Monat (20 h). Neue Kontaktadresse FZ Recklinghausen. Am Lohtor 1 4350 R'hausen. Tel 15 457

15.12.

DÜSSELDORF

Lesben-Geschichte. 10 Jahre Lesbenarchiv „Spinnboden", Berlin. Heinr.-Heine-Uni, Universitätsstr 1. Hörsaal 3E Phil.Fak. 19 h

KARLSRUHE

20 h: Lesung Christa-Marianne Müller: „Unterwegs". Frauenbuchladen Primadonna, Viktoriastr. 9

16.12.

BERLIN

16.-18. Frauen erstellen eine Ton-Dia-Schau in der Schokofabrik, Naunynstr. 72

DORTMUND

Die schwulesbischen Lehrer/innengruppe NRW trifft sich jeden dritten Freitag im Monat um 17 h im „Langen August", Braunschweiger Str.22, Nähere Informationen 0231/10 46 43 (Thom)

DÜREN

Mitgliederinnenversammlung. Öffentlich, d.h. auch für Nicht Mitgliederinnen des Vereins Baba Jaga, Kämergasse 29, Um 20 h

20.12.

DÜSSELDORF

Das Männlichkeitssyndrom. Über das beiderseitige Angstverhältnis von Naturwissenschaft und Frauen. Universitätsstr.1, Hörsaal 3E Phil.Fak. 19 h

MÜNCHEN

ab 18 h: Plenum „Erfahrungen mit den Medien". Förderkreis der Feminist. Sendlinger Kulturschmiede. Daiserstr.22, U-Bahn Implerstr.

HESS.RUNDFUNK

11.30-12.00 II. Progr. Unser Verhalten als Männer und Frauen - angeboren oder erlernt. Barbara Sichtermann

21.12.

HESS.RUNDFUNK

21.00-22.00 II. Progr. Wiederholung des Magazins Allerleifrau vom 17.12.

23.12.

BREMEN

Vom 23.-26. bleibt das Frauenkulturhaus geschlossen

MÜNCHEN

20-22 h: Talenteabend Frauenkneipe

24.12.

HESS.RUNDFUNK

12.00-12.30 II.Progr. Der Weihnachtsmann ist eine Frau. Unterhaltendes von den Frankfurter Spielfrauen

25.12.

HESS. RUNDFUNK

16.00 16.15 II. Progr. Ostpreußische Weihnachten. Erinnerungen von Emmy K. Aufgez v. Rosvita Krausz

BERLIN

Das starke Geschlecht. Veranstaltungsreihe der Fraueninitiative der Hochschule der Künste Berlin im Wintersemester 83/84 jeden Mittwoch 19 h. 1/12, Hardenbergstr. 33, Hörsaal 158
Zum historischen Bezug von Frauenstudien. 30.11. Dr. Renate Steinchen. Märchenfiguren - Leitbilder für Utopien oder Fluchtbewegungen? Zur Rekonstruktion sozialhistorischer Geschlechtsstereotypen in den Grimmschen Märchen.
7.12. Dr. Ulrike Stelzl. Altgermanische Göttinnen in der Bildenden Kunst.
14.12. Annegret Nippa. Der Schlüssel zum Geheimnis der ‚schönen Orientalin'
21.12. Eva Schirmer. Die Beginen - eine mittelalterliche Frauenbewegung.
18.1. Barbara Kaiser. Neue Musik - einige Kompositionen von Komponistinnen. 25.1. Ingrid Krolow Bemerkungen zur Bedeutung des Körpers in künstlerischen Äußerungen von Frauen. 1.2. Jula Dech. Montage und Demontage des Frauenbildes. 8.2. Prof. Barbara Tietze-Blomeyer. Wie man sich Erkenntnis „sichert" über Fakten, Männer, Menschen und dergleichen... Die Lehrwerkstatt Ergonomie im Fachbereich Design der HdK. 15.2. Aulikki Bannwart. Das Bilderbuch im Schatten der heutigen Welt.
Lestra; 251 09 12. Stresemannstr. 40. 1/61.
Lesbensportkurse: Sa 14-19 h in einer Sporthalle. 1.Gruppe für alle Lesben. 2.Gruppe für dicke Lesben, die unter sich sein wollen. 3.Gruppe Volleyball. Kontakt: Susanne 494 46 95

Schokoladenfabrik, Naunynstr. 72, 1/36. Seit Ende 80 arbeiten Frauen in Kreuzberg am Aufbau eines Zentrums für Frauen mit vielfältigen Angeboten und Möglichkeiten zur Aktivität. Bis zum heutigen Zeitpunkt haben sich in der Schokofabrik viele Gruppen mit unterschiedlicher Zielrichtung gebildet. Sie arbeiten in den Bereichen: Handwerk (Holzwerkstatt und Restauration, Reparaturkurse, Förderung von Frauen in Berufen, in denen sie unterrepräsentiert sind, und Selbsthilfe am Bau). Kultur (Musik, Tanz, Theater, Foto, Film.,Schwarze Schokolade" Feministische Organisation zur Verbreitung und Erforschung der weiblichen Kunste, Schreibende Frauen) Gesundheit (Massage, Bewegung, Gesundheitsberatung, „Die Wuste lebt" Ökologieforschung und Praxis), Soziales (Treff turkischer Frauen, offene Frauengruppen, Kinderbetreuung, Beratung, Krisentelefon, Frauenbildung und forschung, Aufbau eines Turkischen Bades) Die Raume der Schokofabrik sollen Raum bieten fur die gegenseitigen Mitteilungen im Stadtteil. Leider sind wir chronisch uberlastet. Es soll sich aber dadurch niemand davon abhalten lassen, ihr Anliegen in die Fabrik einzubringen. Buro: Hinterhaus 1 Stock, Mo-Fr 10-18 h Cafe da fü 15-22 h. Trodelmarkt Jeden 1 Samstag im Monat ab 12 h. Allgemeine Information durch Rechtsanwältinnen Mi 17-18 h Tel. 652 999

DÜSSELDORF

An der Heinrich-Heine-Universität findet im WS eine Ringvorlesung statt, und zwar immer donnerstags, 19 h, Hörsaal 3E (außer Di, 20.12., 19 h Hörsaal 5G, ein Abend der Ringveranstaltung Umwelt+Wissenschaft: „Das Männlichkeitssyndrom") Kontakt: Christine Stöfken, Forststr. 52, 4 Dü'dorf 13, tel.: 0211/ 71 99 43 oder (tags) 8 22 13 98

BREMEN

Frauenkulturhaus. Kurse. Di 16 - 17.30 h Gymnastik u. Massage für Schwangere mit Kinderbetreuung. Anm.: Savita 324714. Mi 9.30 - 11 h Französisch für Anfängerinnen (mit Kinderbetreuung) Anm. Andrea 701632. Mi 9.30-11h Englisch (mit Kinderbetr.) Anm. Monika 392692. Mi 16-19h Menstruation und Frauenstärke 6 Abende 70.- DM Anm. Mechthild 04766/784. Mi 15-17h Einführung in die Astrologie und 20-22h Astrologie für Fortgeschrittene. Anm. Myome 04262/3369. Do 9.30-11 h Wir trainieren Selbstsicherheit (mit Kinderbetr.) Anm. Christiane 356259 10 Vormittage/pro Vorm. 6-10.-
Do 18-20h Illustrationskurs 1 Monat /pro Abend 6.- Anm. Antje 74166; Fr 17.30-19h Yoga Anm. Urtes 550207. So 19-22h Bioenergetik-Massage-Körpererfahrung. Anm. Savita 324714.
Und neu: 3.u.4.12. Einführungswochenende Aquarell-Malerei. Wie sieht das aus? (Genaue Termine: 0421/701632

KIEL

Die Frauengruppe der Uni Kiel veranstaltet in diesem Semester zum 2.Mal eine Feministische Ringvorlesung. Die Reihe umfaßt insgesamt 8 Vortrage, die von Referentinnen aus Kiel, Hamburg und Berlin gehalten werden. (Physik, Lit.-Wissenschaft, Kunstgeschichte, Soziologie, Medizin). Alle 14 Tage in U 22, Bau S 12a, hinter dem Sechseckbau um 20 h

KÖLN

27.12.-1.1.84: IGA-Konferenz mit Besprechungen, Workshops, Veranstaltungen, einer Silvesterparty und einer Luftballonaktion am 1.1. als Auftakt zum Jahr der lesbischen und schwulen Aktionen. Kontakt: GLF, Köln tel.: 21 40 01

HAMBURG

Vom 20.-31.12. findet auf dem Gelande der Kampnagel-Fabrik, Jarrestr. 20-26, 2HH60, U 3 Borgweg, Busse 172, 173 Barmbeker Str.; 106, 108 Gertigstr., ein FESTIVAL freier Theater- und Musikgruppen statt. An allen Tagen gibt es auch ein Frauenprogramm mit Musik, Performance, Tanztheater, Sprechtheater bis hin zum Seniorinnentheater. Kontakt: Brigitte Gopel-Vogt, Hopfenstr. 34II, 2HH 4, 040/ 31 25 87

in Yutani ist, aber ich mußte mich ja um meinen Mann kümmern und konnte sie nicht abholen. „Hauptsache, sie lebt", hab ich gedacht und bin bei meinem Mann geblieben. Abends begann mein Mann über Leibschmerzen zu klagen. Er bat um Medizin und ich gab ihm welche, die grad im Hause war. Es wurde aber nicht besser.

In der Nacht verlangte er dann immer öfter nach Wasser. „Mit mir ist's aus. Sorg gut für die Kinder", hat er gesagt. Sein Gesicht aufgedunsen, die Augenlider umgestülpt, und er hatte wohl keine Kraft mehr mich zu sehen. Er hat mit den Händen, die nur noch rohes Fleisch waren, in der Luft herumgefahren und gesagt: „Sei tapfer. Du mußt für die Kinder leben". „Es ist aus": das waren seine letzten Worte. Ich hab immer wieder seinen Namen gerufen, aber er kam nicht mehr zurück. Wer solche Verbrennungen hat, der kommt halt nicht durch.

Zusammen mit den fünf Kindern, angefangen mit meinem ältesten Sohn Hajime, dann Yôko, Sakae, Takaharu und Kazuyoshi, so hab ich meinem ständig nach Wasser stöhnenden Mann den letzten Trank zwischen die aufgequollenen Lippen gegeben. Die Nacht habe ich inmitten des verwüsteten Hauses zugebracht, die Regentüren ringsum aufgestellt, mit der Leiche meines Mannes und den Kindern unter einem Moskitonetz liegend.

Später hab ich gedacht: Mein Mann ist trotz Verbrennungen lebend heimgekommen; wir haben noch miteinander sprechen können; in anderen Familien ist keine Leiche, kein nichts heimgekommen; viele Leute haben rein garnichts mehr gesehen von ihren Angehörigen; ich hab ihn nach Hause getragen, ihn gepflegt, ihm den letzten Trunk geben können; ich bin ein glücklicher Mensch, hab ich gedacht.

Als mein Mann starb, hatte ich keine Zeit zum Weinen. Ich mußte sofort an Chizuko und Shigemi denken, die noch nicht heimgekommen waren. Ich muß Chizuko abholen gehn, hab ich gedacht.

Am frühen Morgen des Siebten hab ich zu der Leiche meines Mannes gesagt: „Ich geh Chizuko abholen. Ich muß dich allein lassen. Schlaf gut". Er war ja schon tot und antwortete nicht. Er hatte ein so friedliches Gesicht wie im Schlaf. Ich trug Hajime auf, sich um die Kinder zu kümmern und lief mit einem Handwagen nach Yutani. Die Fabrikhalle in Yutani war voll mit Toten und Verletzten. Die stöhnten und riefen nach Wasser. Beim Eingang lag Nomura Kiyoto aus unserm Dorf. Er lebte noch. Er hatte schlimme Verbrennungen und war praktisch nackt.

„Ich würd gern was zu trinken haben. Kannst du mir etwas Wasser bringen?", hat er gesagt. „Nachher, da bring ich dir was zu trinken", hab ich gesagt. Und er: „Chizuko liegt ganz hinten in der Lagerhalle. Sie hat schlimme Verbrennungen. Du kannst sie am Gesicht nicht erkennen. Ruf sie beim Namen". Herr Nomura war noch ganz klar bei Bewußtsein.

„Chizuko! Chizuko!" rief ich und ging zwischen den Verletzten umher bis ganz hinten in der Halle. „Mama, hier bin ich" – das war Chizuko. „Ach, meine Chizuko!" hab ich gesagt. Die dämmrige Lagerhalle, das war die Hölle auf Erden. Mitten da drin hab ich Chizuko gefunden.

„Sind Papa und Shigemi heimgekommen?" Das war das erste, was Chizuko fragte. Ich konnte ihr nicht sagen, daß mein Mann letzte Nacht zu Hause gestorben war. „Papa hat Verbrennungen. Aber er ist lebend heimgekommen. Was mit Shigemi ist, wissen wir noch nicht". „Dann bin ich erleichtert", hat sie gesagt.

Ihr Oberkleid und ihre Hose waren verbrannt. Von der Hose war nur das Gummiband und etwas Stoff darum übrig und klebte an ihrem Körper. Nur die Unterhose hatte sie ordentlich an. Sonst hatte sie nichts mehr auf dem Leibe. Chizuko machte ihre Haare immer sehr sorgfältig. Aber jetzt hingen sie wirr durcheinander. Ihr Gesicht war aufgeschwollen. Hätte sie nicht gesprochen, ich hätte nicht gewußt, daß das Chizuko war. So sehr hatte sie sich verändert.

„Mama, gib mir Wasser", sagte sie. In der Nähe fand ich eine Nudelschüssel. Ich holte damit heißes Wasser und gab ihr zu trinken. Nach einer Weile sagte sie: „Mama, ich muß mal". Sie hatte schon keine Kraft mehr aufzustehen. Sie griff meine Hand und sagte noch „Mama". Dann ist sie gestorben, ohne noch auf die Toilette zu gehn. Das war etwa zwanzig vor sieben, glaub ich. Herr Tochimura, der hier in der Nähe wohnte, war grad dabei und sagte: „Sie ist tot. Da kann man nichts mehr machen. Komm, ich helf dir, sie nach Hause bringen". Und er hat Chizuko rausgetragen.

Nomura Kiyoto, der mir gesagt hatte, wo Chizuko lag, war bereits tot, an die Mauer beim Eingang geklammert. Ich hab gedacht: als ich reinkam, lebte er noch und hat mir gesagt, wo Chizuko ist. . . Als er um Wasser bat, hab ich ihm versprochen: „Nachher bring ich dir was zu trinken", aber dann war ich ganz mit Chizuko beschäftigt und hab ihm kein Wasser gebracht. „Warum hast du ihm nur kein Wasser gegeben", hab ich gedacht.

Ich brachte Chizuko nach Hause und legte sie neben meinen Mann. Jetzt konnten sie beide nicht mehr um Wasser bitten. Mir taten sie so schrecklich leid.

Am Abend des Siebten hab ich meinen Mann und Chizuko zum Krematorium gebracht und sie zusammen verbrannt. Die Kinder standen schweigend dabei und wir haben alle zusammen in der Nacht die Asche und die Knochen eingesammelt. Kein Verwandter war dabei und kein Nachbar. Alle hatten ja das selbe erlebt.

Am Morgen des Achten sagte mir jemand aus dem Dorf: „Shigemi ist beim Deich in Oshiba. Geh ihn abholen". Ich lief wieder mit dem Handkarren los, diesmal um Shigemi zu holen. Beim Flußdeich lag Shigemi und zwei seiner Mitschüler. Sie lebten noch.

Sie waren grad zum Appell angetreten für die Aufräumarbeiten beim Kaufhaus Fukuya, erzählten sie, da ist gleichzeitig bei allen der Rücken in Flammen gestanden. Die Rückseiten der Jacken und der Hosen sind im Nu verbrannt. Sie haben sich gegenseitig mit den Händen die Flammen gelöscht. Dabei ist ihnen die Haut an den Händen verbrannt. Sie sind vor dem Feuer dann Richtung Bahnhof gelaufen und in den Fluß gesprungen und haben dort gewartet bis Ebbe war. Dann sind Shigemi und die anderen auf den Deich bei Oshiba geklettert.

„Ich hab einen Karren mitgebracht. Komm, setz dich schnell drauf". Als ich ihn auf den Wagen gepackt hab, hat er immer nur gejammert: „Es ist so heiß, Mama". Ich hab ihm den Schirm aufgespannt, den ich extra mitgebracht hatte, und ihm in die Hand gegeben. Er hat den Schirm ganz fest gehalten mit seinen roten, verbrannten Händen.

„Ich möchte trinken, Mama". Immer wieder hat er um Wasser gebeten. Und dann hat er gesagt: „Mama, du mußt in der Schule Bescheid sagen, daß ich nach Hause geh". „Die Schule ist auch verbrannt. Da ist niemand mehr zum Bescheidsagen. Mach dir jetzt keine Sorgen darüber. Ich erklär nachher alles in der Schule". Aber er hat immer wieder gesagt: „Du mußt in der Schule Bescheid sagen".

Als wir zum Bambushain von Gion kamen, hab ich den Karren dort im

Schatten angehalten: „Shigemi, möchtest du einen Reisskloß essen?", hab ich gesagt. „Lieber möcht ich Wasser", hat er geantwortet. Der ganze Bambushain war voll mit schwarzverbrannten Toten. Sie waren bis hier geflohen und dann erschöpft gestorben. Manche atmeten noch. „Wasser! Wasser!", jammerten sie. Ihre Stimmen waren wie ein einziges Stöhnen, das den Bambushain erfüllte.

Leute, die die Atombombe nicht selbst erlebt haben, reden dies und das über die Bombe, aber wer das nicht mit eigenen Augen gesehn hat, weiß nicht, wie schrecklich das ist. Leute, die in China im Krieg waren, haben gesagt: Ich hab im Krieg nie Menschen so schrecklich sterben gesehen.

Nach zwölf Uhr Mittag kam ich endlich zu Hause an. Als ich Shigemi auf den Fußboden hinlegte, da hat er angefangen ununterbrochen zu reden: „Wenn ich bis zum Deich bei Ôshiba geh, dann holst du mich bestimmt ab, hab ich gedacht. . . Als wir über den Fluß gegangen sind, stand mir das Wasser bis zum Nabel. . . Wir haben auf dem Deich geschlafen die Nacht. Die Stadt und der Bergwald von Ushiba haben gebrannt. Es sah schön aus. . . Weil ich am Bein verletzt bin, konnte ich nicht weiter. Und dann hab ich viele Leute sterben gesehen. Hoffentlich kommt Mama bald, hab ich gedacht und hab gewartet". Ich hab nur „ja?" und „so?" gesagt und zugehört. Es zerriß mir das Herz.

Er ist mit größter Mühe bis zum Deich von Ôshiba gekommen; und er hat viele Menschen sterben gesehen, und Verletzte, die vor dem Feuer flohen; und er hat von fern die brennende Stadt und die brennenden Bergwälder gesehen; und er hat so eine Nacht auf dem Sand am Flußufer zugebracht. Es tat mir so weh, als ich mir das vorstellte. Wieso muß ein fünfzehnjähriger Junge so was erleben! Ich empfand einen ungeheuren Zorn. „Was machen die Menschen für schreckliche Dinge. . ." Während ich mein verletztes Kind pflegte, raste ich innerlich vor Zorn und Wut.

Für Brandwunden soll Knochenmehl aus Menschenknochen gut sein, hatte ich gehört. Und so hab ich die Knochen meines am Vortag gestorbenen Mannes im Mörser zerstoßen und das Knochenmehl auf die Wunden von Shigemi getan. Aber es nützte überhaupt nichts. Die Knochen meines Mannes hatten ja das Atombombengift in sich aufgenommen, da konnten sie ja nicht wirken. Das fiel mir später ein. . . Aber in dem Moment damals hab ich alle Hoffnung darauf gesetzt. Jene Nacht, wo ich die Knochen seines Vaters, die Knochen meines Mannes zu Mehl zermahlen hab und das Mehl auf die Wunden meines Kindes gestreut hab: das ist wie ein Alptraum.

Unterwegs, als ich Shigemi nach Hause brachte, und auch zu Hause dann, da hab ich ihm nichts von seinem Vater und seiner Schwester erzählt, die vor ihm gestorben sind. Seltsamerweise hat er auch nicht danach gefragt. Ich weiß nicht, wieso er nicht gefragt hat. . . Vielleicht hat er in der Nacht, die er am Deich von Ôshiba zubrachte, von irgend jemand aus dem Dorf erfahren, daß sein Vater und seine Schwester tot sind. Trotzdem wär zu erwarten gewesen, daß er einmal wenigstens „wo ist Papa?" fragte. Aber er hat über die zwei Toten nichts gesagt, und ich hab sie auch nicht erwähnt.

„Du mußt in der Schule Bescheid sagen": das hat er bis zum Ende immer wieder gesagt. Das war um vier Uhr am Nachmittag des 8. August. Da war's auch mit Shigemi aus, und ich hab den dritten Sarg gezimmert.

Hajime hat gut geholfen. Er war im zweiten Jahr der Industriefachschule, aber er ist dann abgegangen und hat sich für die Landwirtschaft entschieden. Es war grad die Jahreszeit, wo man aus Hiroshima die Fäkalien herschaffen mußte als Dünger für die Felder. Hajime war eigentlich noch zu jung, aber er hat mit dem Pferdewagen den Dünger geholt.

Nachdem ich meinen Mann und zwei Kinder verloren hatte, konnte ich einfach nicht weinen. Ich hab mich auch nicht einsam gefühlt. Was mußt du jetzt tun, hab ich gedacht. Ich war völlig beschäftigt mit der Zukunft. Da haben wir damals lauter Sachen angebaut, die schlechte Frucht trugen, auch wenn die Pflanzen gut wuchsen. Das war eine Zeit, wo's nichts gab zu essen. Ich hab Rettich oder Kartoffeln unter den Reis gemischt, um die Kinder satt zu kriegen. Sie waren ja grad in einem Alter, wo sie viel essen.

Hajime hat, auch weil er der älteste Sohn war, die Schule aufgegeben und hat sich danach voll und ganz der Landwirtschaft gewidmet. Seine Frau Teruko ist eine gute Frau und hält das Haus zusammen.

Bauer sein kurz nach dem Krieg: das war ein knappes und sehr einfaches Leben. Daß wir die Zeit damals überhaupt durchgestanden haben!, denk ich heute oft. Das Leben heute ist halt so, daß einem nichts fehlt, und die Zeit kurz nach dem Krieg kommt einem da noch viel mühsamer vor.

Und jetzt denk ich manchmal, und ich spür es direkt körperlich: wie schwer mein Mann war, als er lebend heimkam und ich ihn mit Hajime zusammen auf dem Türbrett nach Hause getragen hab. Und wie die Verbrennungen durch die Atombombe wehgetan haben müssen! Ob diese Schmerzen noch als Gewicht dazugezählt haben, ob er deshalb so schwer war: das geht mir manchmal durch den Kopf. Das sind halt die Gedanken von jemandem, der etwas Schreckliches erlebt hat.

Yokochi Toshiko

Anzeige

Kinderbücher aus dem Limmat Verlag

Adela Turin und Margherita Saccaro: Tschau Bambola. *Die Geschichte von Nina, die nicht mehr wie ihre Puppe Bambola sein will. 34 Seiten, 18.–* **Adela Turin und Nella Bosnia: Die wahre Geschichte von den Makaka mit den Sonnenbrillen.** *Die Makakafrauen erfahren, dass es neben Früchte- und Beerensammeln für die Männer andere schöne Dinge im Leben gibt. 34 Seiten, 18.–* **Adela Turin und Margherita Saccaro: Lisa und die Brötchen.** *Lisa entdeckt, wo die belegten Brote gegessen werden, die die Frauen des Dorfes jeden Morgen für ihre Männer schmieren. 34 Seiten, 18.–* **Adela Turin und Nella Bosnia: Arthur und Klementine.** *Die Geschichte des Schildkrötenmannes, der mit vielen Geschenken seine Schildkrötenfrau glücklich zu machen versucht. 34 Seiten, 18.–* **Adela Turin und Nella Bosnia: Eine glückliche Katastrophe.** *Dank der Überschwemmung lernt Vater Maus, sich das Nachtessen selber zuzubereiten. 34 Seiten, 18.–* **Ursula Fürst und Dieter Meier: Windjo.** *Das Mädchen mit den roten Haaren, das gerne fliegen möchte und mit Mut und Unverdrossenheit zum Ziel kommt. 40 Seiten, 22.–.*

USA

● ORIANA FALLACI und der New Yorker Intelligentsia-Chic

New York City, Upper East Side. Das Stadtviertel der Penthäuser und livrierten Türsteher. Hier wohnt die Creme, vornehm und ruhig. Durch die Straßen gleiten am Abend sechssitzige dunkle Pullmans zu Empfängen, während ein Student als „Dog-walker" für ein paar Dollars die Hunde der Reichen noch mal ausführt.

In einem holzgetäfelten, goldverzierten Konzertsaal im elitären hebräischen „Jugendhaus" an der 92. Straße tritt eine Frau im weissen Hosenanzug ans Rednerpult. Sie ist kaum 1.60 Meter groß. Das Publikum applaudiert. Oriana Fallaci, eine der mutigsten und bekanntesten Journalistinnen unserer Zeit wird aus ihrem jüngsten Buch lesen.

Oriana Fallaci kommt gerade zurück aus Chile. Sie faßt ihr Publikum ins Auge und sagt, die Amerikaner bekämen alle möglichen Informationen über Polen. Aber nicht über Chile. Dort herrsche seit über zehn Jahren die Diktatur! Und die amerikanische Regierung tue alles andere, als die Beziehungen abzubrechen.

Sie erzählt von den Desaparecidos und von Massengräbern, von Hunderten von Grabsteinen auf dem Friedhof in Santiago, auf denen N.N. steht, „Name unbekannt". Sie zeigt eine offizielle Liste von 737 Verschwundenen. Diese Liste ist uralt, von 1977. Bis heute hat sich die Zahl vervielfacht.

Sie erzählt von Tränengas bei Begräbnissen, von der französischen Journalistin, der Polizisten die Arme gebrochen haben. „Glaubt doch nicht die Geschichten vom Dialog, der geführt wird", ruft Frau Fallaci. „Glaubt doch nicht an die Wiederauferstehung der Gewerkschaften, von der sie erzählen! Glaubt nicht an die Exilanten, die in diesen Monaten zurückkehren. Ich weiß es jetzt: Es sind sehr wenige. Ich habe viele Briefe in diesen Tagen erhalten in Chile. Obwohl die Geheimpolizei mich ständig überwachte und jede Begegnung notierte, steckten sie mir die Leute auf der Straße heimlich zu. Oder sie schoben eine Nachricht unter der Hotelzimmertür durch. ‚Bitte schreib über uns', stand immer wieder drauf".

Die Zuschauer bleiben unbewegt, als wäre es eine Dichterlesung. Das, was sie hören, hat nichts mit ihnen zu tun.

Oriana Fallaci geht darauf ein, warum ihr in Chile so erfolgreiches Buch „Ein Mann" überhaupt dort zum Verkauf zugelassen ist: „Faschisten kümmert die Kultur nicht", sagt sie, „sie verachten sie! Sie glauben nicht an die Kraft der Bücher, sie sind Ignoranten. Wenn die Kommunisten ein Buch verbieten, dann wissen sie, warum! Sie kennen die Kraft der Bücher und unterschätzen sie nicht. In Polen würde mein Buch nie übersetzt oder verkauft! Aber die Faschisten, die lesen nicht".

Sie beginnt, aus „Ein Mann" vorzulesen. Zuerst die Szene des Panagoulis-Begräbnisses, zu dem Tausende erschienen waren, dann Panagoulis' Entlassung aus dem Gefängnis und schließlich, wie sich beide zum ersten Mal begegnen. Sie hat eine dunkle, aber nicht harte Stimme. Sie liest mit italienischem Akzent, manchmal mit Pathos: „Freedom is a duty, more than a dignity".

Nach der ersten Lesepause verlassen einige, vorwiegend ältere Herrschaften, den Saal. Später dann mehrere. Trotz der acht Dollar Eintrittsgeld. Man ist im guten Kleid gekommen oder im Abendanzug, einer Dichterlesung in einer Prunkhalle angemessen. Auf eine Provokation durch die Journalistin war man nicht eingerichtet.

Anschließend der Empfang des veranstaltenden „Poetry Centers": Sekt, und die Gelegenheit, Oriana's Autogramm zu ergattern. Dastehen die Fans zu Dutzenden Schlange.

Die italienische Journalistin ist eine Größe im Interview, im unerschrockenen, direkten Fragenstellen auch an einflußreiche Persönlichkeiten. Sie interviewte Henry Kissinger, Yassir Arafat, Lech Walesa ebenso wie Golda Meir und Indira Gandhi.

Oriana Fallaci signiert und lacht, begrüßt alte Freunde, teilt höfliche Komplimente aus. Ich bin ganz zum Schluß dran. Sie will gerade einpacken. Ich erkläre ihr, woher ich komme und frage sie, warum sie nie nach Deutschland käme. Do the people like me there? fragt sie verwundert. I don't hear about them. Bad publishers in Germany, bad publishers. Auf meine Frage, was sie wohl über die Chilenen zu schreiben gedenke, geht sie nicht ein. „Falls mich die Deutschen einladen — ich hätte nichts dagegen", sagt sie.

Birgit Leonhardt

NIEDERLANDE

● Atomwaffen zwingen zu Euthanatika

In einer großen niederländischen Zeitung veröffentliche Mirjam Rookmaaker, Psychotherapeutin und Mitglied einer Expertengruppe, die vor kurzem an das Gesundheitsministerium in Den Haag einen umfassenden Bericht über die Notwendigkeit der rechtzeitigen Verteilung von Selbsttötungsmitteln eingereicht hat, diesen nachstehenden Aufruf. Mit ‚Euthanatika' sind Medikamente oder Gifte gemeint, die das Sterben erleichtern sollen, weil davon auszugehen ist, daß es im Falle eines atomaren Holocausts unmöglich sein wird, die Leiden der Sterbenden zu lindern. Da dieses Thema in der BRD noch weitestgehend privat abgehandelt werden dürfte, — hin und wieder erfährt frau von einer anderen, daß sie für sich einen Knollenblätterpilz parat hält, — finden wir es an der Zeit, sich öffentlich darüber zu unterhalten, wie an diese streng verwahrten Mittelchen heranzukommen ist — für alle, die es wünschen. (D. Red.)

„Die Bedrohung durch die Stationierung von Atomraketen in Europa und auch in unserem Land scheint immer näher zu kommen. Die Beunruhigung bei großen Gruppen unserer Bevölkerung nimmt merklich zu. Man fühlt sich durch die Cruise Missiles nicht beruhigt oder beschützt. Im Gegenteil: Große Gruppen unserer Bevölkerung fühlen sich in hohem Maße bedroht und haben Angst, daß gerade durch die zunehmende Zahl der Kernwaffen, die Möglichkeit einer Konfrontation nur noch größer wird. Das Wenige, was die Regierung bisher dagegen unternommen hat, ist ungenügend und nicht beruhigend.

In Katastrophenplänen und im „Notgesetz für Ärzte" ist festgelegt, welche Aufgaben Mediziner und andere Mitarbeiter der Gesundheitsfürsorge eventuell im Falle einer Katastrophe haben werden. Hiermit wird die Illusion genährt, daß man relativ sicher ist und daß alles prima geregelt ist, auch bei einem eventuellen atomaren Angriff.

Derzeit kann leider keiner mehr die Möglichkeit eines Atomkrieges ausschließen. Außer der Spannung Amerika-Rußland können auch lokale Konflikte in jeder Hinsicht lebensgefährlich sein, weil immer mehr Länder Atombomben herstellen. Es gibt in der ganzen Welt genügend Atomwaffen, um die ganze Menschheit mehrmals zu vernichten. Eine Fehlinformation könnte den Gegner bereits zu einem Angriff mit Atomwaffen verleiten. In diesem Fall wird es unmöglich sein, dem unerträglichen Leiden derjenigen, die durch die mechanische Gewalt von herum-

fliegendem Glas oder Schutt oder durch ernsthafte Folgen von radioaktivem Niederschlag – fall-out genannt – oder durch schwere Verbrennungen verwundet sind, ein Ende zu setzen. Es wird keine Mediziner oder Krankenschwestern mehr geben, genau so wenig wie Krankenhäuser, Medizin, Krankenwagen oder sauberes Wasser. Die Opfer – ganz sich selbst überlassen – werden auf den erlösenden Tod – vielleicht erst nach Tagen eines schrecklichen Leidens – warten müssen. Das Einzige, was in solchen Situationen getan werden könnte, um das Leiden zu erleichtern, ist in großem Umfang und für diejenigen, die es wünschen "Euthanatica" zur Verfügung zu stellen, die es den Opfern ermöglichen, einen milderen, menschlicheren Tod zu sterben, statt an Verbrennungen und Verstümmelungen in großem Ausmaß zu krepieren, was sonst der Fall sein würde.

Auch wenn man im Prinzip mit diesem Vorschlag einverstanden sein würde, bleiben natürlich noch viele Fragen und Einwände offen:

– Würde das zur Verfügungstellen von Euthanatica die Atomschwelle nicht abbauen? Man ist ja doch bereits für die Folge gewappnet. Ich glaube, daß dies genauso unzutreffend ist, wie das Nicht-Zurverfügungstellen eines „Erste-Hilfe"-Verbandkastens. Dies erhöht auch nicht die Gefahr eines Unfalles?

– Ein anderer, viel vernommener Einwand ist: würde nicht auch die Gefahr eines frühzeitigen Einnehmens des Euthanaticums im Falle von Panik oder Spannung bestehen? Diese Möglichkeit ist in der Tat vorhanden und muß gegen die Bedrohung durch ein nicht linderbares Leiden nach einer Atomkatastrophe abgewogen werden.

Weiter gibt es natürlich noch viele praktische Probleme, die noch auf eine Lösung warten, wie z.B.:

– Wo werden die Mittel gelagert?

– Wann und wie müssen die Mittel zur Verfügung gestellt werden?

Das Wichtigste ist wohl, die breite Diskussion in Gang zu setzen, um zu sehen, ob ein gewisser Konsens besteht, ob breite Schichten der Bevölkerung finden, daß die Mittel zur Verfügung gestellt werden sollten?

Apeldoorn, Oktober 1983

Apeldoorn, Oktober 1983
Mirjam Rookmaaker-van Leer
Übersetzung aus dem Niederländischen: Marije Nunh-Prinsen

ITALIEN

● Frauenland in der Toskana

In der Toskana existiert seit 1980 ein Netzwerk der feministischen Frauengruppen. Alle 2 Monate finden regionale Zusammenkünfte statt; um den Informationsfluß zu sichern, geben die Frauen die Zeitung „Filodonna" heraus, deren Redaktion die Gruppen in den verschiedenen Städten im Wechsel übernehmen.

Im Mai 1982 entstand bei einem Treffen die Idee, ein autonomes Frauengebiet in der Toskana zu schaffen – „Spazio Donna in Toscana".

Eine Gruppe von 14 Frauen bildete sich und arbeitet seitdem auf das Ziel hin, geeignet großes Land mit einem Haus zu finden, sowie, das Projekt im In- und Ausland bekannt zu machen.

„Spazio Donna" soll ein Zentrum für Aktivitäten der internationalen Frauenbewegung werden; es sollen dort jederzeit Zusammenkünfte der regionalen Frauengruppen stattfinden können. Kurz- und längerfristige Aktivitäten sind geplant (kulturell, politisch, kreativ, fortbildend . . .), Frauen aus dem Ausland wird die Möglichkeit geboten, von hier aus Italien zu besuchen, sowie Kontakte zur Frauenbewegung zu bekommen. In der Hochsaison wird es neben den Schlafplätzen im Haus auch einen Campingplatz geben.

Um von keiner Stelle oder Institution abhängig zu sein, entwarfen die Frauen folgendes Konzept:

Gesucht werden möglichst viele Frauen, die zur Selbstfinanzierung beitragen, durch Spenden in beliebiger Höhe, oder indem frau Gesellschafterin und Mitbesitzerin wird. In diesem Fall entrichtet sie die einmalige Summe von 100.000 Lire, ca. 165,– DM (die auch in Raten gezahlt werden kann. Sollte das Projekt aus irgendeinem Grunde nicht zustandekommen, so würde das bis zum Landkauf notariell verwaltete Geld zurückgezahlt werden).

Außerdem wird viel handwerkliche Hilfe benötigt.

Frauen, die Interesse haben, wenden sich bitte an:

Karin Peschau,
Bautzener Str. 13,
1000 Berlin 62,
Tel.: 030/784 66 10
oder direkt an: Nara Marconi
Via dell'Alberaccio, 69 f,
50047 Prato

UND AUSSERDEM

● Australien

Pine Gap. Frauen aus ganz Australien haben ein Friedenscamp organisiert, um vor dem US-Stützpunkt „pine gap" aufmerksam zu warnen: „Wir wollen damit auf die größte CIA-Installation außerhalb der USA aufmerksam machen". Am 11. November trafen sich dort hunderte von Frauen – unter ihnen die ‚Women's Action Against Global Violence', um gegen den Verkauf des Landes durch die australische Regierung zu protestieren und um ihre Solidarität mit den eigentlichen Besitzern, den Aborigines, auszudrücken.

● Großbritannien

Glasgow. Die Frauen einer Whiskey-Fabrik sind in Streik getreten, nachdem die Betriebsleitung anfing, die Zeit zu messen, die sie auf dem Klo verbringen. Das Management warf den Frauen vor, daß sie auf dem Klo rauchen und klönen. Die Frauen beschweren sich, daß Frauen, die mehr als drei Mal am Tag aufs Klo mußten, ein ärztliches Attest dafür vorlegen sollten.

● Rom – Biennale 1984

Feministische Künstlerinnen aus Rom bereiten eine Biennale für den nächsten Herbst vor.

Frauen, die bereits erfolgreich auf den Gebieten der Werbegrafik, Comix, Buchillustrationen und politischen Plakate gearbeitet haben, mögen sich bitte bald an folgende Adresse wenden:

Vanna Fiorentini c/o Belletieri,
Lago Ettore de Ruggiero 16,
00 162 Roma

● Österreich

Vorarlberg-Rankweil. Seit März '83 gibt es die Vorarlberger Frauenzeitung "Orgon", die kontinuierlich von 5 Frauen gemacht wird, „um speziell die Frauen anzuregen, gesellschaftliche und politische Vorgänge kritischer zu verfolgen, sich ihre zweifelhafte Rolle als Frau in Partnerschaft, Familie, Beruf bewußt zu machen und sich mit ihr auseinanderzusetzen." Diskussionen sollen entfacht werden und Solidarität geweckt. Und das vor allem in den Bereichen „Frau in der Politik und Arbeitswelt", „Erziehung zum Frieden" und viel lokale Kultur.

Kontakt: Orgon,
Alemannenstr. 27,
6830 Rankweil

● USA
Maffia No. 1

Eine Statistik über Gewalt in der Ehe veröffentlichte der FBI: daß nämlich Polizisten, die versuchten, sich zwischen die Eheleute zu stellen, selten ungeschoren davonkämen: 40 % sämtlicher Verletzungen im Dienst und 20 % der Todesfälle im Dienst gehen auf Eingreifen in Fällen von Gewalt in der Ehe zurück. Amerikanische Polizisten bringen ein Drittel ihrer Dienstzeit damit zu, gegen die Gewalt in der Ehe anzugehen: 40 % aller getöteten Frauen werden nämlich von ihren Ehemännern umgebracht.

Soziologen haben inzwischen auch ermittelt, wie oft Frauen zurück- oder zuerst schlagen: 282000 Männer werden jährlich von ihren Frauen geschlagen. Müssen es noch mehr werden, damit sich für Frauen was ändert?

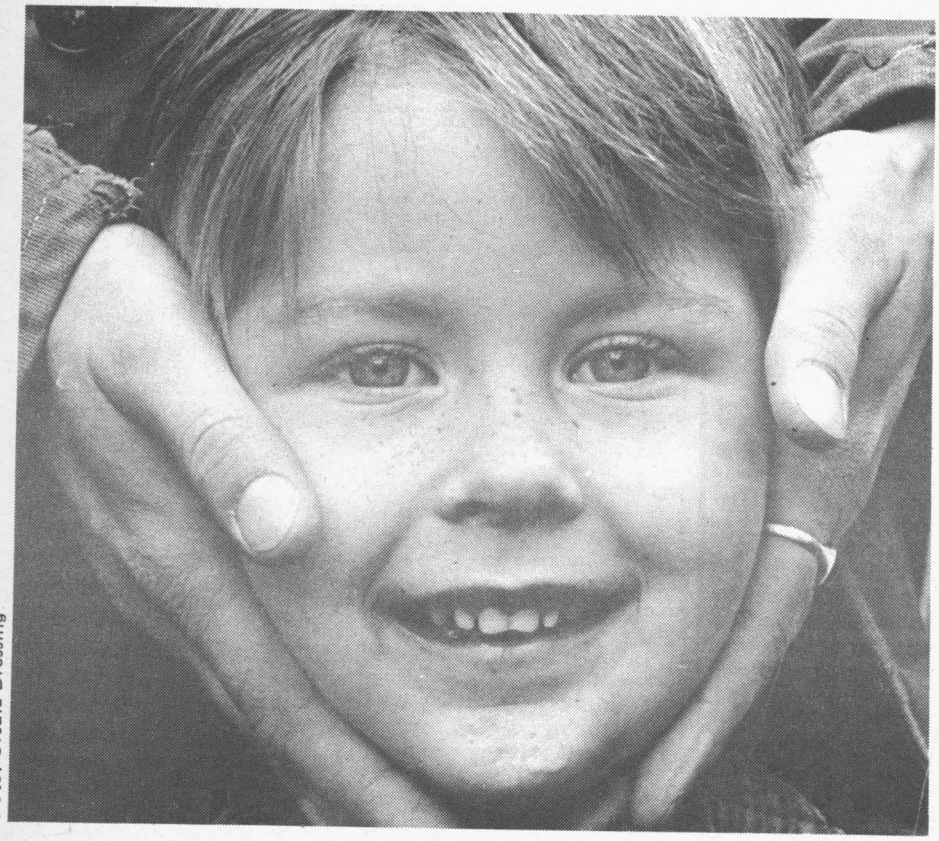


Foto: Ursula Dressing

Schickt sie mir her, die Monster und Göttertiere

An meine Freundinnen mit Kindern

Viele leben wie ich — allein, vorübergehend mit einem Mann, einer Frau.

Und dann gibt es die anderen. Die nie Zeit haben. Die immer zu spät kommen und dafür zu früh gehen. Bei denen ich hinter jede Verabredung ein Fragezeichen mache und meine Phantasie strapaziere, was wohl diesmal wieder „dazwischenkommt". Die Masern, ein Zahn, ein verschluckter Bleistift, Unleidlichkeit, Nichteinschlafenkönnen oder ein paar Spiel- und Trödelmöglichkeiten unterwegs, auf die ich nicht gekommen wäre.

Ich kenne einige Frauen in Vater-Mutter-Kind-Verhältnissen. Bei der Hälfte von ihnen ist alles so, wie es angeblich schon immer war. Die andere Hälfte experimentiert ein bißchen. Da hat SIE mal ein „außereheliches Verhältnis", oder ER spielt zeitweise den Hausmann (die Frustrationen sind jedoch echt).

Ich könnte mich nicht entscheiden, welches von beiden ich zugleich schöner und schrecklicher finde. Die meisten Mütter leben aber mannlos mit ihren Kindern, ernähren sie und sich, und in diesem Leben werde ich nicht mehr begreifen, wie sie das hinkriegen.

Ich bin mit Frauen zusammen, die haben gerade ihr erstes Kind im Bauch, und mit Frauen, deren Kinder haben eben Abitur gemacht oder lassen sich mal wieder scheiden; manche sind schon Großmütter. In einigen Fällen bin ich mit der Mutter UND dem Kind befreundet, gehe diskret mit den Informationen um, die die eine Seite mir über die andere mitteilt.

Ich bin ein beliebtes Ausflugsziel für die kleineren Kinder. Das liegt weniger an mir als an meiner kindgerechten Umgebung: das Dorf, der Platz im Haus und drumrum, der Kuhstall gegenüber der Küche, die Katzen, Pferde, Enten, Schweine, der hysterische Pfau, der Wald, der Weiher, das Schloß, der Wasserfall, die Schlucht voller Springkraut. Da treiben wir uns herum. Sie lassen sich auch willig zur Kinderarbeit anstellen und sammeln Tannenzapfen mit mir zum Anheizen.

Nach manchen Besuchen bin ich nur erschöpft. Nach anderen brauche ich Stunden, um häusliche Schlachtfelder in den Normalzustand zurückzuverwandeln und die Verluste zu registrieren. Wieder einmal war ich nicht rechtzeitig energisch genug. Das ist aber auch heikel: Nicht den Kinderprotest fürchte ich, sondern den Blick der Mutter. Wie kann ICH IHR Kind anbrüllen. Nur weil es demonstriert, daß diese Schachtel es durchaus verkraftet, mir mehrmals auf den Kopf geknallt zu werden. Oder gar, NUR weil ich jetzt aber wirklich meine RUHE haben will. Oder, noch verwerflicher, weil mir SACHEN am Herzen liegen, die ich nicht leichtfertig auf dem Spielzeugaltar opfern möchte. Ich müßte jetzt aber lachen, denn was er damit gemacht hat, ist doch wirklich wieder genial, oder.

Sind die Kinder schon älter, gerate ich schnell mitten in Richtungs- und Ablösungskämpfe, werde von beiden Seiten angerufen und bin die Dritte angesichts eines streitenden Paares.

Wenn es also wider Erwarten dazu kommt, daß wir uns sehen, ist es nicht ganz einfach. Am meisten nervt mich, daß ich weder mit der Mutter noch mit dem Kind richtig zusammensein kann. Wenn wir uns trennen, bin ich enttäuscht. Ich bin diese Bruchstücke und Sprünge nicht gewohnt. Ich denke Gedanken gern zu Ende, ich rede gern ganze Sätze. Ich höre gern ganze Sätze. Ich mag auch die Pausen.

Wenn du seit Minuten ins Nebenzimmer horchst und dein leerer Blick mich ansieht, verstumme ich. Ich will auch Aufmerksamkeit für mich, für uns.

Seit so vielen Jahren bin ich gewohnt, das zu tun, was ICH will. Kaum je hat außer mir selbst jemand versucht,

mich davon abzubringen; die Vergeblichkeit war wohl voraussehbar.

Aber DU, wie hältst du das aus als Marionette im Hämmern des Kindertakts? Merkst du nicht, daß sie dich fertigmachen wollen, daß das wieder eine Machtprobe ist, daß sie es nicht aushalten, einmal nicht im Mittelpunkt zu stehen? Ich hätte sie schon längst an die Wand geschmissen – oder mich.

Nichts als hassenswerte Tyrannen, Blutsauger. Winzlinge mit ungeheurer Wirkung. Energiebündel. Zeitbomben schon im Mutterleib.

Warum sagst du nicht SCHLUSS und meinst es auch so?

Was findest du nur an diesem Scheusal?

Sieh meine Katzen an – SIE sind vollkommen. Da kann ich Begeisterung verstehen, da braucht die Liebe nicht blind zu machen. Ich muß sie nicht an- und ausziehen. Ihr Fell ist weicher als Haut und Haar. Sie sind leise. Solange sie gestillt werden, leckt die Mutter sie ab, und auch später brauchen sie keine Pampers. Mich brauchen sie eigentlich nur als Dosenöffner und weil es beim Metzger nichts umsonst gibt.

Seit langem antworte ich nicht mehr auf das Mißverständnis der Bäuerin, die einmal mehr empfiehlt, ich sollte mir lieber ein Kind „anschaffen". Ich sage nichts mehr über die Überlegenheit der Tiere, die ihresgleichen und ihre Umwelt nicht ermorden. Ich sage nicht mehr, Tiere sind die besseren Menschen.

Aber sag du bloß nie wieder NUR-TIERE.

Es gibt Freundinnen, die ich selten sehe, ein- oder zweimal im Jahr; sie wohnen nicht in der Nähe. Seitdem sie Kinder haben, habe ich sie NOCH NIE ohne Kinder getroffen. Immer hängt irgendetwas an ihnen, quengelt, zerrt, grapscht. STÖRT. Jedenfalls mich, die Mutter ist es gewohnt.

Ein unbefriedigendes Dreiecksverhältnis.

Sie sieht sich nicht trennbar vom Kind, aber FÜR MICH ist sie es. Ich würde gern mal mit ihr alleinsein. Wir hätten uns viel zu sagen. Damit will ich nicht warten, bis wir beide grauhaarig sind.

Ich bin ja ruhiger geworden, geduldiger. Aber noch immer halte ich es für eine Fehlkonstruktion, daß Kinder keinen Schalter zum Abstellen haben, wenigstens einen Regler für Lautstärke und Energiezufuhr. Nichts, wirklich NICHTS entsetzt meine Ohren so sehr wie Kindergebrüll, Geschrei, Gezeter, Gewüte. Sie sind da nicht abstumpfbar. Das hat Mutternatur schon fein ausgetüftelt.

Ich gebe es endlich zu. Obwohl es nicht mal MEINE EIGENEN Kinder sind, schaffen diese Ekelgeschöpfe es fast jedesmal wieder. Sie kriegen mich rum. Sie überraschen mich einfach. Sie verblüffen, erfreuen, bezaubern mich, sie regen mich an, sie bringen mich zum Lachen, sie stellen in Frage, sie fordern mich. Ich lerne jede Menge von ihnen. Ich bin schon still. Jaja, stimmt, ich liebe sie. Manche so sehr wie ihre Mütter. Manche vielleicht sogar mehr.

Allmählich bringt mich Erfahrung zu einem Arrangement, das mich, die Mütter und die Kinder befriedigt. Ich sehe sie entweder – oder. Beide zusammen, das haut nicht hin. Die Kinder kommen als Menschen zu mir. Ohne ihre störenden Mütter sind sie kaum wiederzuerkennen. Wir können viel zusammen machen. Schickt sie mir her, die Monster und Göttertiere, die Lieblinge und Luder.

Und froh bin ich jedesmal, wenn ihr sie wiederhabt.

Die Mütter treffe ich allein, als Frauen, als Freundinnen. Natürlich möchte ich sie auch als Mütter erleben und die Kinder als ihre Kinder, sie sind ja nicht teilbar.

Aber wenn es sich machen läßt, ist mir die andere Möglichkeit lieber.

Susanne Welzel

Im neuen COURAGE-Sonderheft „Rabenmütter von A bis Z" kommen Mütter zu Wort. Themen sind: Ein unver-Blüm-tes Mütterzentrum, Erziehungskonkurrenzen, feministische Mütter, lesbische Mütter, Söhnemütter, Töchtermütter, Adoption, Sorgerecht, Geld, die Schimpflichkeit der Mütterlichkeit, die Bewertung mütterlicher Arbeit usw. Schließlich wird auch das Neue an den Neuen Vätern aufs Korn genommen.

extra-buch

extrabuch Verlag
Rotlintstr. 45 H
6000 Frankfurt 1

Leona Siebenschön
Der Mama-Mann
Mutter und Sohn
Eine Beziehung ändert sich
192 S., DM 19,80

Ein Buch darüber, wie eine veränderte Beziehung den Menschen verändern kann: Der Sohn, der die Mitgift der Mutter lebendig werden läßt – der Mama-Mann.

Leona Siebenschön
nacht leben
Ein tatsächlicher Roman
288 S., DM 24,80

Nachtleben scheint nur für Männer zu sein: Rausch und Ausbruch, auch Gefahr, Suff, Sex, St. Pauli – die teure, lasterhafte und verbotene Seite des Lebens, die das Leben für viele erst lebenswert macht. Aber es gibt auch das ganz andere Nachtleben weiblicher Art, voll von Widersprüchen und Rätseln: Die heimliche Tragödie und der unheimliche Aufstand gegen und hinter ordentlichen Fassaden.

Bitte kostenloses Gesamtverzeichnis anfordern.

Ange*hübscht*

In Nordrhein-Westfalen hat es sich ausgehübscht. Justizministerin Inge Donnepp tritt im Dezember zurück, und dann gibt es keine Frau mehr in der NRW-Regierung.

Die Frauen in Nordrhein-Westfalen, die nun wieder von einer ausgewogenen Männerriege regiert werden, wurden von Ministerpräsident Rau und dem SPD-Fraktionsvorsitzenden Denzer getröstet, „die nächstes Jahr zu bildende Mannschaft für den Wahlkampf werde gleich mit mehreren Frauen angehübscht sein". So wörtlich in der „Neuen Westfälischen" vom 5.10.83.

Gleich mit mehreren – Donnerwetter! Die unscheinbare deutsche Sprachpartikel ***gleich*** (klein, aber oho!) hat u.a. die Funktion, die Überschreitung einer Grenze, eines Maßes (oft die Erfüllung eines Übersolls) anzuzeigen:

> Wenn man ihm den kleinen Finger gibt, nimmt er gleich die ganze Hand. Sie sollte zwei Sätze streichen und strich gleich die ganze Seite.

Ohne das ***gleich*** klängen diese Sätze viel weniger „maßlos".

Die „gleich mehreren Frauen" sind ja auch ein maßloses Entgegenkommen!

Und erst das ***angehübscht!*** Zunächst einmal impliziert diese raffinierte Kreation, daß die Mannschaft jetzt nicht hübsch ist. Denn genauso wenig wie eine dicke Soße noch angedickt werden kann, kann eine hübsche Mannschaft noch angehübscht werden. Eine Mannschaft darf auch gar nicht hübsch sein, weil ein Mann nicht hübsch sein darf, ein Politiker schon gar nicht. Ein Mann ist höchstens „gutaussehend", bei „schön" wird es problematisch, und „hübsch" ist nur was für Frauen, Kinder und Gegenstände.

Ob wohl diese unhübsche Mannschaft schon dadurch „angehübscht" wird, daß überhaupt Frauen darin vorkommen? Oder müssen die Frauen auch noch selber hübsch sein? Eine Soße wird mit Mehl angedickt, aber das Mehl selber ist nicht „dick". Trotzdem glaube ich, daß die Trostspender an hübsche Frauen gedacht haben. Maßlos wie sie sind in ihrem Entgegenkommen, finden sie sicher jede Frau, eben weil sie eine Frau ist, hübsch.

Das ***an-*** in dem ***angehübscht*** hat es mir angetan! Ein ***an***gefressenes Blatt ist noch ziemlich intakt, ein ***an***gelesenes Buch noch lange nicht ausgelesen. Und eine wenn auch angehübschte Mannschaft bleibt im Kern, wie und was sie sein soll: eine Mann-schaft.

Luise F. Pusch

dg

Die kritische Zeitschrift für

Krankenschwestern
Arzthelferinnen
Ärztinnen
Hebammen
Logopädinnen
Beschäftigungs-
therapeutinnen
Zahnärztinnen
MTAs
Medizinstudentinnen
und und und

... und ihre männlichen Kollegen.

☐ Ich abonniere von Januar 1984 an die Monatszeitschrift DEMOKRATISCHES GESUNDHEITSWESEN zum Preise von 3,50 Mark zuzüglich Porto gegen Rechnung.
Das Abonnement verlängert sich um ein weiteres Kalenderjahr, wenn es nicht bis zum 30. September des laufenden Jahres gekündigt wird.

☐ Ich möchte ein kostenloses Probeheft zugeschickt bekommen.

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Beruf _____

Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und senden an:
Pahl-Rugenstein Verlag GmbH
Gottesweg 54
5000 Köln 51

cou

DEMOKRATISCHES GESUNDHEITSWESEN

Einbruch in den Herrenclub

Karriere-frauen

Durchhalten, tüchtig sein, sich behaupten, mit den Männern reden, nur nicht unangenehm auffallen – zum Beispiel durch zu selbstverständlich erbrachte Leistung – dies und ähnliche Selbstbeschwörungen nehmen Frauen mit sich vor, die beruflich entweder auf einem Männerplatz gelandet sind – oder aber ein bißchen höher in der hierarchischen Stufenleiter als unserem Geschlecht zugedacht. Das muß noch lange nichts mit feministischem Aufstiegswillen zu tun haben – sondern hat nur zu oft ganz selbst-verständliche Gründe; das war eben der Beruf, den die Frau wollte – oder der, der sich ergeben hatte. Das dicke Ende, die tägliche Mimikry an ein Berufstätigen- und Tüchtigkeits-Bild, das sie nicht selbst gemacht haben – kommt meist ziemlich viel später. Die Organisationsberaterin Cornelia Edding hat in einem Buch, das demnächst in der Reihe „Frauen aktuell" bei Rowohlt erscheint, mit neunzehn ganz unterschiedlichen Frauen gesprochen: einer „Regierungsamtmann", einer Führungskräftetrainerin, einer Autoverkäuferin, Kriminaloberrätin, Fernseh-Redakteurin. Zum Beispiel. Der nachfolgende Bericht stammt von einer Pharmazie-Beraterin, die sich nurmehr mit Großkliniken als Kunden befaßt.

Meine Aufgabe ist, mit den Präparaten meiner Firma große Kliniken zu besuchen. Ich versuche, diese Präparate in die therapeutischen Vorstellungen dieser Klinik einzubringen. Das ist nicht einfach, denn der Markt ist heute ein reiner Verdrängungsmarkt. Du mußt ein Produkt aus der klinischen Vorstellung hinausbringen, um dein eigenes hineinzubringen, es sei denn, du hast da eine Wundersubstanz, aber das gibt es heute kaum mehr. Das ist sowohl eine wissenschaftliche als auch eine kommerzielle Tätigkeit. Ich muß die Produkte schildern in ihrem Aufbau, ihrem therapeutischen Nutzen, in ihrer Gesamtwirkung, ihrer Anwendung, in ihren Kombinationsmöglichkeiten. Und dann muß ich sie einbauen in die vorhandenen Vorstellungen davon, wie man auf einem bestimmten Gebiet therapiert.

Das Ganze ist ein langer, relativ harter Weg. Schnell Erfolg zu haben ist praktisch nicht möglich, weil der Markt heute so dicht ist. Und die Möglichkeit, die Menschen neuen Dingen aufzuschließen, wird auch zunehmend schwerer.

Am Anfang war ich wahnsinnig schüchtern; jahrelang hatte ich im Labor vor mich hingewurschtelt, hatte kaum Kontakte zu anderen Menschen. Während der Schulung für den Außendienst hat mich die Glätte, die Perfektion und die Routine der anderen sehr geängstigt. Ich hab mich sehr angestrengt, mir die gleiche Glätte anzueignen. Das schaffst du am ehesten, indem du dich furchtbar korrekt anziehst. Wenn du eine gutgeföhnte Frisur hast, ein Kostüm trägst, eine weiße Bluse mit einem Tuch drin, supergepflegt, ohne Tadel, dann hast du deine Fassade perfekt und traust dich, in so ein Krankenhaus zu gehen, weil du meinst, von außen her kann dir die Kritik nichts anhaben. Jeder sagt, die sieht gut aus, und das schützt dich.

Ich muß eine Frau darstellen, die in keiner Weise irritiert.

Das fängt damit an, daß du dir relativ viel Zeit nimmst am Abend zuvor, um dich kosmetisch aufzuzäumen. Ich würde nie mit einem abgebrochenen Fingernagel oder mit einem nicht korrekten Nagellack da irgendwo aufkreuzen.

Alles, was chi-chi ist, sollte auf jeden Fall unterbleiben, weil die Kleidung die Sammlung des Inneren in einer äußeren Form ist, nicht Zweck an sich. Wenn ich auf jemanden zukomme, soll der einen angenehmen Eindruck haben, den Eindruck eines erfolgreichen Mitarbeiters einer erfolgreichen Firma. Ich bin ja nicht ich, sondern ich bin die Firma und ich repräsentiere sie. Ich sage ja auch zuerst den Firmennamen und dann meinen eigenen.

Ich muß eine Frau darstellen, die in keiner Weise irritiert. Denn die Zeit, die uns zur Verfügung steht, ist relativ kurz, fünfzehn Minuten, zwanzig Minuten, manchmal eine halbe Stunde. In dieser kurzen Zeit muß ich eine Atmosphäre aufbauen und dazu gehört auch, daß ich dem Klinik-Professor durch mein Erscheinungsbild, durch meine Art, mich zu bewegen, von vornherein ein Wohlgefühl vermittle.

Entscheidend ist natürlich, daß ich auch was zu sagen habe, das ist bei einer Frau das größte Problem: Ein Mann kann auch mal Bockmist reden, da ist man nachsichtiger, aber wenn eine Frau nicht wirklich gut argumentiert, fällt sie tiefer, als ein Mann je fallen kann. Wenn sie aber gut ist, ist sie erfolgreicher als jeder Mann. Die Leute, die heute das Sagen haben in der Klinik, die sind zwischen 40 und 60, und die haben noch ein sehr konventionelles Denken, was Frauen angeht.

Wenn jemand von den Kollegen Mist

Anzeige

redet, darf ich nicht sagen, Sie, das ist doch Mist, sondern ich muß sagen: „Ja, das ist zwar eine ganz gute Idee, die Sie da haben, das ist eigentlich gar nicht schlecht, das könnte man bedenken, aber wenn ich da gleich mal mit einbringen darf, das könnte man vielleicht so und so machen." Mir ist das ungeheuer schwergefallen, weil ich ein emotionaler Mensch bin. Am Anfang war es schlimm. Da war ich so überzeugt von den Dingen, die ich sagte, daß ich mich so alteriert habe, daß mir das Kinn gezittert hat vor Erregung, weil diese dummen Böcke das nicht begreifen wollten. Und dann bekam ich von der anderen Seite emotionslos und cool von so einem Pappheini heraus gesagt: „Nun mäßigen Sie sich doch mal, gute Frau... holen Sie mal tief Luft, und dann wollen wir doch noch mal sehen, was Sie sagen wollten." Diese Demütigungen, die bringen dich früher oder später dazu, deren Rolle zu kopieren, weil du sonst nicht die geringste Chance hast, ernstgenommen zu werden.

Ich empfand es als eine ungeheure Demütigung, daß ich mich selbst verleugnen muß. Und die Männer kommen uns in keiner Weise entgegen. Es heißt immer, Männer haben Verständnis für Frauen und versuchen sich von ihrem Chauvi-Sein abzunabeln und die Frau als gleichwertigen Menschen anzusehen. Das ist reine Theorie, die kommen uns nicht entgegen, sondern bleiben in ihrer Form sitzen und finden es phantastisch, wenn sie einer Frau, die sie soweit pervertiert haben, daß sie nicht mehr sie selbst ist, sondern ein Männerimitat, wenn sie der beruflich eine Chance geben. Dann fühlen sie sich toll und sagen, wir geben doch jeder Frau die Möglichkeit, sich beruflich zu entwickeln. Aber wenn sie eine Frau ist wie Frauen eben sind, mit ihrer anderen Mentalität, mit ihrer Gefühlswelt, mit dem was uns so wesentlich mehr eigen ist als die Männer das herzeigen können, dann bist du nichts, dann hast du keine Möglichkeit.

Der Preis des Erfolgs: Nach diesen ganzen Stilisierungen und der ganzen Arbeit daran, dich zu perfektionieren, gibt es Extremsituationen, wo du plötzlich merkst, daß du dich auch innen langsam zu einem Klischee entwickelst; zuerst ist es eine Rolle, die du spielst und dann setzt es sich fest. Du ziehst zwar Jeans an, aber die haben eine ähnliche Perfektion wie alles andere. Irgendwann übernimmst du diesen Perfektionswahn in deine private Welt. Du verlierst an Substanz. Zuerst merken es die Menschen, die lange mit dir umgegangen sind, die dir dann sagen, du hast dich sehr verändert. Auch privat hältst du Vorträge. versuchst zu referieren, du kannst dich nicht mehr zurücknehmen, du kannst immer schlechter zuhören, du versuchst, auch privat immer zu überzeugen – was du ja den ganzen Tag tust. Ich habe eine persönliche Erfahrung gemacht, die mir gezeigt hat, daß ich unfähig bin, mich aufzuschließen, jemand anderem zu zeigen, wer ich bin und was in mir lebt. Das ist für mich das entsetzlichste Resumee, das ich aus meiner Tätigkeit ziehe: Sie hat mich so verbogen, daß ich es heute nicht mehr schaffe, ich selbst zu werden, ohne diese Tätigkeit aufzugeben. Aber ich sehe keine Alternative. Ich wüßte gar nicht mehr, wo ich heute anfangen sollte. Ich wüßte heute nicht mehr, welcher Tätigkeit ich nachgehen könnte, die mich erhält und die Gnade findet vor meinem inneren Auge. Ich komme da nicht mehr raus.

Anna Wolf, Pharmazie-Beraterin

Ich empfand es als eine ungeheure Demütigung, daß ich mich selbst verleugnen muß.

Frauengedenktage Dezember 83

1. Dezember:

900. Geburtstag von Anna Komnena (1083 Konstantinopel; gest. nach 1148)
„Die byzantinische Prinzessin, Tochter Kaiser Alexios' I., zog sich als Witwe in ein Kloster zurück und verfaßte das nach ihrem Vater benannte Geschichtswerk ‚Alexias' über die Jahre 1069-1118. Mit klarem Urteil und auf Grund von Studien verfaßt, gehört es zu den bedeutendsten Werken mittelalterlicher Geschichtsschreibung." (Zischka, Allgem. Gelehrten-Lexikon, 1961). Kein Kommentar.

3. Dezember:

60. Geburtstag von Maria Callas (1923 New York – 16.9.1977 Paris)
Maria Callas gilt als größte Sängerin unseres Jahrhunderts. In den 50er Jahren sang sie an allen führenden Opernhäusern der Welt die dramatischen und lyrischen Sopranpartien des italienischen Fachs. Ihr Ruhm gründet sich vor allem auf ihre darstellerische Intensität, den Einsatz der Stimme für eine ganz neuartige, vertiefte und lebensechte Charakterisierung. In den sechziger Jahren zog sie sich allmählich von der Bühne zurück. Ab 1971 lehrte sie an der Juillard School of Music in New York. – Ihre Beziehung zu Onassis, für sie eine Tragödie, füllte jahrelang die Klatschspalten der Weltpresse. Eine Biographie von Arianna Stassinopoulos, die gerade diesen tragischen und „typisch weiblichen" Aspekt im Leben der Callas sehr einfühlsam behandelt, erschien im November als Taschenbuch 2315 bei Knaur.

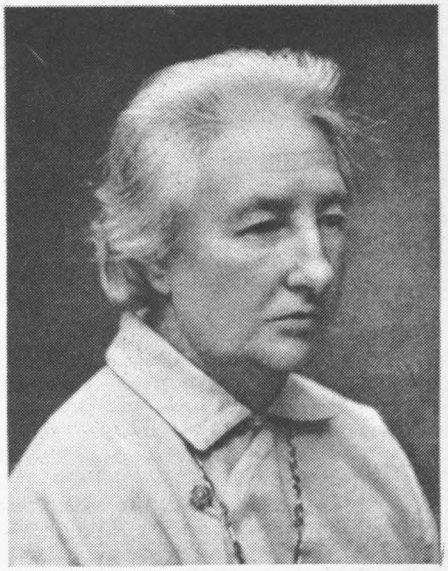
8. Dezember:

5. Todestag von Golda Meir (3.3.1898 in Kiew – 1978 Jerusalem)
Golda Meir kam 1906 mit ihren Eltern aus der Ukraine in die USA. 1921 übersiedelte sie nach Palästina. Ab 1923 spielte sie eine zunehmend wichtige Rolle in der Gewerkschaft Histadrut. Für den neuen souveränen Staat Israel war sie 1948/49 als Gesandte in Moskau und 1949-74 als Abgeordnete in der Knesset sowie als Regierungsmitglied tätig: Arbeitsministerin 1949-56, Außenministerin 1956-65, Generalsekretärin der Arbeiterpartei „Mapei" 1966-68 und 1969-74 Ministerpräsidentin. Autobiographie „Mein Leben", Ullstein TB 27523.

20. Dezember:

90. Geburtstag von Charlotte Bühler (1893 Berlin – 3.2.1974 Stuttgart)
Charlotte Bühler habilitierte sich als eine der ersten deutschen Frauen 1920 in Dresden für Psychologie. Ab 1924 lebte sie mit ihrem Mann Karl in Wien, gründete mit ihm ein psychologisches Institut und leitete selbst die Abteilung für Kinderpsychologie. 1938 emigrierten die Bühlers (sie war Jüdin) zuerst nach Oslo und ließen sich 1940 in den USA nieder, wo Charlotte Bühler bis 1972 lehrte, forschte und publizierte. Schwerpunkt ihrer Forschung war die Kinder- und Entwicklungspsychologie. Zusammen mit Carl Rogers und Viktor Frankl begründete sie 1964 die Humanistische Psychologie, die gegen die damals in den USA vorherrschende Freudsche und behavioristische Lehre persönliches Wachstum und Selbstverwirklichung als Motive menschlichen Handelns betont.

Werke: Das Seelenleben des Jugendlichen (1922), Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem (1932), Psychologie im Leben unserer Zeit (1962, Knaur TB 3269), Einführung in die humanistische Psychologie (1972, zus. mit Melanie Allen, Ullstein TB 39053).



20. Dezember:

40. Todestag von Anita Augspurg (22.9. 1857 Verden an der Aller – 1943 Zürich)
„Es berührt sonderbar, daß das so tief im 19. Jahrhundert beginnende Leben Anita Augspurgs so nah an der Gegenwart endet. Das Thema Feminismus-Pazifismus ist heute wieder brennend wichtig geworden. Feminismus und Pazifismus waren für Anita Augspurg und ihre Lebensgefährtin Lida Gustava Heymann untrennbar; sie waren überzeugt, daß rücksichtsloses Machtstreben, Gewalt und Krieg Ausgeburten des Männerstaates seien.

Es gibt nicht viele Frauen aus der Bewegung um die Jahrhundertwende, auf die Feministinnen heute sich so ungebrochen beziehen können wie auf Anita Augspurg. Manche der damals radikalen Gedanken – wie Streichung des § 218 und sexuelle Selbstbestimmung – gehören heute zum feministischen Grundkonsens. Auch ihre kritische Einstellung zu Familie, Kirche und kapitalistischem Wirtschaftssystem sichern Anita Augspurg mehr Sympathien als Helene Lange und Gertrud Bäumer." (Herrad Schenk).

Literatur: Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg (1941): Erlebtes – Erschautes. Deutsche Frauen kämpfen für Freiheit, Recht und Frieden. Vlg. Hain, Meisenheim, 1972.

BÜCHER

„Peppermint Frieden" heißt das Buch von Marianne S. W. Rosenbaum im Frauenbuchverlag München, das nach dem ebenso genannten Film entstand, in dem Marianne Rosenbaum Regie führt. Der Mr. Frieden, der die Lust und den Kaugummi bringt, trotz der Warnungen des Herrn Expositus, daß Gott schließlich alles sieht – zumal in dem bayerischen Nachkriegsdorf, in dem die Spiele noch Kriegsspiele sind und immer vom Iwan und der Ostzone die Rede ist. Fräulein Nilla kriegt letztendlich nur noch Postkarten von Mr. Frieden, der jetzt in Korea ist, und niemand kann der kleinen Marianne sagen, ob es auch wirklich nie mehr Krieg geben wird... Eine nachdenkliche Biographie zwischen Entdeckungen, Ängsten, wüsten und himmlischen Phantasien.

Joanna Russ: Aufstand gegen Gott. Medea-Frauenverlag, Frankfurt 1983

Der Verlag hat auf das Cover ein sehr einladendes Photo gesetzt: ein Lesbenpaar in stilisiert ästhetizistischer Pose. Joanna Russ, eine Literaturdozentin und Verfasserin von Science fiction, nennt ihre Erzählung „Aufstand gegen Gott" in Erinnerung an den Streik amerikanischer Arbeiterinnen 1909/10, denen entgegengehalten wurde: „Ihr streikt gegen Gott und Natur..." Ihre Geschichte ist in der Tat eine Art Aufruf zum Generalstreik gegenüber frauendiskriminierenden Anforderungen, Verhaltensweisen, Selbsteinschätzungen auf allen Ebenen. Eine Beziehungsgeschichte – Esther verliebt sich in Jean – hält die verschiedenen Handlungsstränge, Erinnerungen, Reflexionen, literarischen Anspielungen zusammen. Es wird viel polemisiert, vor allem gegen Psychoanalytiker und akademistischen Pseudoliberalismus.

Quintessenz: „Aber vor allen Dingen, halte dich nicht an die Spielregeln, denn wenn sie dich hereinbitten, denk daran: Das ist kein Spiel für uns."

Helma Scheer

Helga Meise: Die Unschuld und die Schrift. Deutsche Frauenromane im 18. Jahrhundert. Reihe Metro 14, Verlag Guttandin und Hoppe, Berlin/Marburg

Worum es geht, läßt sich ganz gut den Titeln entnehmen, die die Frauenromane in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts tragen. Unter den 35 Büchern, die Helga Meise untersucht, kommen vor: „Mollys Bekenntnisse oder so führt Unbefangenheit ins Verderben; eine wahre Geschichte zur Warnung für alle Wildfänge unter den heiratslustigen Mädchen"; „Louise oder die unseligen Folgen des Leichtsinns"; „Elfriede oder das Opfer väterlicher Vorurteile"; „Elisa oder das Weib wie es seyn sollte"; „Irrgaenge des weiblichen Herzens"; „Tagebuch einer jungen Ehefrau" oder, ganz lakonisch: „Karolinens Tagebuch ohne ausserordentliche Handlungen oder gerade so viel als gar keine".

Wo wir uns befinden, sollte klar geworden sein: im pädagogischen Jahrhundert. Außerdem: in einer Zeit der Romane, Briefromane, Bekenntnisse, Tagebücher und moralischen Erzählungen. Und schließlich: in einer Zeit in der die Romane nicht nur von weiblichen Heldinnen in großer Zahl bevölkert, sondern in nicht geringer Zahl auch von Frauen verfaßt werden. Vorgedrungen bis in die Romankapitel einschlägiger Literaturgeschichten ist vor allem Sophie von La Roche mit ihrer „Geschichte des Fräulein von Sternheim". Helga Meise fragt: Wie suchen die Frauen den Raum der Schrift, um dort Spuren ihres Lebens zu hinterlassen? In den Romanen geht es viel um Ehe und Heirat, um den „Charakter eines vollkommenen Frauenzimmers", um weibliche Klugheit und den Gegensatz von Hausmutter und Salondame und um die Reize und Gefahren des Spiegels und der Schönheit.

Alle diese Motive kreisen um die „Tugend", die „Unschuld". Außerdem gibt es aber noch andere Spiegel als die aus Gold oder in den Augen der Männer. Diese anderen Spiegel sind die Bücher, die „Schrift". Sie verführen zum Lesen und zum Schreiben, zum Ausprobieren weiblicher Identität auf dem Papier. Die weibliche Leserin frönt dem Laster ihrer Lesewut gern im Bett. Die „Tugend" erweist sich als kompliziert: einerseits soll sie die „Natur" der Frauen sein, andererseits bedarf es umfangreicher Listen und pädagogischer Arrangements, damit sie nicht den vielfältigen Lastern und Gefahren zum Opfer fällt. Sie ist „etwas Zerbrechliches, ihre Festigkeit ist wankend, nicht garantierbar": allenfalls in dem Sinne Natur, in dem ein gepflegtes und eingehegtes Gartenbeet Natur ist.

In 9 Kapiteln, die zum Glück nicht chronologisch darstellen oder fein säuberlich Roman auf Roman folgen lassen, zeigt Helga Meise, wie das zarte Pflänzchen der Tugend gehegt und gepflegt wird. Eines der besten Kapitel ist den „Kranken Heldinnen" gewidmet und den interessanten Überblendungen von Krankheit/Laster und Gesundheit/Tugend.

Der große Vorzug des Buches ist sein Materialreichtum, die Bindung der theoretischen Überlegungen an die ausführliche Präsentation und Kommentierung sorgfältig ausgewählter Quellentexte. Wer Lust hat, sich mit den frühen Produktionen schreibender Frauen vertraut zu machen, sollte sich dieses Buch nicht entgehen lassen.

Erika Polley

„1984 revidiert – Goodbye to George Orwell" heißt ein „Essay mit 13 Bildpostkarten zum Raustrennen" von **Silvia Tabara**. Die Schachpartie aus „Alice hinter den Spiegeln" wird da mit sehr eigenartigen neuen Bildern nachgespielt. „schwarzrosa eine weibliche Ikonographie" – Demutsgeste, Beschwichtigungsgeste, Verharmlosungshaltung – mit weißem Ritter und schwarzer Königin, nebst Zwiddeldei und Zwiddeldum. Und wenn die Partie gewonnen ist, geht es weiter mit einem Essay über Orwell, natürlich in Spiegelschrift, damit wir im Bilde bleiben. Eben re-vidiert. S. T. Selbstverlag. Am Halterbrunnen 53, A 6850 Dornbirn

* * *

Der Roman **„Ein Rattenloch ist kein Vogelnest"** von der schwarzen Schriftstellerin **Sandra Young**, in dem sie ihre Kindheit im Ghetto von Baltimore schildert und den ständigen Überlebenskampf, ist jetzt als Taschenbuch in der Reihe neue frau (Rowohlt) neu aufgelegt worden.

SCHWEMME

Solche, sich selbst nicht schützenden, radikalen Texte hat es auch nach 1968 kaum gegeben: Das Manifest von **Valerie Solanas: S.C.U.M. (Society for Cutting up Men)** – das Manifest der Gesellschaft zur Vernichtung der Männer, entstanden aus einer Kontroverse mit Andy Warhol 1968 (!), ist bei Rowohlt im Taschenbuchverlag neu aufgelegt worden. Kostprobe: „Der männliche Künstler versucht das Dilemma, nicht leben zu können und keine Frau zu sein, dadurch zu bewältigen, daß er eine durch und durch künstliche Welt aufbaut, in der der Mann, d.h. seine femininen Züge, verherrlicht werden und in der die Frau auf ganz beschränkte, untergeordnete Rollen, d.h. auf Maskulinität reduziert wird."

* * *

Marlene Stenten („Puppe Else", „Die Brünne") hat jetzt im Sudelbuchverlag einen Mischband herausgegeben, **„Salome 89"**, mit sehr unterschiedlichen, kaum gemeinsam zwischen zwei Buchdeckel zu zwingenden Texten: eine Internatszöglingsgeschichte, in der aus der Anstalt für Knaben eine Anstalt für Irre wird, Menschenexperimente, eine ganz komplizierte, übergenaue zerstörende Wahrnehmungsstruktur. Kafka und Musil lassen grüßen. – Als zweiter Text: ein Theaterstück, dessen Attraktivität darin besteht, daß die Handlung um eine wirklich existierende Hochschullehrerin und deren komplizierte Freundinnen-Freundschaften kreist. Hu is hu. Der dritte Text – einen Vorabdruck hatten wir in der ***Courage*** – erzählt sehr ironisch und pusselig zugleich von einer Reise nach Rußland. Und was einer gesellschaftsreisend alleinreisenden Lesbe da so alles passieren kann. Dieser dritte Text ist der lebendigste, die Neigung Marlene Stentens zu genüßlich detailfreudigen, ironischen Beschreibungen stimmt hier mit der Form des Reisetagebuches zusammen.

Das Theaterstück von **Ginka Steinwachs „George Sand. Eine Frau in Bewegung, eine Frau von Stand"** ist jetzt als Taschenbuch in der Ullstein-Reihe „Die Frau in der Literatur" erschienen. Die „Akte" heißen: Atelier der Walzerträume, Mein Pferd für eine Hose . . ., G(e)orge von Fontainebleau, Homolulu, Mansarde der Libido-Stadien, Opern-Express der Kunst. Mit einem Nachwort von Helma Sanders-Brahms.

* * *

„Bilderbücher auf Seiten der Mädchen" hat **Astrid Matthiae**, im bürgerlichen Leben Meeresbiologin, seit Jahren engagiert in der Frage vernünftiger Mädchenbücher, ihre ausführliche Biographie genannt. Auf 72 Seiten stellt sie eine „Auswahl antisexistischer Bilderbücher" vor. Zu beziehen direkt bei A.M. Paulsenplatz 12, 2 Hamburg 50, für 6 DM plus 1 DM Versand auf Pschkto 895 82-200 HH.

* * *

Dokumente einer Trennung sind in einem Band des extra-Buch-Verlages (früher: päd-extra) zusammengetragen: Eine Familie (Mutter, Vater, Tochter, Sohn) und ein Therapeut haben in Aufzeichnungen, Briefen und Tagebuchnotizen das Zerbrechen des Zusammenhaltes, die Scheidung der Eltern kommentiert. **„Enttäuschung"** ist der Titel.

* * *

Im selben Verlag: **„Kinder, Kinder – Lust und Last der linken Eltern"**, herausgegeben von **Helga Häsing und Volkhard Brandes**. Es schreiben u.a. Erich Fried, Peggy Parnaß, Christine Holzkamp. (Wenn die Frauen die Kinder entdecken, sind sie bauchig; wenn die Linke die Kinder – neu – entdeckt, läßt sie endlich zu ...)

* * *

Im November 1943 wurde **Renata Laqueur**, Tochter eines Amsterdamer Hochschullehrers, mit ihrem Mann verhaftet und schließlich in das KZ Bergen-Belsen gebracht. Dort führte sie bis zum Dezember 1944 das **Bergen-Belsen-Tagebuch**, das sie 1946 noch durch Erinnerungen und Erläuterungen ergänzte. Der niederländische Text ist jetzt, in der Übersetzung von Peter Wiebke, im Fackelträger-Verlag Hannover erschienen. Im Frühjahr 1983 schrieb die Autorin: „Heute kann ich mich an die Geschehnisse – auch an Namen und Gesichter – nicht mehr erinnern. Sie sind ‚vergessen', oder wohl eher unterdrückt und verdrängt ... Das ist der eine Weg zu überleben..."

* * *

Die amerikanische Publizistin und Kunsthistorikerin **Hayden Herrera** hat eine Biographie über **Frida Kahlo** herausgegeben: **„Malerin der Schmerzen, Rebellin gegen das Unabänderliche"**, Scherz-Verlag.

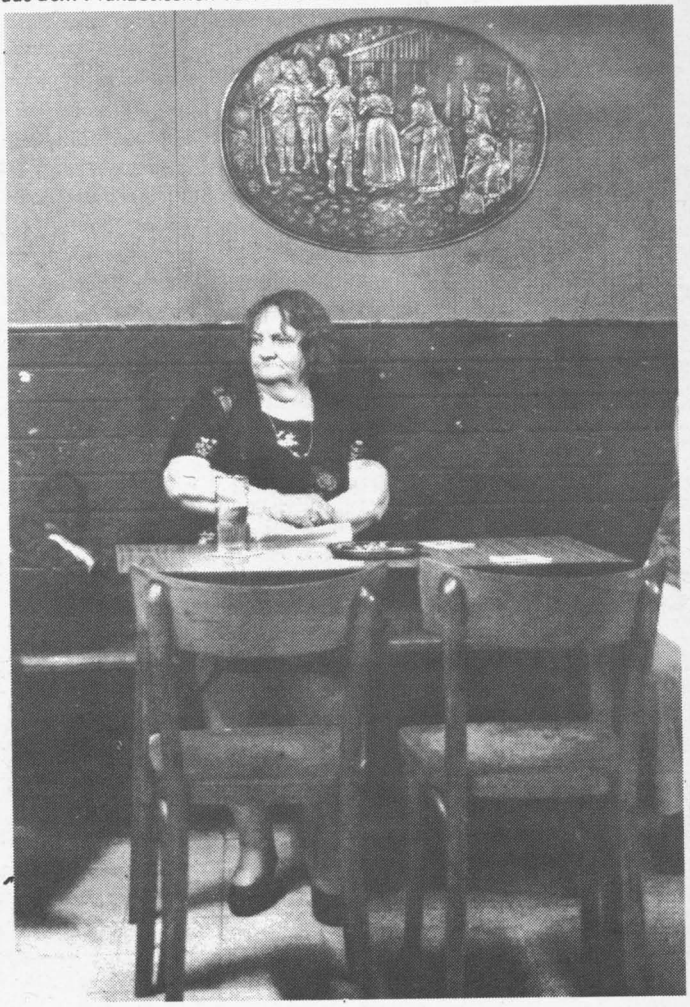
* * *

was in der mitte ist, /
der tod. jede wiederholung /
ist, was du hörst am Rücken
deiner angst /
was nicht gesagt wird, was /
löcher reißt /
in die sätze, nach unten /
(als ginge es da weiter) /
was in der mitte ist, /
was du /
nicht hörst

Sibylle Klefinghaus, aus ihrem Lyrikbändchen im Verlag Michael Kellner: **„tribut der schriftkundigen stämme"**

* * *

„Ich habe lange an ihr stillschweigendes Einverständnis mit dem Leben geglaubt" – diesen Satz stellt die belgische Fotografin Francine Vanberg ihrem Band „Sie nannten sie Frau Thérese" voran. Es ist ein sehr anrührender, intimer Bildband über Frauen, wie sie allein in Kneipen sitzen, Orten der Öffentlichkeit, an denen die eigene Not, sprechen zu dürfen, schon wieder verleugnet werden muß. Anderen so nackt mit der Kamera in die Gesichter schauen – das ist aufdringlich und anteilnehmend. Aber „das Geheimnis bleibt gewahrt – die Flucht ist diskret". Denn die Frauen schauen weg, vielleicht weil sie gewöhnt sind, davon auszugehen, daß sie sowieso nicht gemeint sind...
Francine Vanberg: Sie nannten sie Frau Thérese. Verlag Anabas, Gießen, aus dem Französischen von Ina Hausherr.



Bücherschwemme S.Z.

ILLICH IM GE-SCHLECHTER-KAMPF

„Solche wie mich gibt's öfter!" So versuchte Alice Schwarzer Ivan Illich zu erschrecken – auf dem Podium der Evangelischen Akademie in Hamburg. Dort nämlich stellte Illich sein umstrittenes Buch vor, was „Genus" heißt und von den Geschlechtern handelt. Tatsächlich hatten die Angriffe der bundesdeutschen Starfeministin den öffentlichen Hofnarren der modernen Industriegesellschaften, gegen deren Manifestationen (Schule, Medizin, Wissenschaft und Wachstum) er seit Jahren anschreibt – bemerkenswert schnell aus der Fassung gebracht. Der „wortgewaltige Mensch" (Schwarzer) beantwortete Fragen und Kritik streckenweise ausschließlich mit erregten Hinweisen auf die „Fußnoten" Nr. 21 oder 57 (des eigenen Buches natürlich).

Was da auf dem Podium tobte und in den Saal hineinbrodelte, war nichts geringeres als ein Geschlechterkampf. D i e s e Form des Verhältnisses zwischen Männern und Frauen scheint dem Autor recht fremd zu sein. Sie paßt auch nicht zu „Genus" und nicht zu „Sexus", jene beiden Geschlechterverhältnisse, die er als nicht miteinander vergleichbare „Dualitäten" gegenüberstellt. Die moderne Industriegesellschaft steht für Illich unter der Herrschaft des „ökonomischen Sexus", wo im Namen der Gleichheit die verschwiegene Diskriminierung jeder einzelnen Frau täglich stattfindet: Alle sind gleich. Nur die Frauen sind immer ein bißchen weniger. Beweis dafür ist „das einzige was zählt", nämlich die seit 100 Jahren unveränderte Lohndifferenz zwischen Männern und Frauen – Frauen kriegen nur zwei Drittel.

Die Kritik dieses Sexismus – der immer nur mit seinem siamesischen Zwilling, dem „Unisex-Humbug", zusammen auftritt – speist sich aus der Tiefe der Vergangenheit, aus der Illich „Genus", den Maßstab, hervorzaubert. Schließlich ist er ein Interdisziplinär: Anthropologe, Philosoph und -Historiker. „Genus" bezeichnet die totale Geschlechtsbestimmtheit des Lebens und der Kultur vorindustrieller Gesellschaften, in denen es keine „Menschen" gab, sondern nur Männer und Frauen. Die h a t t e n kein Geschlecht – und schon gar keine „Geschlechtsrolle" – sondern sie w a r e n ein Geschlecht. Es gab nur eine männliche oder weibliche Existenz; Werkzeuge, Räume und Sprache waren geschlechtsgebunden und Männer und Frauen voneinander abhängig – nicht im Sinne von individueller Partnerschaft, sondern sozusagen kollektiv.

Soweit das Buch. Nun eine Sequenz aus der Diskussionsveranstaltung:

– Die Spiegelredakteurin Valeska von Roques geht mit statistischen Daten gegen Illich vor, die den unaufhaltsamen Anstieg von Frauenerwerbstätigkeit und Gleichberechtigung in den USA beweisen sollen . . .

– Alice Schwarzer entlarvt zum wiederholten Mal den „Genus"-Autor als „Biologist" („durch und durch") und reiht ihn ein in die „neue Wende" des Rückschritts und der Reaktion – nach dem Motto: Illich, Blüm und der Papst . . .

– Illich, jäh aus seiner Trauer über den „Genusverlust" aufgeschreckt, vergleicht diese Kritik aufgebracht mit dem Schrecklichen, was kalifornische Feministinnen ihm angetan hätten. Die mochten nämlich ihrerseits sein Buch nur noch mit einem einzigen anderen Buch vergleichen: Hitler's „Mein Kampf".

– Der Berliner Historiker Ludolf Kuchenbuch, von dem niemand recht weiß, warum er auf dem Podium sitzt – es sei denn als Mann – greift dem Mißverstandenen redlich, wacker und männerbündisch unter die Arme (wenn auch nicht immer zu seinem Besten).

– Ich selbst ertappe einen in mir unzulässig aufsteigenden „Genusrest" (schließlich sind die Zeiten doch vorbei!) Oder wie sonst soll ich es nennen, daß mir „Gleiches" plötzlich so „Anders" vorkommt, wenn nämlich ein Mann Forschungsergebnisse von Frauen als Neuigkeiten verkündet. Wahrscheinlich ist es „biologistisch", wenn mir das, was daran „neu" ist – nennen wir es männerspezifisch – ausgerechnet als „falsch" erscheint.

– Frau Tornau von der Evangelischen Akademie hat sich zwischen die Geschlechter gesetzt, in diskussionsleitender Absicht. Bis Illich sie höchstpersönlich auf die richtige Seite komplementiert, indem er sich öffentlich über „den Kopf" wundert, mit dem „diese drei Frauen" (auf dem Podium) sein Buch gelesen hätten.

Ja, welchen Kopf soll frau denn aufsetzen? Schön und gut, meine Frauensolidarität kennt ihre Grenzen, und – ich gestehe es – gerade wenn es um „Gleichberechtigung" geht. Wenn sich z.B. Frauen zu Verteidigerinnen der industriellen Produktion aufwerfen, weil sie die als einzige Alternative zur „Hausfrauenrolle" sehen. Oder wenn sie davor zurückschrecken, Frauen als etwas grundsätzlich „Anderes" zu denken als Männer, weil alles „Anderssein" unter männlicher Herrschaft zur „Minderwertigkeit" umfunktioniert werde. Zwei Positionen der Podiumsfeministinnen, die ich z.B.

nicht teile. Illich nun kann oder könnte da leicht souverän sein (er isses nur in der Schrift), schließlich sitzt er nicht in dieser Falle und muß auch nicht jene schäbige Alternative Haus- Erwerbsarbeit täglich als Doppelbelastung praktizieren. Vorgestern „Fellow" im „Institute for Advanced Studies" zu Berlin, gestern Gastprofessor in Berkeley USA, heute Gastprofessor in Marburg an der Lahn – welche Frau wird für „Systemkritik" vergleichbar hofiert?

Aber ich will das gar nicht „so eng" sehen (nicht so wie Illich seinerseits die „privilegierten" Frauen gegen die „armen Frauen" ausspielte). Schließlich gibt es auch Feministinnen, die schon lange vor ihm die Frauenfeindlichkeit des „Fortschritts" entdeckt haben – und anderes mehr, worauf er sich bezieht. Von ihnen profitiert er, von nicht allen weiß er, bei manchen bedankt er sich gar in Vorwort oder Fußnote, und da sind viele, denen ich mehr Publizität wünsche als eine gönnerhafte Erwähnung in Illich's Fußnoten (ja und manche, denen ich wenigstens d a s gewünscht hätte!). Diese „Fußnoten", die den größeren und arbeitsintensiveren Teil des Werkes ausmachen und übrigens zu großen Teilen Frauenarbeit sind.

Demgegenüber sahen es die Repräsentantinnen des Feminismus auf dem Podium offenbar immer noch als ihre vornehmste Aufgabe an, an den Geschlechtsunterschied mit dem Zentimetermaß heranzugehen und ihn entsprechend zu bewerten, nach dem Motto: je kleiner der Unterschied desto besser. Die bestechende Schwarzer-Für-Viele-These, daß Kritik an der Gleichheit stets die Herrschenden auszeichnet, verkehrt sich zur Dummheit, wenn sie ein Denk- und Kritikverbot meint. Nein, so frauenfreundlich ist Alice Schwarzer nicht, daß sie ihre Schwestern an das Tabu der Gleichheit heranließe und ihnen etwa zutrauen würde, daß sie was anderes daraus machen könnten als Männer! Frauen, die die Gleichheit infrage stellen, hätten vielmehr schlicht den „Boden feministischer Grunderkenntnisse" verlassen (Schwarzer in EMMA 10/83) und müßten exfeminisiert werden, nicht wahr?

Dabei ist es doch nichts anderes als Selbsterniedrigung, sich dem Diktat der Gleichsetzung von Anderssein und Minderwertigkeit zu unterwerfen; außerdem macht es tatsächlich blind für mögliche unterschiedliche Qualitäten von männlichen und weiblichen Lebenswelten in verschiedenen Kulturen.

Illich erlaubt sich demgegenüber, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Indem er von Macht und Herrschaft einmal absieht, findet er das ganz Andere, das Unvergleichliche: „Genus" bis zum zwölften Jahrhundert, „gebrochenen Genus" bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein. Illichs Problem mit den Anwältinnen des „kleinen Unterschieds" ist allerdings, daß dieses „Andere" zuweilen unvermeidlich auch ein „Mehr" ist – unter Anderem, versteht sich: „Genus ist in jedem Schritt, in jeder Geste und nicht nur zwischen den Beinen", sagt er selbst. Freifeministisch übersetzt: „Unterdrückung ist in jedem Schritt . . .", oder auch: „. . . Biologie ist in jeder Geste . . ."?

Doch der Biologismus-Vorwurf ist ein Bumerang. Sind denn Gesellschaften, die mehr Aufhebens von den Geschlechtern machen, „biologischer" als andere? Wer also „großer Unterschied" mit „mehr Biologie" übersetzt, ist erst mal selber Biologistin. Was man Illich mit Fug und Recht nicht vorwerfen kann. Er deutet die unterschiedlichsten Formen genusspezifischer Arbeitsteilung an: „Was ein Mann tun muß oder nicht tun darf, ist von Tal zu Tal verschieden". Das geht, verrät er in der Diskussion, tief hinein in die „Biologie": Im „Reich des Genus" waren selbst Menstruationsbluten und Geburtswehen nicht ausschließlich den Frauen vorbehalten.

Als „biologistisch" im Sinne der Bindung von Geschlechtsmerkmalen an das biologische Geschlecht mußte man wohl eher die moderne Konstruktion der „Geschlechtsrolle" bezeichnen – einschließlich unserer eigenen darauf gerichteten Zuordnungen. Zum Beispiel unsere Rede von „geschlechtsspezifischer Sozialisation": Da werden nämlich alle Frauen in einen Topf geworfen, um diese Ungeheuerlichkeit anschließend geschwind zu verharmlosen: Es sei ja alles „nicht angeboren", sondern „gesellschaftlich bedingt". Und zwar „nur" – Göttin sei dank (drum ist es ja alles so leicht veränderbar, nicht wahr?).

Illich nennt das nicht „biologistisch", sondern „sexistisch", obwohl – nein, gerade weil es mit dem „Unisex-Postulat" daherkommt. Unter dem Diktat des Gleichheitsdenkens, des Austauschs unter Gleichen, wären nämlich die Unterschiede zwischen den Geschlechtern überhaupt erst vergleichbar und somit über- oder untereinander zu ordnen.

Nein, Nein. Der Herr leugnet ja gar nicht Frauenunterdrückung in vorindustriellen Gesellschaften, die er – ganz Feminist – „Patriarchate" nennt, allerdings ganz unfeministisch in Abgrenzung von dem, was wir heute haben. Verglichen mit dem schneidenden „Sexismus" nimmt sich das Wort „Patriarchat" geradezu gemütlich aus und natürlich ist nicht nur diese Gegenüberstellung sondern das gesamte Buch von der Trauer über den Verlust überschattet, auch

„GESCHLECHTSLOSE NEUTREN

BEIDERLEI GESCHLECHTS"

Ivan Illich

IMPRESSUM

Verlag:
Courage Frauenverlags GmbH
Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12
Tel. 030/882 77 27/28

Redaktion:
Eva-Maria Epple, Hildegard Kawan, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Irene Stoehr, Sabine Zurmühl

Endredaktion:
Sabine Zurmühl (verantw.)

Büro:
Mo-Fr 10.00-17.30 Uhr
Jutta Konstandin (vorm.)
Doris Fürstenberg (nachm.)

Nachrichten aus der Frauenbewegung:
Christa Müller, Irene Stoehr

Internationale Nachrichten:
Christa Müller

Leserinnenbriefe:
Christa Müller

Korrekturen:
Angela Hennig, Anne Meckel, Barbara Pörner

Layout:
Monika Arnholdt, Paula Schmidt

Satz:
Inge Franz, Jule Reh

Titelbild:

Lotte Lenja von Lotte Jacobi

Abonnements:
Jutta Konstandin, Christine Landgraf

Vertrieb, Finanzen, Werbung:
Doris Fürstenberg

Anzeigenaquisition:
Monika Arnholdt, Christa Müller

Kleinanzeigen:
Paula Schmidt

Archiv:
Barbara Pörner

Handverkauf:
Hildegard Kawan

Termine:
Christine Landgraf
Terminschluß: 6.12.83

Mitarbeiterinnen und Autorinnen dieser Nummer:
Heidi Bauereiß-Möller, Ina Dussen, Claudia Fliß, Frauenselbsthilfe Nürnberg, Frauentherapiezentrum München, Goldrausch, H. Hofrock, Jutta Kamke, Kerstin Kilanowski, Ursula Lehmer, Birgit Leonhardt, Inge Lutz, Mainzer Notruffrauen, Judith Offenbach, Erika Polley, Luise F. Pusch, Uta Ranke-Heinemann, Mirjam Rookmaker - van Leer, Helma Scheer, Brigitte Tast, Georgia Tornow, Yokochi Toshiko, Susanne Welzel, Anna Wolf

Druck:
Henke Pressedruck, Berlin

Titeldruck:
Synanon Berlin

Handelsvertrieb:
Verlagsunion, Postfach 6707, Friedr.-Bergius-Str. 7, 6200 Wiesbaden, Tel. 06121/2660, Telex: 04186 116

Lieferung für den Buchhandel einschl. Sonderhefte:
Frauenbuchvertrieb GmbH
Mehringdamm 34, 1 Berlin 61,
Tel. 030/251 16 66

Das Jahresabo kostet 48 DM, das Sonderheftabo 26 DM (4 Hefte). Beide zu beziehen über Courage. Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7

Bank:
Berliner Bank, Courage Frauenverlags GmbH
Kto.-Nr. 1985 083 200 (BLZ 100 200 00)

Postscheck:
Courage Frauenverlags GmbH
Kto.-Nr. 21 188-106, Berlin-West

Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei der Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten. Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften

Redaktionsschluß:
Vier Wochen vor Erscheinen. Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats

wenn Illich den diesbezüglichen Gretchenfragen trotzig das „Ja" verweigert.

Nun laßt doch den Herrn sich nostalgisch zurückwenden, wenn er seine Gründe hat und die uns plausibel macht. Es sei denn, ich hätte den Verdacht, er wolle die Frauen für diesen Zweck funktionalisieren. Und den habe ich. Das Geschlechter-Thema ist ja nur eines von vielen Medien, mit denen der Beweis geführt wird, daß die Gesellschaften aufhören müssen, zu „wachsen". Worum es Ivan Illich geht, ist „Selbstbegrenzung" auf allen Ebenen. Deshalb, nicht aus Gründen lauterer Erkenntnis, müssen „Genus" und „Sexus" so scharf und unerbittlich gegenübergestellt und verschiedenen historischen Realitäten eindeutig zugeschlagen werden. Die Gegenwartsgesellschaft und die in ihr lebenden „geschlechtslosen Neutra beiderlei Geschlechts" können sich danach überhaupt nur „sexistisch" verhalten, es sei denn, sie wirken in Richtung auf „Selbstbegrenzung".

Die Konstruktion von rein sexistischen Gesellschaften ist frauenfeindlich, weil totalitär: es kann in ihnen z.B. keinen nicht-sexistischen Feminismus geben. Die Opposition von Frauen, gerade auch ihr Anspruch auf Ungleichheit kann per definitionem nichts anderes sein als eine spiegelbildliche Verzerrung des Sexismus.

Wohlweislich schreibt Illich nie von konkreten Frauenzusammenhängen, nicht einmal im Reich des Genus, geschweige denn unter der Herrschaft des Sexus. Hätte er diese Konkretion gewagt, die notwendig ist, um sich genusorientierte Geschlechterverhältnisse überhaupt vorstellen zu können, dann hätte er auch Kontinuitäten, Zusammenhänge zwischen „Gestern und Heute" zugeben müssen. Es hätte ihm z.B. aufleuchten können, daß die neue Frauenbewegung nicht nur eine Produktionsstätte feministischer Aussagen ist, sondern vor allem ein Netz lebendiger Frauenbeziehungen ist. Auch, wenn er selbst nur feministischen Wissenschaftlerinnen e i n z e l n zuhören mag oder kann.

Weil es aber gar nicht primär um das Geschlechterverhältnis geht, sondern um die „Auswüchse" der Industriegesellschaft, verkennt Illich auch die spezifische „Asymmetrie" der Gleichheitsideologie. Deren Schein sitzt er deshalb auf, nicht nur weil er sie für die Realität nimmt, sondern weil ihm beide Geschlechter von der Konstruktion des geschlechtslosen Neutrums gleich weit entfernt scheinen. Verständlich, daß er sich nicht mit diesem Monstrum identifizieren mag, aber da hilft nichts: das ähnelt nun mal mehr dem Bild des Mannes als dem der Frau, die ja immer nur als Abweichung von der Norm in Erscheinung tritt.

Am mutwilligsten wird die Geschlechtsneutralität im Falle der „Schattenarbeit" hergestellt. Diesen Begriff muß Illich deshalb erfinden, um neben der darin unsichtbar werdenden Hausarbeit die unbezahlte Arbeit der Männer würdigen zu können. Unter der Herrschaft des Sexus darf es nämlich keine „Asymmetrie" zwischen verschiedenen Bereichen geben, sondern nur innerhalb aller Bereiche: eine immer gleiche eindimensionale „Benachteiligung" der Frauen. Und wenn's nicht hinhaut, dann müssen die „Bereiche" eben neu definiert werden. Am schleunigsten neutralisieren muß Illich da die „Hausarbeit", über die doch die Frauenbewegung in mühsamer Arbeit endlich bekannt gemacht hat, daß sie was mit Frauen zu tun hat.

Ach ja, die Frauenbewegung. Wie soll Herr Illich auch je ihr Sympathisant werden, wenn ihre Vertreterinnen sich ihm gegenüber dermaßen „sexistisch" benehmen wie da auf dem Hamburger Podium? Nein, da müssen wir uns wohl andere „Bundesgenossen" suchen (und vielleicht doch besser nicht unter dem anderen Geschlecht!). Den „Boden feministischer Grunderkenntnis" können wir allerdings auch ohne Bundesgenossen verlassen. Und zwar mit dem größten Vergnügen!

Gegen Ende des Hamburger Spektakels brachte eine Zuhörerin ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß Ivan Illich besser erst bei klugen Frauen hätte anfragen sollen, bevor er ein solches Buch veröffentlicht. Nun, daran hat es nicht gefehlt. Das Buch ist ja nichts anderes als seine Antwort auf solche Anfragen und Illich hat es nicht einmal nötig, das zu verschweigen. Umso mehr wünsche ich mir vor allem von Barbara, der im Vorwort Erwähnten („Das Buch ist der Niederschlag eines Gespräches mit . . ."), daß sie anstatt so viel zu sprechen endlich ihren eigenen „Niederschlag" auf den Büchermarkt wirft . . .

Irene Stoehr

PLATTEN

Die erste LP von „Außerhalb"

Seit 1981 spielen vier Berlinerinnen in der Rock-Experimentalgruppe „Außerhalb" zusammen, jede von ihnen hat eine Reihe von musikalischen Erfahrungen in anderen Musikgruppen hinter sich (u.a. Johanna Travolta und Les-Beton): „AUSSERHALB managt, produziert und verlegt sich selbst. Wir entziehen uns dem Kommerz, der sich aller Formen künstlerischer Aktivität bemächtigt, vor allem z.Z. auch der von Frauen. Wir verstehen uns als ein Projekt der autonomen Frauenbewegung. Wir versuchen, überall wo wir sind, gegen das Irrenhaus Erde anzuleben, auch in Form unserer Musik".

Ihre erste LP ist gerade fertiggestellt. Sie heißt „Außerhalb". Eines der musikalisch wie textlich überzeugendsten Stücke ist „Wir werden euch nie lieben", eine Geschichte, die an eine moderne Antigone erinnert. Es ist die klassische Geschichte der einzelnen Frau, die mehr Überblick und Wissen über die Zerstörung durch das Patriarchat hat als die Herrschenden (Männer); auf ihre Warnung hört allerdings – wie üblich – keiner. Das Ver-Rückte an diesem Text ist die überraschende Transponierung einer antiken Tragödie in die reale Gegenwart.

Die Frauen von „Außerhalb" besitzen genug musikalische und kompositorische Ideen, die die Eigenständigkeit ihrer Stücke ausmachen. Bei „Wir werden euch nie lieben" ist es u.a. der rhythmisch phrasierte Sprechgesang zu Beginn, der Assoziationen über die Zerstörung der Erde freisetzt; treibende Schlagzeug-pattern, funkiger Baß und schrille Saxophon-Einlagen geben dem Stück ein eigenes musikalisches Profil – Spannung der Rhythmen und Spannung der Story kommen zusammen.

Ein anderes Stück, „We don't need men", besteht lediglich aus einer Aneinanderreihung von Namen bekannter Politiker, Zeitungsverleger und Heilslehrer sowie männlicher Vornamen. Seine musikalische Struktur ist so angelegt, daß die anfangs rein sachliche Stimme sich gegen Ende zu einer aggressiven Provokation steigert.

Ein besonders schönes Gegenbeispiel für ein reines Instrumentalstück ist „Mahnmal", das mit Original-Ton-Aufnahmen von Straßen- und Autogeräuschen arbeitet und parallel dazu das Gefühl von Großstadt-Tristesse aufkommen läßt, wenn ein nächtliches Saxophon und ein tröpfelndes Piano das Motiv weiterlaufen lassen. Der plötzliche Umbruch dieser Stimmung vollzieht sich dann durch Tempo- und Rhythmuswechsel, hallend verzerrte Gitarre und hektische Klavierphrasierungen, bis sich alles in den auflöst. Diese Einspielungen sind übrigens an der Straßenecke in Berlin aufgenommen worden, wo der Demonstrant Rattay zu Tode gefahren wurde.

„Außerhalb" widmet jedoch dieses Stück einer unbekannten Türkin, die ganz privat und unpolitisch zur selben Zeit von ihrem Mann umgebracht wurde.

Eines hätte ich diesen tollen Musikerinnen dennoch gewünscht: daß sie eine fähige Produzentin gefunden hätten, die sie auf manche Längen aufmerksam gemacht hätte.

Kerstin Kilanowski

Die Platte „Außerhalb" ist über den Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61, zu beziehen.

We don't need the men

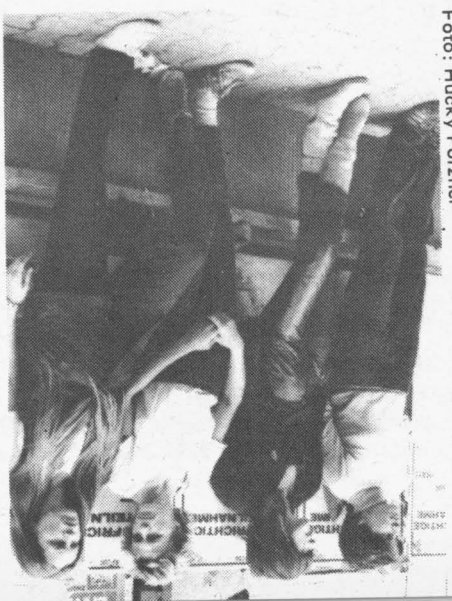


Foto: Hucky Porzner

Tanne tot

Cillie's Single

Schön wär's ja, könnte frau diese Texte als satirisches i-Tüpfelchen zur totalen Wende ansehen. Doch „Tannetot" ist der Wirklichkeit eher unterlegen: das rapide galoppierende Waldsterben treibt vermutlich bereits der jetzt arbeitslosen „Försterin vom Silberwald" Gänsehaut über den Rücken. „Deadly Force" über Raketenstationierung, die unter Schußwaffengebrauch und hinter Stacheldraht vor Anwohner-Blicken geschützt wird, ist der stärkere Titel. „Was ich nicht weiß, macht mich ganz heiß" lautet die ungefällig-aufmüpfige Devise von E.M.P. (End of Manmade Power oder Endlich Meine Platte). Wer unter diesem Namen firmiert und ganz mächtig stark in den Synthesizer greift, um sehr tanzbare Musik zu machen, die die dünn-dümmlichen Ausdünstungen der „Neuen deutschen Welle" weit hinter sich läßt, ist Cillie Rentmeister, frühere Tastenwerkerin bei „Flying Lesbians" und „Les-Be-Ton" mit ihrer ersten Solo-Single. Ich würde gern mehr von ihr hören, wenn auch solche Texte LP-lang zuviel an Negativität in einer Dosis haben – die allerdings, würden sie öfter im Radio gespielt, durchaus hitverdächtig wären. Der noch etwas enge musikalische Rahmen läßt auf mehr Öffnung bei gleichbleibender Frechheit hoffen. Zu wünschen bliebe, daß diese von „Goldrausch" und „Netzwerk" unterstützte Produktion die verdiente Öffentlichkeit auch außerhalb der Frauenszene findet. Eine starke Frau wie Cillie Rentmeister kann auch das Klappern ertragen, das nunmal zu diesem Musik-Geschäft gehört.

Jutta Kamke

E.M.P. – produziert von Sphinx GmbH., Bürknerstraße 6, 1000 Berlin 44

Vertrieb u.a.: Frauenbuch Vertrieb, Berlin 61, Mehringdamm 32-34

Filmseite

Fotos: Brigitte Tast

aus „Xunan – Die Lady"

LADY UND UTOPIE

Lady und Utopie. Zwei Filme der Mannheimer Filmwoche.

Margrit Keller und Peter von Gunten, Schweizer Filmemacher, haben in San Cristobal, Südmexiko, Gertrude Düby-Blom besucht und über sie den Dokumentarfilm **„Xunan – Die Lady"** gedreht.

Die 82jährige Schweizerin war Widerstandskämpferin im „Dritten Reich". 1934 kam sie dann mit der ersten Regierungsexpedition nach Chiapas zu den Lacandonen, den wahrscheinlich letzten direkten Nachkommen der Maya.

Frau Düby betrachtet es als ihre Lebensaufgabe, sich für diese vom Aussterben bedrohten Menschen einzusetzen. Tatsächlich konnte sie aber als Erfolg nur die Zunahme der auf 614.000 Hektar Tropenwald verstreut lebenden Lacandonen von weniger als 200 auf etwa 400 Bewohner verzeichnen. Die kulturelle Entwurzelung und zivilisatorische Kolonisation vermochte sie nicht aufzuhalten. Hilflos muß sie mit ansehen, wie nach und nach der letzte große tropische Regenwald Mexikos zerstört wird. Wegen des wertvollen Edelholzes werden die oft mehr als 400 Jahre alten Bäume umgefällt. Die Indios sind an dem Verkaufserlös beteiligt. Davon kaufen sie sich teure Autos, orientieren sich immer stärker an die Industriegesellschaft.

Frau Düby beteuert, daß sie diesen Wahnsinn nicht versteht und den Glauben an die Menschheit verloren hat, kämpft aber trotzdem unermüdlich weiter. Sie gründet eine Baumschule, verteilt jedes Jahr kostenlos 30.000 junge Bäumchen zur Wiederaufforstung und hält ihr Haus für ökologisch Interessierte, Wissenschaftler und Studenten offen.

Wie auch im Film zu sehen ist, kam es während der Dreharbeiten zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Margrit Keller und Frau Düby. Energisch, fast wie ein Feldherr, wies sie die Filmemacherin zurecht. Die hatte sich nämlich nach eigenem Gutdünken für kurze Zeit von dem Expeditionstrupp entfernt. Dieser Streit und die Argumentation der „Lady" relativierten die Faszination, die diese Frau bis dahin ungebrochen ausstrahlte. Er gab so den Blick frei für die unerbittliche Härte und Disziplin, die sie sich selbst und den anderen abverlangte, bot aber auch die Möglichkeit, sich emotional dieser Frau und ihrem Arbeitseinsatz zu nähern.

→

„Anou Banou oder Die Töchter der Utopie" ist ein Dokumentarfilm über die Entstehung des jungen Staates Israel aus der Sicht der ersten Pionierinnen. Edna Politi, die diesen Film drehte, hat zum besseren Geschichtsverständnis die Ereignisse seit der Jahrhundertwende aufgelistet, mit alten Fotos illustriert und drei Frauen, die in jener Zeit jung waren, befragt. Sie wollte herausfinden, was diese und viele andere alte isrealische Frauen meinten, wenn sie immer wieder von ihrer Utopie, von dem Wahrwerden ihrer Idee sprachen. Zusätzlich hat sie auch einige junge Mädchen interviewt, flüchtige Einblicke gegeben in israelisches Haus- und Gesellschaftsleben heute.

Auffallend war der Eifer, mit dem diese Frauen, die auch heute noch sehr viel Vitalität und Energie ausstrahlen, von ihrem Arbeitseinsatz damals, als der Staat aufgebaut wurde, sprachen. Ihr Ziel war so etwas wie ein großer Sozi-

alismus, in dem Frauen und Männer gleiche Rechte und Pflichten hatten. Das wurde ihnen nicht leicht gemacht. Eine der drei Frauen wollte zum Beispiel Gipserin werden, das war bei den Männern ein sehr begehrter Beruf, aber der Arbeitsdisponent teilte sie für die Küche ein. Damit fand sie sich nicht ab. Sie verschaffte sich einen kurzen Urlaub, fuhr nach Warschau und machte dort einen Lehrgang mit Abschluß. Zurück im israelischen Kibbuz legte sie ihre erworbene Karte vor und bekam danach doch die Stelle zugeteilt.

Die Kehrseite der Medaille wird bei der Frage nach Problemen sichtbar. Nur eine von den dreien wollte zugeben, daß es in ihrem Leben so etwas gab. Schwere Krisen mit großen Zweifeln hatte sie manchmal, fügt aber gleich hinzu, daß sie die nur ihrem Kopfkissen anvertraut hat.

Brigitte Tast

dann wirklich nur noch der „lousy little sixpence" blieb, den sie aber meistens auch nicht zu Gesicht bekamen. Die Jungens wurden zu billigen Landarbeitern „ausgebildet". Die vier Frauen berichten, wie sie in den weißen – natürlich sehr christlichen – Häusern geschlagen wurden und hungern mußten. Und daß sie nicht nach Hause zurückkehren durften, es sei denn, sie waren von ihrem weißen Herrn vergewaltigt und geschwängert worden, oft im Alter von 13 oder 14 Jahren. In solchen Fällen wurden sie auch häufig in Ehen, die die Weißen für sie organisiert hatten, hineingezwungen. Der Film zeigt aber auch, daß gerade diese Frauen ihre Kraft ganz stark für die politische schwarze Bewegung der 30er Jahre einsetzten.

Zum Thema sind weitere Filmprojekte in Planung. Wer mehr darüber wissen möchte, kann sich an den Produzenten, Gerald Bostock, 55, Hart Street, Temple, NSW 2044, Australien, wenden.

Auszuleihen, bzw. zu kaufen sind Kopien des Films bei: Ronan Films, 136 Blamey Crescent Campbell, ACT 2601, Australien.

Lausiger kleiner Sechser.

„Lousy little sixpence", frei übersetzbar mit: „Nicht mal'n Groschen", ist ein eindrucksvolles Filmdokument über das Leben von fünf älteren australischen Ureinwohnern, vier Frauen und einem Mann. Er zeigt ihren Kampf für Landrechte und Selbstbestimmung, beschreibt den verzweifelten Widerstand der Uraustralier gegen den an ihnen begangenen Massenmord, die Zerstörung der Kultur; wie ihr Land gestohlen und sie auf Reservate verjagt wurden, das Kidnappen von Kindern bis zu 13 Jahren, die dann zu Sklaven abgerichtet wurden.

Zwischen 1909 und 1930 wurden mehr als ein Drittel aller Ureinwohnerkinder in New South Wales ihren Familien durch die Ureinwohnerschutzbehörde weggenommen – ein bewußter Schachzug der Regierung, um die Familieneinheit der Ureinwohner zu zerstören und die Kinder der eigenen Kultur zu entfremden. Fast 70 % dieser Kinder waren Mädchen. In der sogenannten Ausbildungsschule von Cootamundra mußten sie schrubben, waschen, bügeln und kochen lernen unter fast militärischen Bedingungen. Später wurden sie dann an reiche weiße Familien verkauft und erhielten dort pro Woche 1 Dollar und 6 Pence, wobei der Dollar sogleich von der Behörde kassiert wurde und ihnen

---

Das Heft Nr. 35 der feministischen Filmkritik **„Frauen und Film"**, herausgegeben nun neu von Karola Gramann, Gertrud Koch und Heide Schlüpmann, die sich im Editorial als „verlorene Töchter" bezeichnen, „die nicht mehr nach Hause wollen", hat diesmal den Themenschwerpunkt „Fünfziger Jahre". Das klingt modisch – aber die Artikel über die deutschen Liebespaare („Die Privatsekretärin" mit Sonja Ziemann lief gerade vor kurzem im Fernsehen) oder die „Moral im Golddruck" bei der Illustrierten „Film und Frau" – verbinden Erinnerung und Analyse auf sehr gründliche und unterschiedliche Weise. Besonders eindringlich: die Vor-Geschichte zum Film „Tue recht und scheue niemand", von der Regisseurin Jutta Brückner als „Erinnern, Vergessen, vom Leib und der Wut" – Splitter einer Jugend in den Fünfzigern, der Ehe in den Sechzigern, dem Ankommen bei der eigenen Biographie, ein „Kultur-Film-Projekt". (Frauen und Film, Stroemfeld/Roter Stern, 12,80 DM, 120 Seiten).

Frauenwiderstand – Videofilme

Unser Videofilm über das **Frauenwiderstandscamp im Hunsrück** im Sommer dieses Jahres wird gerade fertiggestellt und kann dann sofort ausgeliehen werden. Er wird ca. 1 Stunde lang sein und die Ausleihgebühr beträgt voraussichtlich 20.- Mark + Porto.

Wir haben auch 20 Minuten Video über die Frauenaktion am 6. März dieses Jahres beim **Verteidigungsministerium** in Bonn und eine Video-Kopie über die **Pentagon-action**, auch ca. 20 Minuten.

Für Veranstaltungen können wir alle drei Filme auf ein Band schneiden lassen, dann könnt ihr ein abendfüllendes Programm über Formen des Frauenwiderstandes gegen Kriegsvorbereitungen und Männergewalt bestreiten. (Ausleihgebühren für alle 3 Filme voraussichtlich 40,– Mark) Bestellen bei: Anita Heiliger, Risserkogelstr. 6, 8 München 80.

Ein kritischer, aber auch unterhaltsamer, mit historischen Montagen arbeitender Film über die Geschichte des Krankenschwesterberufes, gerade auf dem Hintergrund seiner humanen Ausbeutbarkeit in Kriegszeiten, mit dem Titel **„Schwestern"**, wird von der Westallgäuer Filmproduktion am 7. Dezember abends im West-Berliner „Coop", Pallasstr. 14, in Schöneberg gezeigt.

LAUSIGER SECHSER

Ein Star ist eine Frau/ Eine Frau ist eine Hausfrau/ Eine Hausfrau ist ein Star/ Ein Star ist die perfekte Hausfrau... (Foto: „Film und Frau" von 1950)

Wenn

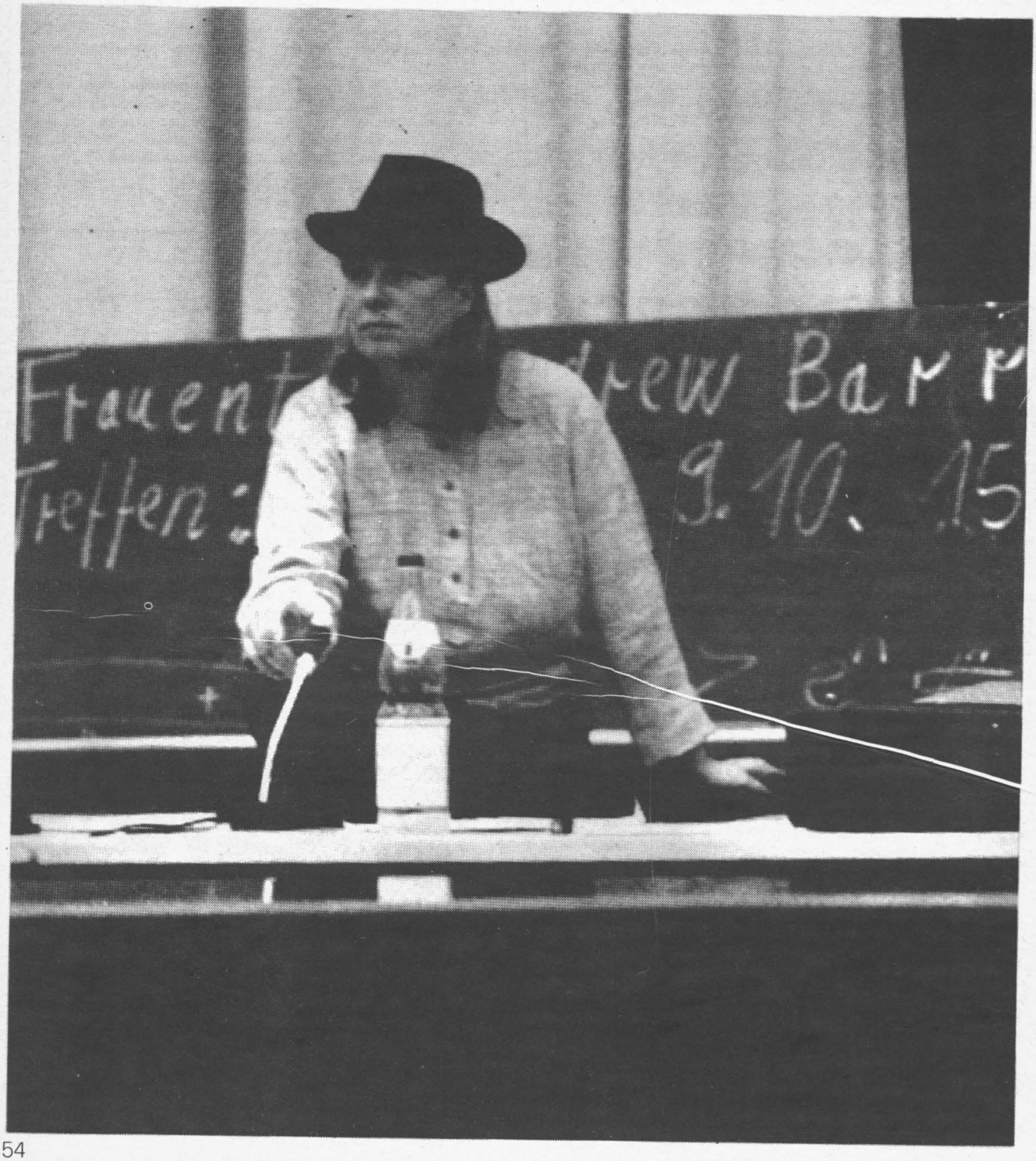


Foto aus dem Frankfurter Frauenblatt

AUTONOMIE

Frauenbewegung – was ist das heute eigentlich? Diese Frage stelle ich mir in letzter Zeit immer häufiger. Denn einmal abgesehen davon, daß wir den Anspruch haben, daß in den Gruppen, in denen wir arbeiten, ausschließlich Frauen sein sollten, unterscheiden sich die Themen, über die wir heute in Frauengruppen arbeiten, viel weniger von der linken, grünen oder Friedensbewegung, als dies noch vor einigen Jahren der Fall war. Wir stehen fast unter einem Druck, für jedes gesellschaftlich wichtige Thema eine Frauengruppe anzubieten: im Häuserkampf, im Volkszählungsboykott, im Kampf um den Frieden, im Kampf um das Geld.

Als vor einigen Jahren die linken Gruppen ihre Frauen in unser FZ-Plenum entsandten, weil sie die Unterstützung des Zentrums für die Revolution X oder gegen die Konterrevolution Y haben wollten – da haben wir sie des Zentrums verwiesen: weil das keine Frauenthemen seien und die Frauenbewegung nicht alles machen könne. Heute, wo uns keine linke Gruppe ins Haus steht mit einer Resolution, die wir unterstützen sollen, unterstützen wir von allein. Und wir machen nicht nur eine Resolution: zu allen politisch aktuellen Themen werden Gruppen gebildet. Sobald ein Thema verspricht, eine Bewegung zu werden, kann frau sicher sein, daß auch Frauenbewegungsfrauen sich der neuen Bewegung „autonom" angeschlossen haben.

Manche Themen wurden von der Frauenbewegung als erste formuliert – wie das Thema Frieden z.B.. Das geistige Urheberrecht an der Friedensbewegung, das die Frauenbewegung unzweifelhaft hat– das die Courage sogar hat– macht es nicht einfacher: nicht alle Themen, über die Frauen arbeiten, lassen sich ohne weiteres zu Frauenbewegungsthemen machen. Auch wenn jedes Sujet einen Frauenanteil beinhaltet – so wird doch nicht jedes Thema deshalb, weil es autonom verhandelt wird, zu einem Bestandteil von Autonomie.

Ich habe mir immer so etwas wie eine persönliche Autonomie gewünscht, die allein eine Unabhängigkeit im Denken bedeuten kann, keine Festlegung auf enge Linien. Nun, da Linien uns von nirgendwoher vorgegeben werden – übernehmen wir sie undiskutiert und unreflektiert – so als täten wir etwas anderes schon deshalb, weil wir es als Frauen tun. Ansatzweise mag das zu Beginn der Frauenbewegung gegolten haben, als wir die Dinge, die wir ändern wollten, tatsächlich anders anpackten – heute dagegen ist es entweder zur Pflicht oder zum Dogma geworden.

Die Freiheit, die wir haben, ist also nicht die, von der wir geträumt haben. Träume sind radikal. Aber Radikalität ist kein Traum. Weder ist sie das Erträumte noch ist sie gar traumhaft. Radikalität ist das Sprengen der Fesseln. Und insofern ist sie nicht wiederholbar. Jedes Einrichten in ihr auf Dauer wäre ihr Gegenteil.

Und so müssen wir alles durchgehen, was uns unlieb und selbstverständlich geworden ist. Alles neu durchdenken – von Anfang an. So wie wir zu Beginn der Frauenbewegung neu denken mußten, was wir vorher gelernt hatten.

Spontaneistische Bewegungen sind immer gleich undurchschaubar: für diejenigen, die außen stehen und für die, die darin arbeiten. Es gibt keine zentralen Strukturen, niemand ist anderen rechenschaftspflichtig, es passiert nur da etwas, wo gehandelt wird, und handeln kann man selber nur dort, wo man ist. Diese dezentralen und antihierarchischen Elemente hat die Frauenbewegung mit den spontaneistischen gemein. Auch die Erfahrung, daß erfolgreiche Aktionen oder Projekte von Stadt zu Stadt kopiert werden, so daß sich letztendlich ein ganzes Netz vielfältigster, in sich autonomer Projekte gebildet hat.

Die Zentren, die sich während der § 218-Kampagne gebildet hatten, waren zunächst vor allem Sammelpunkte für die Kampagne gegen das Abtreibungsgesetz und für Selbsterfahrungsgespräche, wurden aber in der Suche nach Nachfolgekampagnen, die wie der § 218 die gesamte Frauenbewegung hinter einer Forderung hätte vereinen können, mehr und mehr zur Durchlaufstelle für die Arbeit in den Projekten.

Die Kampagne gegen Gewalt gegen Frauen wurde schon nicht mehr von allen Frauen getragen, auch wenn alle die Notwendigkeit von Frauenhäusern einsahen und sich dafür einsetzten. Der Grund ist einfach zu erklären: es gab anders als beim § 218 nicht einen Gegner,

den Staat, sondern gleich viele: nämlich alle Männer, die ihre Frauen schlagen und vergewaltigen. Diese Männer lassen sich entweder nur im Nachhinein ausmachen oder vorab in dem etwas pauschalen Satz „alle Männer sind Vergewaltiger". Beschränkt die Frauenbewegung sich darauf, die Gewalt im Nachhinein auszumachen und Bestrafung zu verlangen, muß sie diese Bestrafung dem Staat überlassen und der stellt entweder die Verfolgung ein (wogegen die Frauen sich wehren können und müssen) oder er straft mit Gefängnis (wogegen wir mit unseren immer linken Herzen auch sind). Erfolgversprechender wären vielleicht Kampagnen in der Nachbarschaft gewesen, durch soziale Isolierung einem Vergewaltiger das Handwerk legen. Allerdings fielen die ersten Steckbriefaktionen der Frauen unglücklicherweise in die Zeit der RAF-Hetze, als sich niemand an Steckbriefe gewöhnen konnte, geschweige sie nun auch selbst verteilen. So wurde aus der Kampagne „Gewalt gegen Frauen" mehr und mehr konkrete Hilfe: Frauen wurden beraten, zum Gericht begleitet und zum Sozialamt, während die öffentliche Diktion der Frauenbewegung abglitt in etwas, was entweder nicht zu erobern war, wie die Nacht – oder völlig separatistisch war, wie die Negativutopien über den Kampf gegen alle Männer, für den sich wiederum nicht alle Frauen hätten gewinnen lassen.

Vermutlich wurde die Frauenbewegung in dieser Zeit vor allem zusammengehalten durch die konkrete Arbeit, die sie machte. Die provozierenden Slogans erreichten dagegen: daß eine umfassende Diskussion über die unterschiedlichen Erwartungen an Sexualität formuliert wurden, daß Frauen, die unbewußt lesbisch oder bisexuell waren, sich dessen bewußter wurden und begannen, die heterosexuelle Geschichte ihrer Unterdrückung zu bearbeiten. Die Begeisterung über die Möglichkeit eigener Veränderung täuschte viele darüber, daß damit eigentlich eine Stagnation in der Frauenbewegung eingeläutet wurde: je mehr neue Lesben, desto weniger interessierten sich die Frauen der Frauenbewegung für Abtreibung, für die gesetzliche Erlaubnis Ehefrauen zu vergewaltigen, Verhütung oder Scheidung. Es gab doch eine scheinbar so einfache Lösung, alles zu verändern: raus aus den Männerbeziehungen, rein in die Frauenbeziehungen, notfalls (die weiseren waren davon überzeugt) eine Zeitlang allein zu leben. Daß Beziehungen zu Frauen dadurch notwendig überfrachtet wurden, das merkten viele erst Jahre später, nachdem sie mehrere Trennungen hinter sich hatten.

Daß es bei den Frauenbeziehungen vor allem um einen Ausläufer der sexuellen Revolution ging, der ebenso viele Macken hatte wie das Pennen mit über 100 Männern, merken erst die, die sich heute wieder von Frauenbeziehungen – wo sie doch nicht mehr so chic sind – abgewandt haben: zu einer Zeit, in der das Abwenden von Homosexualität keine individuelle Entscheidung mehr ist, sondern bereits ein Beitrag zum gesellschaftlichen roll back.

Letztendlich war nicht einmal die Propagierung von ‚wir sind alle lesbisch' – auf alle Frauen ausgerichtet. Denn sonst hätte ja zumindest die Frauenbewegung mit am Scheidungsrecht drehen können, womit viele Frauen finanziell hätten abgesichert werden können.

Auf der Strecke blieb vor allem: die Bewegung aller Frauen. Es kamen vor allem zwei Gruppen nicht mehr zu Wort: die sogenannten Heterofrauen, von denen viele protestierend die Zentren verließen, und die Altlesben, die der Schwemme der Neulesben nicht so ganz trauten – und wenn – dann zur Geschichtsforschung der Neulesben mißbraucht wurden. Vor allem war es die Unverschämtheit (genannt Radikalität) gegenüber Heterofrauen und Müttern, die ein Teil der alten Lesben nicht mitmachen konnten – schließlich hatten sie sich ein Leben lang mit Heteropaaren und schwulen Männern arrangieren können. Ein Beispiel? Ich nehme eins aus der Hamburger Frauenkneipe, wo eine Frau angemacht wurde: „Guck mal, die hat auch schon mal den Ficker über sich rüber gelassen."

Trotzdem blieb die Stagnation verborgen: auch die, die das nicht mitmachen konnten, brauchten lange, bis sie sich das zugeben konnten. Zwar verliessen viele Heterofrauen die Frauenbewegung, aber es kamen stets so viele neu hinzu, daß der Verlust, auch als Substanzverlust sich nicht sofort bemerkbar machte. Und schließlich gab es ja auch mehr als genug, die den Wandel zur Lesbe scheinbar mitvollzogen.

Eine ähnliche Entwicklung – nicht weniger widersprüchlich – vollzog die Frauenbewegung hinsichtlich der Institutionen. Autonomie war ursprünglich als autonom gegenüber Kindern und Männern definiert worden. In dem Masse aber, in dem die Gesellschaft als Männergesellschaft und alle Institutionen als Männerinstitutionen definiert wurden, wollten die Frauen die Institutionen entweder durch eigene ersetzen (was bei Kleinbetrieben wie Verlagen, Buchhandlungen und Zeitungen in beschränktem Rahmen machbar ist) oder sie ausschließlich von außen verändern. Von außen ändern, hieß jedoch – und hier zeigt sich wieder die spontaneistische und außerparlamentarische Wurzel der Frauenbewegung, – Druck auf die Institutionen und nicht etwa Zusammenarbeit mit den Frauen in den Institutionen. Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen, die parallel zu den ersten Zentren vor 10 Jahren aus der Taufe gehoben wurde, wurde als Frauenorganisation nicht wahrgenommen – vielmehr wurden die SPD-Frauen in der Tradition des „wer hat uns verraten – Sozialdemokraten" lautstark aufgefordert, doch ihre Partei zu verlassen. Viele haben das auch getan, weil ihre Einflußlosigkeit auf die Politik der Partei das ihrige tat.

Aus den Gewerkschaften ist dieser Loslösungsprozeß weniger streng gefordert worden; obwohl es durchaus Diskussionen gab, Frauengewerkschaften zu gründen, gab es immer auch Bestrebungen, eine Kooperation mit den Frauen in den Gewerkschaften hinzukriegen. Daß diese Kooperation zunächst nicht möglich war, lag einerseits daran, daß die Frauenbewegungsfrauen Schwerpunkte wählten, die nicht unmittelbar mit der Berufstätigkeit zusammenhingen, und andererseits an den vorschnellen Kritiken vieler Gewerkschaftsfrauen an der Frauenbewegung, die ausschließlich die Männerfeindlichkeit der Bewegung sahen und die reale Arbeit der Frauenbewegung gern übersahen. Die Abwehr der sogenannten Männerfeindlichkeit schützte die Gewerkschaftsfrauen davor, Änderungen an sich selbst vornehmen und die Gründe ihrer Unterdrückung erkennen zu müssen.

Damit ist der Hauptwiderspruch auch der Frauenbewegung benannt. Einerseits war offensichtlich, daß diejenigen, die die Frauenbewegung von außen kritisierten, dies taten, weil sie die eigene Veränderung nicht wollten – zumindest

nicht so schnell – und dies wurde von den Frauenbewegungsfrauen erspürt, und auch richtige Kritik konnte deshalb als falscher Widerstand zurückgewiesen werden. Fatalerweise mußte sie auch von denen zurückgewiesen werden, die teilweise mit der Kritik an der Frauenbewegung übereinstimmten, denn viele von uns befanden sich lange in einem Loyalitätskonflikt. Die Trends der Verinnerlichung und der Scheinradikalität waren so offensichtlich falsch, daß ich lange hoffte, daß sie irgendwann von allein vergehen würden. Das war offensichtlich ein Irrtum. Doch leider nicht der meine!

Innerhalb der Frauenbewegung gibt es eine Kontinuität von psychischen Sensationen, die mit dem Bruch der bisherigen Lebenseinbindungen begann – also politisch im traditionellen Sinne war – und in der aktuellsten und „radikalsten" Variante endete, die dann zwar nicht mehr politisch zu realisieren war, wie etwa die lesbische Nation oder der Krieg gegen die Männer, aber als Phantasie und als Vorstellung von Radikalität die Diskussionen der Frauen beschäftigte. Dazu gehörten die Geschichten über Amazonen, die über die wunderbaren Hexen, Frauenzünfte genauso wie über Prophezeiungen, Wunderheiler, die ständige Suche nach der ureigenen Energie. In der Bedrohung durch den atomaren Krieg, durch die wirtschaftliche Krise ist die neueste Sensation nun im Mystischen zu suchen. Die Suche nach einer ruhigen, heilen Welt, die uns in den Schoß fällt, wenn wir ihn nur weit genug öffnen.

Doch was sich heute im Bauchtanz wiegend, schillernd in den Frauengruppen zeigt, das ist glücklicherweise nicht die ganze Wahrheit. Denn geblieben ist die harte Arbeit in den Projekten: die ihre Ware Feminismus an die Frau bringen müssen, wenn sie überleben wollen.

Einst an der Spitze der Bewegung und damit des Modetrends, wurden sie durch die Ökonomie zurückgeholt: Je kommerzieller der Arbeitsdruck, desto weniger konnten die Projektefrauen die unverbindlichen Arbeitsstrukturen der Zentren aushalten. So blieben die Frauen aus den Projekten weg, wie vorher schon die berufstätigen Frauen. Die Zentren wurden mehr und mehr Treffpunkt für jüngere Frauen – Studentinnen oder fest arbeitende Gruppen, die nur noch die Räume der Zentren nutzten (falls das überhaupt noch welche gab, die dahin wollten.)

„Träume sind radikal. Aber Radikalität ist kein Traum!"

ZUM

Das Nutzen der Räume in den Zentren ist dabei ebenso wörtlich wie übertragen zu nehmen. Denn was da ursprünglich als verspätetes Anfangen mancher auf die Nerven ging, hatte innere Strukturen, in denen nur eine bestimmte Art von Frauen funktionieren konnte: Die ,die durch ein Nichts hindurch sich sammeln konnten, um kreativ zu werden. Das Nichts wurde auch durch den therapeutischen Geheimcode: „Jede muß Raum bekommen, jede muß zu Wort kommen" abgestützt.

Dieser Code war der der 70er Jahre. Strukturell hatte er schon die Elemente von magischen Sitzungen: nur kam damals aus unseren fehlbaren Köpfen noch etwas Politisches heraus. Nach 10jähriger Anpassung an die Schwächste in der Gruppe, nach 10jähriger Zurücknahme der eigenen Entwicklung, nach 10jährigem Wirken im Nichts ist das wohl nicht mehr zu erwarten.

Die Frauenbewegung hat sich nicht gespalten – sie hat den Spaltungsprozeß durch die Nonkommunikation der Beleidigten vollzogen. Gestritten haben vielleicht die, die in ihren Positionen ähnlich waren. Und das hat sie voneinander entfremdet. Ein offener Konflikt hätte allen gut getan, weil dann klarer gewesen wäre, wohin sich die feministischen Politfrauen im Gegensatz zu denen, die in andere geistige Sphären hin abwanderten, orientierten.

So ist der Prozeß eher lautlos und in Stufen abgelaufen. In ein paar Gruppen gab es AAO- oder Bhagwankonflikte – in anderen begann es – harmlos, als ob ein Gesellschaftsspiel eingeführt würde: Tarotkarten, Pendeln, das – wie es auch die taz neuerdings formuliert – versteckte, durch Horoskope etwas über sich selbst Mitteilen-wollen. Ich möchte eigentlich nicht sagen müssen, daß ich Tarot und Horoskope unpolitisch finde – wahrscheinlich sind sie unterhaltend – ich möchte auch nicht feststellen müssen, daß Magie entpolitisiert (ich denke, das ist klar) – ich denke eher, daß mich das alles nicht interessiert. Jedenfalls so lange nicht, wie es als Privatleben betrieben wird, als Aberglaube oder Aberwitz.

Ich habe dann etwas dagegen, wenn mir Magie als Frauenbewegung verkauft wird. Daß magische Kräfte der Frauen beschworen werden müssen, um unser Anderssein zu dokumentieren.

Obwohl ich den Satz, daß Frauen so unterschiedlich wie möglich sein sollten, selber vertrete, sehe ich in dieser Art des Andersseins nichts wirklich anderes als das, was Männer machen. Es hat einfach nichts mit der Frauenbewegung zu tun. Und erst recht nicht mit dem, was ich mir von einer Frauenbewegung erwarte und erhoffe: daß sie die Bedingungen, unter denen wir leben, so weit ändert, daß das Leben für alle Frauen lebenswert wird.

Genau das leistet aber die spirituelle Bewegung nicht: Sie neigt zwar dazu, andere Kräfte in einem anzusprechen – tut dies aber im Bestehenden und bezieht höchstens die Frage der Abwehr des Krieges mit ein – während andere zentrale Fragen kaum thematisiert werden.

Kein Wunder, daß die massage- und trancetreibenden Sommerunis nur noch für einen Teil der Frauenbewegungsfrauen interessant blieben. Kein Wunder, daß sich heute Feministinnen bei den Grünen und Alternativen oder in der Friedensbewegung engagieren – wenn auch viele (noch) mit Bauchschmerzen – dort Politik zu machen versuchen, für die die Frauenbewegung lange kein Ohr hatte. Wenn Frauenbewegungsfrauen sogar wieder in die SPD eintreten und in den Gewerkschaften aktiv geworden sind. Innerhalb dieser Institutionen mag dies eine heilsame Wirkung haben. Doch ohne eine politisch aktive und autonome Frauenbewegung, die von außen Druck auf diese Organisationen ausübt, wird die Reintegration von Frauenbewegungsfrauen wenig bewirken.

Politisch gesehen ist die Frauenbewegung aber heute eine parzellierte Bewegung. Jede Gruppe, jedes Projekt beackert das Stück Land, auf dem sie einst ihren Teil an Neuerungen beigetragen hat. Die Psychologinnen bearbeiten ihre Klientinnen mit ihren neuen Therapien, die Anwältinnen konzentrieren sich – soweit ihre Kundschaft das erlaubt – auf Fälle, die Frauen betreffen. Die Historikerinnen suchen nach den Beiträgen von Frauen in der Geschichte, Bands und traditionelle Musikgruppen spielen Selbstimprovisiertes oder suchen nach Vorbildern in der Geschichte. Außer, daß sie sich beide mit Frauen beschäftigen, haben ein Türkinnenladen und eine Frauengalerie wenig gemeinsames – außer es geht – und wann gibt es das schon – um eine türkische Malerin oder eine kunstinteressierte Türkin.

Auf der anderen Seite wird die Frauenbewegung von der Linken kopiert, werden lange bekämpfte Formen der Organisation und des Inhalts übernommen, damit – wenn die Frauenbewegung dereinst dahingesiecht sein wird – andere als „die Frauenbewegung" auftreten können. Schon jetzt drängen Frauen der DKP und der DFI dazu, auf zentralen Friedenskundgebungen für „die" Frauenbewegung sprechen zu können. An den Erbschleichern wird sichtbar, wie die Frauenbewegung politisches Bewußtsein verändert hat.

Wer hätte z.B. erwartet, daß eine sozialistische Friedenskonferenz in Prag ein Frauenzentrum einrichtet, wer hätte gedacht, daß der Kirchentag Forum für tausende Frauen sein kann und daß die AsF-Frauen auf ihrer Frauenkonferenz ihre Unfähigkeit selbst bespötteln: „Zehn Jahre sind keine Zeit, zehn Jahre sind nur der erste Schritt zum endgültigen Verzicht." Und wer hätte gedacht, daß sich die Gewerkschaftsfrauen mit minimaler Unterstützung ihrer Gewerkschaftsoberen daranmachen, den gleichen Lohn für gleiche Arbeit von Betrieb zu Betrieb, von Abteilung zu Abteilung selbst in Prozessen durchzusetzen und schließlich mit 30.000 Frauen gegen die Sozialkürzungen in Bonn demonstrieren.

In der Bewegung all dieser Frauen ist die Frauenbewegung mehr und mehr zu dem geworden, was Feministinnen anfangs postuliert hatten: eine Bewegung aller Frauen. Daß das eine Konfusion bei einigen Feministinnen auslösen kann, scheint naheliegend zu sein: Die Frauen, die in anderen Strukturen zusammengeschlossen sind (Kirche und Gewerkschaften z.B.), haben andere Kommunikationswege als die, die die feministische Bewegung sich erarbeitet hat. Auch der Avantgarde-Anspruch der Feministinnen – auch wenn er noch so häufig verleugnet wurde – wird da bröckelig, wo sich jenseits des Einflußbereiches der Feministinnen große Gruppen von Frauen in Bewegung setzen, aktiv werden und den Kontakt zu Feministinnen nur beschränkt suchen. Ich habe z.B. mit großem Vergnügen im Sonntagsblatt gelesen, daß kirchliche Frauengruppen heute in Westberlin Rundfahrten zu den Gedenkstätten der alten Frauenbewegung machen. Ähnliche Rundfahrten wurden eine Zeitlang auch von der autonomen Frauenbewe-

DOGMA WIRD

gung und den Lesben gemacht. Dieses kleine Beispiel soll zeigen, daß letztendlich nicht nur die fachübergreifenden Diskussionen zwischen den Gruppen und Projekten der autonomen Frauenbewegung anstehen, sondern daß es heute auch darauf ankommt, verbindliche Kontakte zu den Gewerkschafts- und Kirchenfrauen herzustellen und zu halten. Denn wir leben in einer Zeit, in der wir darauf bedacht sein müssen, Gemeinsamkeiten zu finden, wenn wir einen Krieg verhindern wollen, wenn wir nicht einer Verschlechterung der sozialen Situation der Frauen weiter tatenlos zusehen wollen, wenn wir nicht durch eigene Fehler uns um das – zugegebenermaßen viel zu wenige Erreichte – bringen wollen.

Was wir brauchen, ist eine theoretische Diskussion darüber, was denn die Rolle von Feministinnen innerhalb der breiter gewordenen Frauenbewegung ist. Denn die autonomen feministischen Frauen sind heute bereits absolut in der Minderheit, wenn wir uns ansehen, was sich bei den grünen Frauen, den SPD-Frauen, den Gewerkschaftsfrauen, den Kirchenfrauen und beim Frauenrat tut, wofür die autonome Frauenbewegung noch kaum ein Ohr hat. Daß heute schon mehr und mehr Frauen in die institutionelle Frauenbewegung hineinrutschen, liegt doch daran, daß die autonome Frauenbewegung auf zu viele Fragen keine Antworten hat und es z.T. auch ablehnt, sich mit institutionellen Frauenfragen zu beschäftigen. Ich glaube, solche Ignoranz und Selbstgefälligkeit kann sich keine von uns leisten. Längst nicht mehr!

Wir sind also an genau dem Punkt, wo z.B. in England Sheila Rowbotham vor ein paar Jahren die Zusammenarbeit mit den Linken wieder verkündet hat, wo Annie Le Brun in Frankreich erklärt, der gegenwärtige feministische Diskurs verzögere nur die Befreiung der Frauen, weil er die Frauen über ihre Realität hinwegtäusche, und wo Anja Meulenbelt in Holland zu Beginn dieses Jahres feststellte, daß die gegenwärtige Krise der Frauenbewegung sich vor allem bei den Gruppen abspielt, „die sich völlig aus der Gesellschaft zurückgezogen haben. Die wissen im Moment vielleicht nicht, was sie tun sollen", während die eigentliche Krise der Frauenbewegung wahrscheinlich noch bevorstehe: Indem durch die ökonomische Krise und den Druck, um die Arbeitsplätze kämpfen zu müssen, der Zusammenhang von Persönlichem und Politischem wieder ganz verloren gehen könne.

Unter diesem Aspekt sollten wir uns einmal ansehen, wieviele Feminstinnen heute schon bei der AL oder bei den Grünen für Frauenforderungen arbeiten, um zu erkennen, daß wir jetzt entweder selber das Ende der Autonomie verkünden sollten – oder aber uns noch einmal rappeln müßten, um von unseren autonomen feministischen Gruppen aus wieder eine Frauenbewegungspolitik zu machen. Wir müssen uns darüber klar werden, daß Autonomie, Feminismus und Frauenbewegung kein dreieiniges Ganzes mehr sind, sondern daß die, die feministisch sind, nicht mehr unbedingt autonom sind, die, die autonom sind, nicht unbedingt mehr in der Frauenbewegung sind und daß die, die in der Frauenbewegung sind, auch nicht unbedingt Feministinnen sind. Also sind für mich Spiritualistinnen zwar autonom, aber nicht feministisch, manche grüne Frau Feministin, aber nicht autonom, manche Autonome weder Feministin noch in der Frauenbewegung; manche Kirchenfrau weder Feministin noch autonom, aber doch in der Frauenbewegung. Und, last, but not least, die Szenefrauen, von denen man inzwischen sagen kann, daß sie zwar autonom und feministisch sind – aber kaum noch ein Interesse an der Frauenbewegung haben.

Solche Perspektivlosigkeit scheint mir symptomatisch. Wir können als Feministinnen nicht mehr wie beim Beginn der Frauenbewegung nur bei uns ansetzen, weil da nichts als die Bewegungs- oder Projektescheiße herauskäme. Und weil wir es eben auch nicht über Jahrzehnte hinaus können, ohne uns zu langweilen, ohne eine Ideologie daraus zu machen, die ohne Leben ist.

Ich plädiere als Alternative zu dem jetzigen Desaster für den Zusammenschluß aller feministischen und Frauenbewegungsgruppen zu einem alternati-

Alternativer Frauenrat

ven Frauenrat. Ich plädiere dafür, daß wir uns zusammenschließen, statt uns voneinander abzugrenzen oder gar nicht miteinander zu reden. Der Maßstab für einen solchen Zusammenschluß sollten erstmals nicht die maximalen Vorstellungen sein – sondern das Wissen darüber, daß wir in vielen Punkten gemeinsam tatsächlich etwas erreichen könnten. Ich glaube, daß innerhalb der Frauenbewegung die Angst vor übergreifenden Zusammenschlüssen geringer geworden ist, nachdem es schon so viele fachübergreifende gibt.

So ein Frauenrat sollte auf dem Prinzip der Delegation und der Wahl beruhen, sollte durchsichtige demokratische Mechanismen haben, damit niemand prinzipiell davon ausgeschlossen ist. Und nachdem von verschiedenen Seiten Frauen schon die Idee eines überregionalen Zusammenschlusses vertreten haben, glaube ich, wir sollten es einmal damit versuchen, ehe jede Gruppe weiter allein vor sich hin krepelt.

Denn wenn wir nur in unseren Gruppen sitzen bleiben, dann ist es zwar für uns nett, daß es diese Gruppen gibt – aber für alle anderen ist das irrelevant, so wie die Tatsache, ob du zu Hause eine gute Beziehung führst oder nicht.

Wir haben lange genug unsere psychischen Schäden aufgearbeitet, um von der Aufarbeitung bereits neue davonzutragen. Es ist an der Zeit, daß wir uns auch wieder um die materielle Seite unserer Beschädigung kümmern. Und materiell ist nicht innerlich, nicht psychisch und nicht spiritualistisch – auch wenn alle drei Bestandteile unserer Beschädigung sind.

Die Frauenfrage ist eine Machtfrage. Und an dieser Machtfrage gegenüber Männern haben wir bislang entscheidend nichts verändert, außer daß wir Drohgebärden einstudiert haben, die die Softies nur kurze Zeit, uns aber lange, einschüchtern konnten. Nach unserem Zähnefletschen haben wir uns zu oft und zu lange wieder in unsere autonomen Höhlen verkrochen und uns dann gewundert, daß jeder Kampf neu ausgefochten werden mußte.

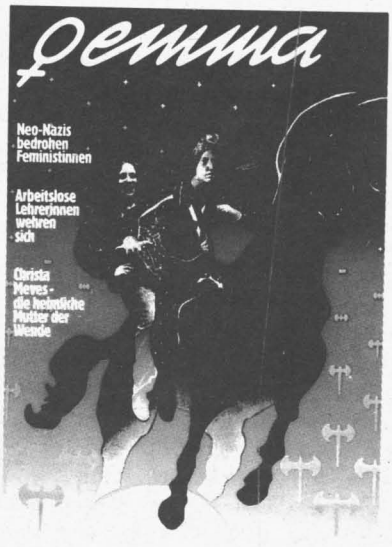
Ich plädiere also für die Öffnung der autonomen Frauenbewegung nach aussen – allerdings ohne unsere Autonomie in den eigenen Gruppen aufzugeben, die Männergesellschaft hat sich ja leider nicht so weit gewandelt, daß wir das könnten. Wenn wir als autonome Frauenbewegung es in dieser Zeit versäumen, Kontakte zu den Frauen zu knüpfen, die um ihre eigene materielle Sicherheit kämpfen, wird es mit der autonomen Frauenbewegung bald am Ende sein. Und den Frauen in den Betrieben und den Gewerkschaften werden die Erfahrungen fehlen, die wir schon machen mußten.

Die Sichtbarkeit als Frauenbewegung schenkt uns niemand. Wir können sie nicht einklagen, wir können uns nur selber auf den Weg machen, um den Raum auf Dauer einzunehmen, den wir bisher nur symbolisch besetzt hatten.

Sibylle Plogstedt

Anzeige

DAS EIGEN-ABO UND GESCHENK-ABO



Eine heiße Sache in frostigen Zeiten: Gründliche Infos. Genaue Analysen. Ausgeflippte Unterhaltung.

Themen im Dezember-Heft:
Wie die Genossen schon vor 150 Jahren die Feministinnen verladen haben ● Warum arbeitslose Lehrerinnen jetzt Hilfe von GEW und Kollegen erwarten ● Wie Neo-Nazis Feministinnen bedrohen ● Wer die heimliche Mutter der Wende mit Büchern in Millionenauflage ist ● Wie Franziska Becker Weihnachten 83 sieht

Wer jetzt abonniert, kriegt:
- **den heiß diskutierten Sex-Sonderband geschenkt!**
- **das Abo 10 Mark billiger!**
- **ein Buchpaket im Wert von 100 Mark –wenn sie/er zu den zehn überglücklichen Gewinner/inne/n der Abo-Tombola gehört!**

emma im Abo 10 Mark billiger

☐ **Ich abonniere emma zu 50 Mark (statt 60)** ☐ **ich abonniere emma für 1 Jahr als Geschenk-Abo**

Meine Adresse:

Name–Vorname

Straße

PLZ–Ort

Datum–Unterschrift

Geschenk-Abo an:

Name–Vorname

Straße

PLZ–Ort

Das Abo verlängert sich automatisch um 1 Jahr (und kostet dann den Normalpreis) wenn ich nicht 6 Wochen vorher kündige. Diese Bestellung kann ich innerhalb einer Woche widerrufen.

Den Coupon sende ich an: emma-Leser/innen-Service, Postfach 104849, 2 Hamburg 1

CO 12 NOWP

nachrichten

NOTRUF gegen NOTRUF

DOKU II

● Wenn unsere Auseinandersetzung wenigstens eine wäre.

Wir – die Mainzer Notruffrauen – werden seit einiger Zeit von vielen anderen Notrufen „angemacht". Wir sagen bewußt angemacht und nicht kritisiert, weil das den Charakter unseres Konflikts ausmacht. Die Ursache dafür liegt in der teilweisen Bezahlung unserer Arbeit, denn im Rahmen eines Antragsforschungsprojekts wurden wir 2 1/2 Jahre durch das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit finanziert.

Aufgrund der ideologisch begründeten totalen Ablehnung von Staatsknete und der Bedenken gegen Forschung, fand kaum noch eine Auseinandersetzung zwischen uns und anderen Notrufen statt. Stattdessen erfolgten vielfache Verurteilungen z. T. unter Zuhilfenahme von Unwahrheiten. So wurde eine Zeitlang behauptet, wir würden mit dem BKA zusammenarbeiten bzw. Daten betroffener Frauen an die Polizei geben. Die Dimension unserer Nicht-Auseinandersetzung wird auch daran deutlich, daß einige Notrufe bereits beschlossen hatten, uns aus der Gruppe der autonomen Notrufe auszuschließen.

Die Courage hat einen Teil der Polarisierung öffentlich gemacht; Frauen können also die Vorgeschichte nachlesen, allerdings nur zum Teil, denn nicht immer kamen wir zu Wort. Und wenn, konnten wir aufgrund der Veröffentlichungspolitik der Courage nur reagieren. So auch diesmal. Um eine Entgegnung zu den Vorwürfen zu schreiben, ließ uns die Courage ganze 3 Tage Zeit. ***(Das ist ein Witz. Bereits im Januar 83 erbat Irene eine Stellungnahme von Euch, auf die wir heute noch warten würden, wenn wir die Kritik an Euch nicht im letzten Heft abgedruckt hätten. Die Red.)*** Die telefonische Vereinbarung, daß Kritik und Entgegnung in der gleichen Nummer erscheinen, wurde nicht eingehalten. Deshalb haben wir uns besonders darüber geärgert, daß die Courage es nun so darstellt, als hätte sie unseren Artikel für die nächste Nummer erbeten.

Um es vorab noch einmal ganz deutlich zu sagen: was uns stört, ist nicht die Kritik, auch dann nicht, wenn sie polemisch ist. Auch wir finden eine kritische Auseinandersetzung mit dem was wir machen und schreiben, wichtig. So finden wir z.B. die Kritik zu dem Punkt „Alter der Opfer" völlig berechtigt, zumal diese Aussagen im Widerspruch zum Hauptteil der Untersuchung stehen. Was uns stört, ist die Denunziation; die Einordnung in einen Zusammenhang, die jede Diskussion unmöglich macht.

Auch diesmal – es handelt sich unserer Meinung nach nur vordergründig um eine Kritik an dem von uns vor 1 1/2 Jahren verfaßten Zwischenbericht – steht die Verurteilung im voraus fest: unsere Arbeit habe mit Notrufarbeit nichts zu tun. Unser Bericht wird nun auf Aussagen und Tendenzen hin gelesen, die sich eignen, das Urteil zu illustrieren. Notwendigerweise wird dabei aus dem Zusammenhang gerissen, damit bestimmte politische Sachverhalte unterstellt werden können.

Dazu ein Beispiel: auch wir sehen Vergewaltigung nicht als ein isoliertes Phänomen an. Auch wir ordnen sexuelle Gewalt gegen Frauen in den Kontext von personaler und struktureller Gewalt gegen Frauen ein und damit auch in den Zusammenhang von gesellschaftlich notwendiger Zwangsarbeit von Frauen, deren besonderer Charakter in der Verletzung der persönlichen Integrität von Frauen liegt, und allgemeiner Unterdrückung und Verletzung der Autonomie von Frauen. Allerdings sehen wir keinen Widerspruch darin, ausgehend von den Erfahrungen vergewaltigter Frauen, gerade jene Punkte, Faktoren oder Details auszuführen, die ein Erkennen des Zusammenhangs erst möglich machen. D.h. wir setzen uns bewußt auch wissenschaftlich mit dem auseinander, was im allgemeinen unter Vergewaltigung verstanden wird. In diesem Zusammenhang kommen Fragen nach der Täter-Opfer-Beziehung (der Vergewaltiger kann jeder Mann, auch der Ehemann, Freund, Bekannter usw. sein) und nach dem Tatort eine besondere Bedeutung zu, da sie geeignet sind, die herrschenden Vorstellungen über Vergewaltigung zu widerlegen. Von unserem Selbstverständnis her gehört zu unserer Arbeit auch, daß wir die öffentliche Moral, das öffentliche Bewußtsein und die öffentlichen Rechtfertigungen von Gewalt gegen Frauen angreifen. In diesen Zusammenhang gehört auch das Zitat von E. Schorsch, das uns vorgehalten wurde, und das nichts anderes besagt, als daß der Vergewaltiger ein normaler Mann und eben kein Psychopath bzw. sexuell Abartiger ist.

Es fällt uns schwer, der Denunziation inhaltlich zu begegnen. Noch schwieriger wird es für uns, auf die Punkte zu entgegen, bei denen wir vermuten, daß sich hinter der bewußten Verdrehung von Inhalten wirkliche inhaltliche Differenzen festmachen lassen. Das gilt z.B. für den Punkt der Beziehung zu den Frauen. Wir haben uns weder als Therapeutinnen noch als Lehrerinnen begriffen und dargestellt. Sondern wir haben versucht, unsere Betroffenheit – trotz unterschiedlicher Erfahrungen und vor allem trotz unterschiedlichem Umgang mit Erfahrungen – und unsere bewußte Parteilichkeit – die auch ein Bewußtsein über Distanz beinhaltet – zum Ausgangspunkt unserer politischen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit vergewaltigten Frauen zu machen. Wir sind uns darüber im Klaren, daß wir uns auf schwierigem Boden bewegen, da es weder eine Theorie und Praxis feministischer Bildungs- und Bewußtseinsprozesse gibt, noch eine feministische Gesellschaftstheorie, die uns politische Handlungsmaximen an die Hand gibt. Allerdings sind wir der Meinung, daß feministische Wissenschaft und Parteilichkeit für Frauen nicht dazu führen kann, bestimmte Realitäten auszublenden. Wenn Frauen der Meinung sind, daß Vergewaltigung in der Ehe u. U. anders zu bewerten ist als Vergewaltigung außerhalb der Ehe, müssen wir uns damit politisch auseinandersetzen und können nicht das Bewußtsein dieser Frauen einfach diffamieren oder ignorieren.

Wenn wir uns selber und unsere Bewegung ernst nehmen und nicht in Dogmatismus, Beschwörung von Einheit und gleichzeitiger Ausgrenzung vermeintlicher Abweichlerinnen verfallen wollen, sollte hier die Diskussion ansetzen. Wir sind aufgrund unserer Erfahrungen skeptisch, aber nicht ohne Hoffnung.

Die Mainzer Notruffrauen

● Zur Auseinandersetzung zwischen dem Mainzer Notruf und anderen Notrufen für vergewaltigte Frauen

Ich möchte meine Betroffenheit und mein Erschrecken über diese Auseinandersetzung ausdrükken.

Ich bin selbst eine vergewaltigte Frau und Mitglied der Selbsthilfegruppe für vergewaltigte Frauen Braunschweig.

Meiner Erfahrung nach ist es für eine vergewaltigte Frau nach diesem schrecklichen Erlebnis völlig unwichtig, von welcher Seite eine Anlaufstelle getragen wird, ob sie politisch die eine oder die andere Feinheit vertritt. Viel wichtiger ist, daß die Notruf-Frauen ihr mit ihren massiven emotionalen Schwierigkeiten helfen können. Eine Vergewaltigung ist ein existentiell dermaßen bedrohliches Erlebnis, daß da zunächst überhaupt kein Platz für politische Feinheiten vorhanden ist.

Diese können zu einem späteren Zeitpunkt erst aufgenommen und mit dem eigenen Erlebnis in Zusammenhang gebracht werden. Das soll jetzt nicht bedeuten, daß ich die politischen Aspekte für nicht wichtig halte – im Gegenteil.

Ich halte es nur für falsch und weit an den Bedürfnissen einer vergewaltigten Frau gerade nach dem Erlebnis vorbei, wenn der Frau – und sei es noch so vorsichtig – eine politische Haltung nahegelegt werden soll.

Wir Frauen von der Selbsthilfegruppe haben in Gesprächen mit dem Braunschweiger Notruf festgestellt, daß die Notruffrauen eine weitreichende politische und theoretische Meinung gegenüber Vergewaltigung hatten, sich aber hilflos fühlten, wie sie konkret mit der Problematik vergewaltigter Frauen umgehen sollten.

Wir konnten ihnen dazu aus unserer eigenen Erfahrung viel erzählen, und die Zusammenarbeit unserer beider Gruppen ist sehr wichtig geworden, gerade in konkreten Fällen. Wenn auch euch unsere Erfahrungen interessieren, schreibt mir, ich kann euch einiges Material aus unserer Gruppe anbieten.

Vergeßt bitte bei euren politischen Auseinandersetzungen die vergewaltigten Frauen – jeden Alters, jeder Gesellschaftsschicht, jeder politischen Überzeugung – nicht! Wir vergewaltigten Frauen brauchen euch! Eure Solidarität ist viel wichtiger als politische Feinheiten!

Claudia Fliß
Im Gänsekamp 5
3305 Sickte-Volzum

● Kochlöffelstil

Erlangen. Im Mittelpunkt des Regionaltreffens der autonomen bayerischen Frauenhäuser am 15.10.83 in Erlangen standen die schlechte finanzielle Situation einzelner Frauenhäuser und die frauenfeindliche Politik der Gegenwart.

Durch die Arbeit im Frauenhaus erfahren die Mitarbeiterinnen täglich, daß Streichungen im sozialen Bereich vorrangig zu Lasten von Frauen gehen. Die wirtschaftliche Eigenständigkeit wird z.B. durch die Verschließung des außerhäuslichen Arbeitsbereichs verhindert.

Am deutlichsten wird das bei der Aushöhlung des Arbeitsförderungsgesetzes. Durch die Beschränkung aller Arbeitsförderungsmaßnahmen auf Arbeitslose, die ausreichende beitragspflichtige Beschäftigungszeiten nachweisen können, werden gezielt Frauen, die diese Zeiten nicht nachweisen können, weil sie Kinder erzogen haben, ausgeschlossen.

Frauen erhalten bei Umschulungsmaßnahmen kein Unterhaltsgeld, wenn sie nicht vorher Beitragszahler waren. Hausfrauenarbeit gilt dabei nicht als Berufsarbeit.

Die autonomen Frauenhäuser Bayerns fordern: Keine ehrenamtliche Arbeit mehr im Frauenhaus, und die Bereitstellung von staatlichen und kommunalen Mitteln ohne inhaltliche Einschränkungen und ohne fremde Trägerschaft.

Nur dadurch ist die bisherige Arbeit im Interesse der betroffenen Frauen weiterzuführen. In langjähriger Erfahrung haben autonome Frauenhäuser eine Arbeitsweise entwickelt, die den Bedürfnissen der mißhandelten Frauen entspricht, die unbürokratisch und billig ist.

Konzepte von außerhalb, die mancherorts propagiert werden, entbehren der Sachkenntnis. So wurde z.B. einem gut funktionierenden autonomen Frauenhaus die Streichung der pädagogischen Kinderbetreuung und die Einstellung einer Hauswirtschaftslehrerin vorgeschlagen. Für die Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen der autonomen Frauenhäuser stellt sich bei einem solchen Konzept die Frage, ob denn von öffentlicher Seite angenommen wird, daß Frauen von ihren Männern geschlagen werden, weil sie nicht kochen können. Die autonomen Frauenhäuser distanzieren sich von diesem Konzept und wehren sich gegen die Tendenz der Schuldzuschreibung. Die Mitarbeiterinnen wenden sich gegen eine frauenfeindliche Familienpolitik im Kochlöffelstil.

● Lieber früher . . .

Berlin. DRINGEND GESUCHT werden für den LESBENKALENDER 1985 (ja, 1985 und von da an durchgehend, 1984 wird es keinen geben) Ideen, Informationen, Fotos, Anregungen, Veranstaltungshinweise, kurz, alles was euch dazu einfällt . . .

Schreibt, was das Zeug hält, damit es euren Kalender bald wieder gibt!

Alles an:

AMAZONEN Frauenverlag,
Knesebeckstr. 86/87,
1000 Berlin 12.

● Herr Hetero!

Frankfurt/M. An den Intendanten von Radio Bremen schrieb die Autorin des Romans „Sonja", Judith Offenbach, am 6. November folgenden Beschwerdebrief:

„Sehr geehrter Herr Intendant,

ich habe am 4. November die Sendung „III nach neun" gesehen und möchte mich über das plumpe und verletzende Verhalten eines Moderators beschweren.

Dieser Moderator – ich nenne ihn hier mal Herr H. (H. wie Hetero) – führte das Gespräch mit Gerti Sanger über Frigidität und nahm eine halbe Stunde später die Anrufe der Zuschauer und Zuschauerinnen zu diesem Thema entgegen. Eine der Zuschauerinnen war offenbar sehr gehemmt – sie meldete sich und brachte dann eine ganze Weile kein Wort hervor. Schließlich sagte sie: „Es handelt sich um ein lesbisches Problem".

Da ich lesbisch bin, ist mir das Wort „lesbisch" ziemlich geläufig, und ich habe die Zuschauerin sofort korrekt verstanden, obwohl ich nicht, wie Ihr Herr H., den Telefonhörer direkt am Ohr hatte.

Herr Hetero nun hatte aber nicht „lesbisch", sondern „technisch" verstanden und erging sich in einem Schwall von Worten, die vielleicht väterlich-ermutigend sein sollten, die ohnehin verunsicherte Anruferin jedoch nur noch mehr verunsichern konnten. Sie kam nicht zu Wort, brachte aber schließlich doch noch einmal hervor: „ein lesbisches Problem". Wieder verstand ich sie ganz genau, und wieder verstand Herr H. sie nicht. Das Publikum lachte inzwischen, ob gequält und peinlich berührt oder amüsiert, kann ich nicht entscheiden. Sicher ist nur, daß es nicht gelacht und die Anruferin damit noch weiter gequält hätte, wenn Herr H. gleich richtig reagiert hätte.

Die Anruferin machte noch einen dritten Versuch – da kapierte Herr H. endlich. Aber er hielt es nicht für nötig, sich zu entschuldigen, sondern machte die neu installierte Technik verantwortlich. Die Technik war ganz in Ordnung, kann ich Ihnen versichern.

Um dieser „Einzelbeschwerde" mehr Gewicht zu verleihen, möchte ich Sie darauf hinweisen, daß ich nicht nur für mich spreche, sondern vermutlich auch im Namen der meisten meiner ca. 100.000 Leserinnen – mit Sicherheit aber im Namen derjenigen 530 Leserinnen, die mir seit 1981 geschrieben haben.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Judith Offenbach

● „Weiberbande"

Braunschweig. Für eine Ausstellung im Rahmen der Frauenkulturtage in Braunschweig vom 5.2. bis 8.3.1984 suchen wir Arbeiten von niedersächsichen Künstlerinnen zum Thema „Weiberbande". Das bedeutet für uns alles, was Frauen verbindet, anbindet, trennt, fesselt. Wo Frauen sich zusammenrotten, um unbeschreiblich weiblich widerwärtig zu wirken. Es sollen also die unterschiedlichsten Aspekte von „Frauenbeziehungen" gezeigt werden.

Interessierte Frauen können Farbfotos (9 x 13 bis 20 x 30) oder Dias von maximal drei Arbeiten unter Angabe von Titel, Technik, Format und Versicherungswert bis zum 31.12.1983 einsenden. Ausgewählt werden die Arbeiten von Kunststudentinnen und -dozentinnen der Kunsthochschule und Techn. Universität Braunschweig.

Den Transport müssen die Künstlerinnen selbst tragen. Falls die Fotos zurückgeschickt werden sollen, bitte Umschlag mit Rückporto beilegen; wir würden uns jedoch freuen, sie archivieren zu können.

Koordinierungsgruppe Frauenkulturtage
c/o Ina Duggen
Helmstedter Str. 38
3300 Braunschweig
0531/79 65 06

● Schwarzwäldlerinnen!

Villingen-Schwenningen. Wir sind ein Gesprächskreis, der frauenspezifische Themen behandelt.

Wir fragen uns, wieso keine neuen Frauen bei uns auftauchen. Gibt es nicht mehr Frauen im Schwarzwald-Baar-Kreis, die Lust haben bei uns mitzumachen.

Unsere Ziele: Räume für unsere Aktivitäten, Aufbau eines Notruftelefons.

Kontakt unter: Tel. 07721/72754
Renate Breiner-Zährl

Foto: Hank de Yank

„Idiots Savants" – „Bezeichnung für schwachsinnigen Menschen, der jedoch auf bestimmten Gebieten hervorragend Fähigkeiten beibehalten hat . . . wie z.B. technische Erfindungsgabe, aber auch Musik . . . " – Dr. Oberheimers Psychologisches Lexikon, Bd. 13, S. 666. Die „Idiots Savants" sind eine Gruppe von Frauen, die ihre Musik als Collage sieht, aus verschiedenen Stilen, Kulturen, Sprachen – und Geräuschen – Rhythm and Blues, Punk, Funk, Avantgarde . . . Die „weisen Irren" treten am 9. Dezember im LOFT, im Metropol am Berliner Nollendorfplatz auf, um 21.30 Uhr.

nachrichten

● Nachtrag aus Courage 11

In der Aufzählung der Unterstützung, die wir im letzten halben Jahr bekommen haben, haben wir den „Goldrausch" vergessen. Tut uns leid, soll nicht wieder vorkommen — weil es ja auch für Goldrausch wichtig ist, daß ihre Förderung bekannt wird.

● Alles ausgegeben

Berlin. Frauennetzwerk e.V. GOLDRAUSCH zog im Oktober 1983 die Bilanz des ersten Jahres. Insgesamt konnten wir in fünf Beiratssitzungen 18 Frauenprojekte mit rund 150.000,— DM fördern. Davon wurden rund 38.000,— DM als Zuschuß vergeben und der Rest als langfristige, zinslose Darlehen. Im einzelnen wurden unterstützt:

Das Lesbenarchiv „Spinnboden" mit 3.600,— DM Zuschuß für den Kauf eines Fotokopierers und den Erwerb des Nachlasses einer Frauenrechtlerin und mit DM 2.400,— Zuschuß zu einem Arbeitsplatz. Die Sommeruniversität 1983 mit einmal 2.000,— DM und einmal 9.000,— DM Zuschuß zu den Vorbereitungskosten. Die Zeitung „Lesbenstich" mit 1.000,— DM Zuschuß zu Satzkosten. Die Frauen-Holzwerkstatt mit 4.000,- DM Kredit für den Kauf einer neuen Bandsäge. Violetta Clean mit einem Zuschuß von 2.550,— DM Mietkostenüberbrückung. Den Frauenbuchverlag Zitronenpresse mit 2.000,— DM Kredit zum Kauf eines Umzeichners und mit 5.500,- DM Kredit für die Produktion des Frauenstadtbuches Berlin. Die Frauenlebensmittelkooperative Brennessel mit 8.000,— DM Kredit für die Ausstattung ihres Ladens mit Naturkostprodukten. Die Frauen-Kfz-Werkstatt Auto-Feminista mit einem Zuschuß von 4.000,— und einem Kredit von 6.000,— DM zum Kauf von Werkzeug und Geräten. Das Frauencafe und -kneipe DINELO mit 15.000,- DM Kredit zur Ausstattung der Caferäume. Die Frauenzeitung Courage mit 12.000,— DM Kredit zur Zahlung von Löhnen. Den Frauenbuchladen Lilith mit 12.000,— DM Kredit zur Zahlung von ausstehenden Rechnungen. Den Amazonen-Frauenbuchverlag mit 10.000,— DM Kredit zur Produktion von „Feuer auf der See". Cillie Rentmeister mit 2.000,— DM Kredit zur Produktion ihrer Single-Platte „EMP". Den Frauenbuchladen Labrys mit 12.000,— DM Kredit zur Deckung von Rechnungen und 2.400,— DM für einen Arbeitsplatz. Den sub-rosa-Frauenbuchverlag mit 10.000,— DM Überbrückungskredit zur Produktion von „Erdbeben" und „Macht und Sinnlichkeit". Das Prostituiertenprojekt Hydra mit 500,— DM Zuschuß zu Druckkosten des Nachtexpreß. Die Schlosserinnenwerkstatt mit 4.000,— DM Zuschuß und 6.000,— DM Kredit zum Kauf von Werkzeug. Die Ausstellung „Frauen in holzverarbeitenden Berufen" mit 8.500,— DM Zuschuß zu den Organisationskosten.

Unser Kontostand, der uns aufgrund wundervoll großzügiger Spenden diese Förderungen ermöglichte, neigt sich jetzt steil dem Ende zu. Bisher sind die monatlichen, regelmäßigen Einnahmen über Mitgliedsbeiträge leider noch nicht ausreichend, um die Weiterführung der Projektförderung in diesem Maßstab zu sichern. Und weitere Anträge liegen auf unserem Schreibtisch. Deshalb unsere Bitte an alle Frauen: Unterstützt GOLDRAUSCH mit Eurem finanzpolitischen Fachwissen, mit Spenden und vor allem mit Monatsbeiträgen. Von 5,— DM gehts aufwärts!

Spendenkonto:
Cordula Gatz, Stichwort GOLDRAUSCH, Sparkasse der Stadt Berlin West, BLZ 100 500 00, Konto Nr. 031 0014182
Bürozeiten für Projektanträge und Beratung:
Mi 11—13 und Do 17—19 Uhr.

● Mütterhilfsdienst

Berlin. Weil es der Horror jeder Mutter ist, krank zu werden, wollen wir zum Jahresanfang einen Mütterhilfsdienst gründen, dessen Sinn es sein soll, daß das (die) Kind(er) der kranken Mutter in dieser Zeit von einer anderen Frau betreut werden.

Der Mütterdienst soll entweder ein e. Verein werden, mit Mitgliedern, die Beitrag bezahlen, der dann wieder an die betreuenden Frauen ausgezahlt wird, oder eine Vermittlung. Je nachdem, wie groß das Interesse bei Euch ist. Wer Näheres wissen will:

Maria Hasterok
Apostel-Paulus-Str. 3
1000 Berlin 62
Tel. 030/782 83 07

● Info-Dienst für Frauen

München. „kofra" heißt der jetzt schon mit der achten Ausgabe bundesweit erscheinende Informationsdienst des Münchner Kommunikationszentrums für Frauen zur Arbeitssituation e.V. Dem Münchner Zentrum entspricht auf Bundesebene das Frauen-Netzwerk zur Arbeitssituation, an dessen Mitgliederinnen sich der Dienst in erster Linie richtet.

Die jüngste Ausgabe des zweimonatlich erscheinenden Info-Dienstes enthält eine Reihe von Selbstporträts und Resolutionen von Frauenzusammenschlüssen wie beispielsweise den „Dollen Deerns", dem Verein zur Förderung feministischer Mädchenarbeit e.V., Hamburg, der Arbeitsgemeinschaft „Frauen und Schule" sowie den Gründungsbericht der Arbeitsgruppe Frauenforschung in den Erziehungswissenschaften. Den Hauptteil der neuen „kofra"-Ausgabe stellt die Dokumentation der bisherigen Arbeit der regionalen Netzwerke von Frauen in sozialen Berufen dar. Solche Gruppen existieren bereits im Großraum Darmstadt, Gießen, Wetzlar und Umgebung, Mannheim, Frankfurt und Bielefeld.

Heidi Bauereiß-Möller
Richelstr. 32
8 München 19
Tel.: 089/167 90 26

● Diaphragma-Befragung

Nürnberg. Die beantragte ABM-Stelle zur Auswertung und Veröffentlichung des Ergebnisses der Diaphragma-Umfrage wurde uns ein zweites Mal abgeschlagen, mit der Begründung, es bestünde kein öffentliches Interesse daran, da entsprechende Informationen bereits vorhanden sind.

Im Widerspruchsbescheid des Arbeitsamtes Nürnberg heißt es u. a.: „. . . Es wird für die Auswahl und das Anpassen aber ausdrücklich die Konsultation eines Arztes empfohlen. Dieser kann seine Kenntnisse und Erfahrungen bezüglich des Diaphragmas . . . für die ratsuchenden Frauen individuell anwenden."

Was dabei zu erwarten ist, sehen wir an den Frauen, die zu unseren Diaphragmakursen kommen: ca. 8 von 10 Frauen, die ihr Diaphragma vom Frauenarzt/in anpassen ließen, bekamen bis zu drei Nummern zu kleine Größen. Vielen wurde lediglich geraten, sich „eines in der Apotheke zu holen"!

Wer sich für die ERGEBNISSE DER UMFRAGE UNTER CA. 1000 FRAUEN ZUR SICHERHEIT UND ZUFRIEDENHEIT MIT DEM DIAPHRAGMA interessiert und mindestens DM 10,— auf eines unserer Konten überweist, der/dem senden wir die AUSWERTUNGSBROSCHÜRE nach Erscheinen (etwa Februar '84 automatisch zu.

Frauenselbsthilfe & Cafe Luna
Wilhelm-Marx-Str. 58
8500 Nürnberg
Tel.: 0911/37 26 48
Stadtsparkasse Nürnberg
Konto-Nr. 1322 608
BLZ 760 501 01
PSCHKTO. 7762—850
PSCHA Nürnberg

O Ehefrauenzulage für Frauen

Berlin. Die in der Metallbranche überlieferte „Ehefrauenzulage", die 1928 für männliche verheiratete Angestellte von der Gewerkschaft ausgehandelt wurde, steht nun auch den weiblichen verheirateten Angestellten zu, zunächst jenen, die bei Flohr Otis, Rolltreppen- und Fahrstuhlhersteller, beschäftigt sind und diesen Mißstand schon länger monieren.

Während die Herren Gewerkschafter sich damit zufrieden gaben, „gesprächsweise" diese Ungleichheit in die Tarifverhandlungen miteinzubringen, holten sich neun klagende Metallerinnen richterlichen Beistand. Das Arbeitsgericht befand, daß die Ehefrauenzulage gegen das arbeitsrechtliche Gleichbehandlungsgebot und gegen das Grundrecht auf Gleichberechtigung verstößt. Die Metall-Arbeitgeber, die die 10,—DM-Zulage lieber ganz gestrichen sehen möchten, haben Berufung angekündigt.

● Freigestellt

Frankfurt. Schwangere dürfen nicht an Bildschirmgeräten eingesetzt werden. Die Richter des Verwaltungsgerichtes in Frankfurt stützten ihre Entscheidung auf eine kanadische Studie, die eine Schädigung des werdenden Kindes durch Strahleneinwirkungen nicht ausschließt. Dies wurde durch andere hinzugezogene Gutachten bestätigt. Damit unterlag die Deutsche Bibliothek dem Gesamtpersonalrat, der verlangt hatte, schwangere Frauen von der Arbeit am Bildschirm freizustellen.

Der Direktor der Deutschen Bibliothek ließ es sich nicht nehmen, gegen dieses Urteil in die Berufung zu gehen: „Nach diesem Beschluß müßte ich ja jede Frau, die nachts Geschlechtsverkehr hatte, von der Bildschirmarbeit freistellen."

● Theater

München. In den Münchner Kammerspielen ist die Inszenierung von Botho Straußens „Kalldewey" durch die Regisseurin Inge Flimm von Intendant Dorn abgesetzt worden. Die Inszenierung sei zehn Tage vor der Premiere nicht in einem Zustand gewesen, der sich verantworten lasse, zitiert die Frankfurter Rundschau den Intendanten. Schon vorher übrigens — rein zufällig — hatte Dorn der Regisseurin Jutta Wachsmann die Inszenierung von Tollers „Entfesseltem Wotan" entzogen und seinem Chefdramaturgen Hans-Joachim Ruckhäberle übertragen.

● Notizen aus dem Tulpenfeld

Bonn. Zwei Erfolge und eine Niederlage für Frauen sind aus der Fraktion die Grünen zu berichten. Das Positive: endlich soll eine Änderung des Vergewaltigungsparagrafen beantragt werden. Nachdem es ja schon im Programm der Grünen steht, soll es nun trotz aller Bedenken, in die Privatsphäre der Einzelnen mit Hilfe des Staates einzugreifen, doch beantragt werden, um die Ehefrauen vor der ehemännlichen Gewalt zu schützen.

Insgesamt sollen die Frauenbelange im Parlament demnächst besser vertreten werden. Die Frauen erhalten einen eigenen Arbeitskreis – sie verlassen den Bereich Soziales und treten selbst auf die Bühne.

Nur: Nachteile gibts beim Frauenthema halt immer – da sie übergreifend sind, dürfen sie abends tagen, werden sie ihre Arbeit zusätzlich machen – übrigens nach eigenem Wunsch.

Inzwischen hat sich auch der Frauen-Arbeitskreis gegründet; das Stellengerangel begonnen, in dem sich zwei Gruppierungen vor allem gegenüber stehen. Die eine, die in erster Linie einer Frau einen Broterwerb sichern will, die den Sinn der Stelle weniger in einer selbständigen politischen Arbeit sieht denn in einer Koordinationstätigkeit, und die andere Position, die die Stellen mit qualifizierten Feministinnen besetzen will. Entschieden jedenfalls ist noch gar nichts – nicht einmal, ob die Stelle ausgeschrieben werden soll, oder ob sie unter den Frauen der Fraktion vergeben werden soll. Letzteres führt unter den Frauen jedenfalls zu wenig Solidarität.

Die Arbeit der Frauen zu verstärken, wird auch sonst bitter nötig sein. Denn kürzlich wurde die parlamentarische Geschäftsführerin Gabi Potthast durch einen lapidaren Brief aus ihrer Funktion gekippt. Da ein anderer Abgeordneter einen Teil ihrer Arbeit in letzter Zeit mit übernommen hatte, wollte der seine Funktion geklärt wissen, und auf ganz seltsame Art und zum Erstaunen mancher Abgeordneter wurde er dann auch gleich in die neue Funktion gewählt.

Die Fraktion vermied es sehr sorgfältig, der Gabi Potthast Vorwürfe zu machen – sie sprach vielmehr von einem zerrütteten Verhältnis und stellte die gesamte parlamentarische Geschäftsführung neu zur Abstimmung. Und da ist es denn wie immer nach unglücklichen Ehen: die Mehrzahl der Freunde ging mit dem Ehemann (und dessen neuem Freund) und die Geschiedene muß alles neu aufbauen.

Daß damit vielleicht – man sollte es ja nicht meinen – ein allgemeines Frauenproblem angesprochen ist – wurde in der Diskussion gesagt. Nur an der Entscheidung selbst hat das nichts verändert.

S.P.

● Alter Hut

Berlin. In unserem Nachtrag zur Broschüre „Gewalt gegen Frauen gegen Gewalt" (Courage 11/83) sind uns gleich 2 Schlampereien passiert. 1. ist die Broschüre nicht nur vom AL-Frauenbereich, sondern auch vom Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen sowie vom Verein Hilfe zur Selbsthilfe von Frauen e.V.

2. kostet das Heft nicht nichts (Wäre ja auch noch schöner!), sondern 3.50 DM. Dafür steht sie nun ein zweites Mal in der Courage und das ist ja auch nicht nichts.

Elke A. Richardsen

● Schnell reagiert

Freudenstadt. Der Deutsche Ärztinnenbund e.V. fordert den Vorstand der Bundesärztekammer auf, sich der Tatsache anzunehmen, daß offensichtlich auch in der Bundesrepublik Deutschland von Ärzten alle Formen der Beschneidung an Mädchen (female circumcision) auf Wunsch ihrer Eltern vorgenommen werden.

Da es sich hierbei um verstümmelnde Eingriffe ohne medizinische Indikation handelt, muß unsere Standesvertretung darauf hinweisen, daß ein solcher Eingriff gegen das ärztliche Ethos, die Berufsordnung und gegen deutsches Recht verstößt.

(Resolution der 18. Mitgliederversammlung vom 1.10.1983).

● Frauenhaus-Kauf

Bielefeld. Das Haus, in dem das 1. Bielefelder Frauenhaus drin ist, soll verkauft werden. Die Kündigung zum 30.6.84 liegt auf dem Tisch. Abgesehen davon, daß wir bereits 3 Jahre gebraucht haben, um ein 2. Haus zu finden, ist es so gut wie unmöglich, ein anderes geeignetes Haus in der Bielefelder Innenstadt zu finden.

Deshalb haben wir uns entschlossen, das Haus selbst zu kaufen.

Tatsächlich fehlen von den 350.000,– DM, die das Haus kosten soll, noch ganze 237.000,– DM (incl. Grunderwerbssteuer).

Deshalb an dieser Stelle die dringende Bitte an euch: werft doch mal einen tiefen Blick in euren Geldtopf.

Konkret brauchen wir:

o jedwede Spende in jedweder Höhe (Spendenquittungen können wir unbegrenzt ausstellen). Wenn z.B. 500 Frauen je 400 DM spenden würden, hätten wir schon 200.000 DM zusammen.

o unverzinsliche Darlehen, ebenfalls in beliebiger Höhe,

oder aber

o Käufer, also Leute, die einen Teil des Hauses mitkaufen wollen.

Wer weitere Informationen haben möchte, kann sich in Verbindung setzen mit:

Rita Jochheim,
Siechenmarschstr. 5
4800 Bielefeld 1,
Tel.: 0521/121 415
Konto-Nr. 105338,
Sparkasse Bielefeld

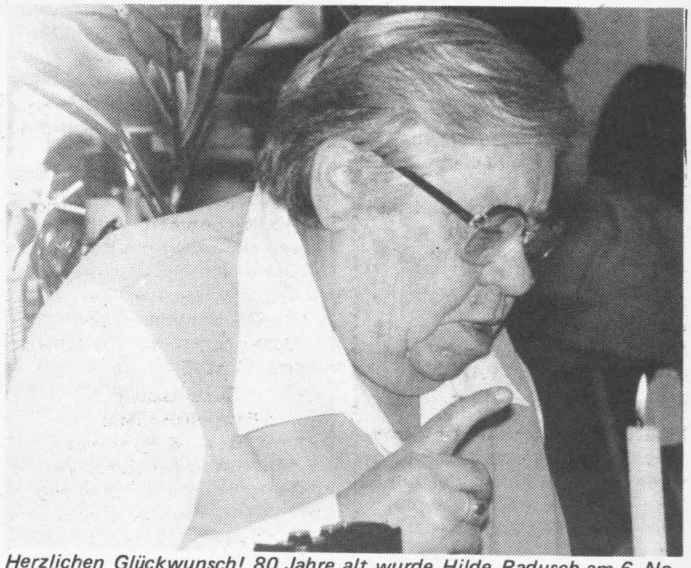


Foto: Martina Weiland

Herzlichen Glückwunsch! 80 Jahre alt wurde Hilde Radusch am 6. November 1983. Hilde war vor 1933 KPD-Stadtverordnete in Berlin. Sie ist heute in der Berliner Frauen- und Lesbenbewegung engagiert: Mitbegründerin der Gruppe L 74, der ukz (unsere kleine zeitung) und des FFB/Z (Frauen-Forschungs-Bildungs- und Informationszentrum). Ausserdem schreibt Hilde Radusch Gedichte und versteht was von Astrologie (s. auch Leserinnenbriefe!)

● Gratisarbeit für den Staat

München. Dem Frauentherapiezentrum droht die Schließung. Statt wie bisher 41.630,– DM zahlt die Stadt München jetzt nur noch 7.500,– DM pro Jahr. Nachdem das Frauentherapiezentrum (FTZ) vier Jahre lang als Anlaufstelle für psychosoziale Beratung und Selbsthilfegruppen bezuschußt wurde, wird die Arbeit der Frauen ab 1984 zur bloßen Laienhilfe degradiert.

Sowohl die psychosoziale Beratung als auch die Arbeit mit Selbsthilfegruppen sind von der Streichung betroffen, da die Stelle der Psychologin als einziger Fachkraft wegfällt. Das bedeutet auch, daß ein damit verbundener wichtiger Teilbereich verschwindet, die Vermittlung von Therapien für Frauen, die von feministisch orientierten Therapeutinnen durchgeführt werden. Seit der Gründung 1978 kamen von Jahr zu Jahr mehr Frauen zur Beratung; allein im letzten Jahr waren es über 600, ganz abgesehen von den unzähligen Hilfeanrufen wegen Vergewaltigung, Sexualproblemen, Ängsten, Isolation, Depressionen, psychosomatischen Beschwerden, Hausfrauen- und Partnerproblemen etc. Mit der professionellen Beratungsarbeit und den Selbsthilfegruppen leistete das FTZ eine wichtige Vorsorge und bewahrte viele Frauen vor der Psychiatrie.

Die Streichung der Zuschüsse wird u.a. von der Stadt München damit begründet, daß durch die vorhandenen Beratungsstellen der „Markt gesättigt" sei.

Damit die Arbeit des FTZ weitergehen kann, ist es auf Spenden angewiesen (Konto-Nr. 139 699-803 Postscheckamt München). Außerdem ist es die einzige Beratungsstelle für Frauen in ganz Bayern.

● Kräuterkalender '84

Nürnberg. Jeder Monat hat sein Heilkraut: der Februar den Huflattich, der März den Löwenzahn, der April das Hirtentäschel, der Mai den Wegerich.

Der zweifarbige Wandkalender mit den jeweiligen Kräuterabbildungen ist zum Aufklappen mit Spirale in der Mitte. Er ist 30 x 52 cm groß und kostet 15,– DM (Einzelverkaufspreis) und zum Weiterverkaufen 10,– DM (Einkaufspreis).

Durch den Kalenderverkauf wird unser Frauengesundheitszentrum, Wilhelm-Marx-Str. 58, 8500 Nürnberg, unterstützt.

WOLLGROSSHANDEL
Dochtwolle 24,50/kg, Baumwolle 28,–/kg, Mohair 55,–/kg, Alpaca, Seide. Muster gegen 3 DM.
STOFFKUNST
Böckis
7954 Bad Wurzach 2

Reine Schurwolle, Leinen-Baumwolle, Seide, Seide-Wolle, Mohair von 7,– DM bis 23,– DM/100 g. Strumpfhosen aus reiner Schurwolle. Wollversand „Die Schlinge" R. Hass, Weststr. 16, 4900 Herford. Muster und Preisliste gegen 2 DM in Marken. Wiederverkäufer gesonderte Preisliste anfordern.

Pflanzengefärbte Seide 18,– Wolle/Seide 15,–, Wolle 7,80. Baumwolle 7,– pro 100 g. Muster gegen 2 DM Schutzgebühr. Staroste, Im Füchtei 141, 4830 Gütersloh 1.

Südfrankreich: Kreativer Urlaub auf Landgut – Bio-Küche –, Wolle weben, pflanzenfärben, spinnen – Calmeil-F – 47470 Beauville o. Brigitte 06181/254 45.

Neu in Neukölln
Vollkornbäckerei Mehlwurm
Pannierstr. 2-3 (Ecke Sonnenallee) Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa 9-13 Uhr. Wir backen nur mit biologisch angebautem Getreide und ohne chemische Zusätze!

Pflanzengefärbte Seide, Angora, Schafwolle aus eigener Färberei (z.B. Angora 20 g/10,–). Prospekt bei H. Kroll, Neusserstr. 33, 4150 Krefeld.

Frau sucht Frau zum Schmusen, Reden, Lachen, Streiten, Handeln, Träumen . . . Haben auch Sie die Richtige noch nicht gefunden? Lassen Sie sich doch einfach helfen! Fordern Sie eine kostenlose Information an. Elke Feckinghaus, Vermittlungen, Postfach 12 01 62, 5650 Solingen.

Naturkosmetik
Naturkosmetik zur gesunden und natürlichen Haut- und Körperpflege – Informationen und Preisliste bei Naturkosmetikversand U. Schmitz, Eislebener Str. 8, 4630 Bochum 7.

Frauenzeichen, Anhänger und Ohrringe (Silber), je 11 DM (zzgl. Porto). Scheck an: B. Rackstein, Andreas-Hofer-Str. 101, 78 Freiburg.

624 10 10 Zapf-Umzüge – Nah, Fern, Beiladungen, Einlagerungen, auch Flügel und Klaviere, auf Wunsch zum Festpreis (incl. MwSt und Transportversicherung). . . .
. . . denn wir
machen euren
Möbeln Beine . . .
Zapf-Transporte im Besitz der Belegschaft.

Färbepflanzen
zum Selbstfärben,
beizen, verschiedene Seiden, Wolle, Mohair, Alpaca. Holzstricknadeln. Muster gegen 0,80 DM bei Sonja Nesselhauf, Seestr. 6, 7760 Radolfzell.

Italienisch lernen in der Toskana. Für die Weihnachtsferien planen wir einen besonderen Kurs vom 23.12. bis 7.1. (Ausflüge – Toskanische Küche – Seminare). Auskünfte: Cooperativa SOLE ROSSO, Borgo S. Lazzaro 8, 56048 Volterra, ITALIEN.

Gut aussehen
Persönliche Note
durch **Bio-Kosmetik**
Einfache Aufmachung d. Verpackung, dafür aber Zusammensetzung der Cremes, Lotions, Shampoon, usw.
aus 100 % reinen, natürl., hochwert. Grundstoffen und Essenzen.
Informat. u. Preisliste kostenlos
NEUBEURER NATURAROMEN
Postfach, 8201 Neubeuern

Horoskope
Wir berechnen Dein Horoskop für 20,– DM, interpretieren schriftl. für 30,– DM, zeichnen Deinen Biorhythmus für 15,– DM. Dazu brauchen wir das Geburts-Datum/Zeit/Ort, sowie die Überweisung auf PschK-Köln Nr. 4304 15-500. Unser ausführliches Programm können wir Euch zuschicken.
Fem. Institut für Astrologie
Vennstr. 68
4 Düsseldorf 12

Naturwolle muß nicht teuer sein! Schafwolle ab 3 Mark/100 g + vieles mehr. Wollversand Rabe, Dorfstr. 133, 3075 Rodewald, Info gegen 50 Pf-Marke.

Wir spinnen. Alpaca, Maulbeerseide u.a. ab 14,– DM/100 g, Merinoschafwolle in 20 Farben. DM 8,20/100 g. Musterkarte gegen –,80 DM-Marke bei:
Naturgarne
Verkauf & Herstellung
Elke Lübke
Schloß Farschau
2418 Ratzeburg
Tel. 04541/78 23

Die vielversprechende Geschenkidee: „SATIRISCHE LESBENGESÄNGE" – LP von Carolina Brauckmann. Mit Liedern über feministische Utopien und lesbischen Alltag. DM 19,90. In allen Frauenbuchläden oder direkt beim FBV, Mehringdamm 34, 1000 Berlin 61.

– Wir spinnen Euch ein – mit handgesponnener Alpaca, Maulbeerseide, u.a. ab DM 7,–/50 g. Außerdem haben wir Merinoschafwolle in 20 Farben, DM 8,20/100 g. Musterkarten gegen 80 Pf Marke bei Naturgarne, Elke Lübke, Schloß Farchau, 2418 Ratzeburg.

Gewerbliche Anzeigen kosten
DM 3,30 für 1 mm
Höhe bei einer Breite von 42 mm.
ANZEIGENSCHLUSS
für das nächste Heft ist am
6. Dezember.

FRIEDEN IST MEHR ALS KEIN KRIEG

Frauen gegen Militarismus und Gewalt — historischer Kalender 1984

Format A 3, Offset-Druck, 22 Blätter, teilweise mehrfarbig

Preis: DM 18.90
+ 4.10Porto/Verp.

Hrsg.: druck- und verlagskollektiv abstand, zwieselstr. 14, 8228 freilassing

Zu beziehen durch Vorausüberweisung auf das Konto 100 101 133, Raiffeisenbank Freilassing (BLZ 710641 23).

Betton & Hautt

Frauenbilder 1984
Ein Wochenkalender mit 54 Bildern, von Frauen fotografiert
Für jede Woche ein Kalenderblatt zu Arbeit, Alltag, action, Erotik
Auf den Rückseiten Texte
Format 30 mal 28 Zentimeter Spiralbilndung, erhältlich in guten Buchhandlungen oder beim Frauenliteraturvertrieb Schloßstr. 94, 6000 Frankfurt 90

- aus hochwertigen Fetten und Wachsen
- mit wertvollen Pflanzenölen
- ohne chemische Zusätze
- keine synthetische Parfümierung -

Informationen + Bezugsadressen könnt Ihr bei uns erfragen:
HERSTELLUNG und VERTRIEB
Inge Stamm Monika Berg
Urbanstr. 176, 1 Berlin 61
Tel. 030/6934394

KLEIN ANZEIGEN

Kleinanzeigen in der Courage kosten je angefangene 10 Wörter 10,– DM. Chiffre oder Kennwort 10,– DM extra für die Zusendung der eingegangenen Zuschriften. Bitte Rubrik angeben und gleich bezahlen in bar, Briefmarken oder Post-/Bankbeleg beilegen. Danke. Einsendeschluß für 1/84 ist der 27.12.83

WOHNGEBOTE

● **Welche kinderlieben Frauen haben Lust, mit mir,** 32, Lesbe, u. 3 Kindern, 10, 7 u. 5, zusammen zu wohnen. Ausreichend große Wohnung in Bo. vorhanden. Chiffre: Nr. 121

● **WG (zwei Lesben, eine Heterofrau) in Dortmund** sucht eine Lesbe als Mitbewohnerin, auch vorübergehend (mindestens ein halbes Jahr), Miete 196,– DM warm. Tel. 0231/333 627

● **Welche Lesben möchten mit uns in einem alten** Dorfgasthaus (20 km nördl. von Minden) leben? Laßt uns zusammen eine gemeinsame Vision für uns und unser Haus entwickeln. Handwerk, Körperarbeit und Spiritualität wünschen wir uns. Barbara, Monika, Karin, Dorothea. Tel.: 05777/272

● **Raum Bremen. Für unsere WG (nicht Hausgemeinschaft),** bestehend aus 3 Frauen (29/36/34) suchen wir 2 Frauen (Alter ab 25), die Interesse haben an: Wohnen auf dem Lande und haustierfreundlich sind. Chiffre: Nr. 122

● **Karla Lühicken, deine Anzeige war total unleserlich.** Bitte schicke sie noch mal!!! (Courage)

WOHNGESUCHE

● **Eilt: Suchen Haus/große Wohnung (auch 2-geschossig),** 8–10 Zimmer. Raum Bo. Wi. Telefon: 0234/29 38 76.

● **Hamburg: Gabriele, 23 und zwei Katzen suchen** Frauen-WG ab Mai 84. Ich kann evtl. vorher Miete zahlen. Chiffre: Nr. 123

● **Welche Frau(en) zwischen Hannover und Frankfurt** tauschen mit 2 Frauen bei Lübeck vom 25.12.83–6.1.84 die Wohnung. Tel. 04533/4453

● **2 Frauen (25 J.) suchen eine neue Bleibe. Am liebsten** kl. Haus auf dem Land geg. wenig Miete od. Instandhaltung. Oder mit anderen Fr. (ca. 2–3) zus. Beides m. Tierhaltungsmöglichkeit. Beides zum Überwintern oder wenn es gut klappt länger. D r i n g e n d. Chiffre: Nr. 124

● **Dringend! Suche Zimmer in WG (auch vorübergehend)** oder 2 Zimmer-Wohnung in oder bei Konstanz. Bin 23 J. und Studentin. Elvira Zobel Daniel – Weilstr. 5, 7902 Blaubeuren

● **Suchen dringend WG oder Hausgemeinschaft mit** Kindern im Raum Dortmund und Umgebung. Magrit und Saskia (10). Magrit Hamann, Harnackstr. 18, 46 Dortmund 1, Tel. 12 19 51

● **Suche Haus an der Nordsee für die Winterzeit zu** mieten, oder Wohnplatz in femmlesb WG. Valerie t. Funk. Litzenhardtstr. 1, 7500 Karlsruhe. 0711/861 091.

● **Tausche 2 x Zweizimmerwohnung in Berlin 12 und** 36 gegen Fabriketage in 1 Berlin 36. Chiffre: Kennwort Wodi

● **Marburg: Suche Zimmer (evtl. WG) zum März/** April. Ute (20) Tel.: 0271/35 36 10

● **Stuttgart. Für unsere festangest. Mutter (33 J.)** suchen wir (5 J. m, 1 J. w) eine Wohnung. Chiffre: Nr. 1226

● **Oldenburg. Suche Frau für möglichst mehr als for**males Zusammenwohnen. Rosi. Tel. 0441/627 02

● **Suche billige 1 Zi.-W. in 1-30, mit IT. T: 215 25 61**

● **Bochum/Umgebung: Sabine (23 J., Biostudentin)** und Marco (2 1/2 J) suchen Platz in WG mit Kindern oder andere alleinstehende Mutter mit Power zur Neugründung einer WG. Sabine Paulke, Bergmannstr. 2, 433 Mülheim/Ruhr, Tel.: 0208/433 983 ab 20 Uhr

● **Berlin: Lesbe, 31, sucht helles Zimmer in kleiner** Lesben-WG. Tel. 030/251 11 79

REISEN

● **Suche Lesben für Skiurlaub, 7.1.–21.1.84. Beate,** Tel. 030/833 35 97

● **Ferienzimmer für euch! (bei Lesben) auf dem plat**ten Land, nördl. von Minden. Wandern, radfahren, handwerkeln, Massagen. Schlafen mit Biofrühstück 13 DM, VP 20 DM. Tel.: 05777/272

● **Hamburg-Frauenskireisen: 18.2.–4.3. nach Ho**spental (CH) für 27 Teilnehmerinnen incl. Unterk. m. Selbstverpflegung, Busfahrt, Skipaß und Skikurs, DM 850,–. 24.2.–11.3. nach Geiselsberg (I) für 24 Teilnehmerinnen ansonsten wie oben. Anmeldung und Information: Jutta Hieronymus, Schlankreye 7, 2000 Hamburg 13.

● **Bin Sommer 84 in Wien. Suche Frau als Reiseführ**erin. Könnte lustig werden. Bettina Hüpgen, Kleinfeldchen 10, D-5170 Jülich. Tel. 062461/4502.

● **Ferien und Wochenenden i. Bauernhaus, Alleinla**ge, 12 km z. Nordseestrand, pro Nacht 15 DM, ganzjährig, Spinnrad vorh. Auf Wunsch m. Unterricht „Kleidung nähen" v. Fachfrau (Std. 10,–). Alma, T: 04461/5054

● **Frauenpension Süderlügum, hohe Nordsee, gemüt**liche Zimmer, auch Kinder willkommen. Ganzjährig geöffnet. Tel. 04663/330.

● **Bauernhaus (Eifel) 5 Zimmer, Dusche, Wiese, Gar**ten, Stall, DM 450,–. Nachmieterinnen gesucht. E. Löhlein, Merscheiderweg 31. 5522 Speicher, Tel. 06562/2456

ARBEIT

● **Suche Praktikumsplatz als Masseurin oder medizi**nische Bademeisterin mindestens ein halbes Jahr. Ab Januar 83 in ganz Deutschland. Ute 030/215 17 16

● **Heilpraktikerin gesucht. Wir suchen dringend eine** frauenbewegte Heilpraktikerin, die zusammen mit 3 anderen Heilpraktikerinnen im Frauenferienhaus Zülpich eine 3-jährige Heilprakt.ausbildung durchführen will. Bitte umgehend im Frauenferienhaus melden. Prälat-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich, Tel. 02252/65 77

● **Das Feministische Frauengesundheitszentrum Ber**lin sucht Sozialpädagogik-Berufspraktikantinnen (Bereich Gesundheit, leider nur von den Berliner Fachhochschulen) ab März 84 bzw. ab Sept. 84. Tel. 030/611 57 43 Di + Do 11.00–14.00 Uhr.

● **COURAGE sucht dringend ab sofort 2 neue Satz**frauen. Tel. 030/882 77 27/28, 1000 Berlin 12, Bleibtreustr. 48

VERSCHIEDENES

● **Suche ein Gespräch mit Frauen, die ein Kind zur** Adoption freigegeben haben. Martina: 332 55 51, Edeltraud: 334 87 19, Kennwort: Adoption

● **Welche Frauen haben Lust, mit uns in der Toska**na eine Frauenkommune aufzubauen? Welche können uns Tips geben? M. Golla, Theodorstr. 334, 4 Düsseldorf 30

● **12.2.–17.2.84 Seidenmalen und Filzen im Frau**enferienhaus 5352 Zülpich, Prälat-Frankenstr. 13. Alle Frauen sind willkommen, auch Frauen mit 2 linken Händen und Frauen jeden Alters!

● **Eva Reusch, wo steckst du? Bitte melde dich mal** bei mir! Claudia Heufers, Hartenecksstr. 67, 7140 Ludwigsburg.

● **Suchen für unsere Diplomarbeit Informationsmate**rial oder Hinweise über Empfängnisverhütung von 1920 bis ca. 1965 (Möglichkeiten, Aufklärung, Anwendung, Anwendbarkeit . . .) Christa Wulfers, Mökkernstr. 50, 2800 Bremen. Tel. 0421/533 828

● **Nordhessen: Mich hats beruflich hier in eine patri**archische Ecke verschlagen, wo mir schier die Luft zum Atmen ausgeht. Ich brauche Dich frau, damit ich mit Dir diese Strukturen psychisch durchbrechen kann oder sie durch unsere Gemeinsamkeit nicht mehr so stark empfinden werde. Unsere Beziehung? – Geben und Nehmen im Einklang – Körper und Geist eine Ganzheit! – grün – alternativ – Kennwort: Rattenloch.

● **Projekt „Mädchenhof": Lesben gesucht, die genug** Lust, Energie und Erfahrung haben um in die Planung und Realisierung eines Landprojekts einzusteigen. Ich stelle mir gemeinsames Leben und Arbeiten auf einem Hof vor, der die Bereiche Mädchenarbeit, Landwirt

● **Projekt „Mädchenhof": Lesben gesucht, die genug** Lust, Energie und Erfahrung haben, um in die Planung und Realisierung eines Landprojektes einzusteigen. Ich stelle mir gemeinsames Leben und Arbeiten auf einem Hof vor, der die Bereiche Mädchenarbeit, Landwirtschaft und Pferde beinhaltet. Tel. 05606/7983 Unna.

● **TAGUNGSHAUS AN DER BURG WALDECK,** 5449 Dorweiler/Hunsrück (Nähe Kastellaun. Wir vermieten zwei Hütten mit Platz für max. 20 Leute, die sich selbst verpflegen. Es gibt Schlafräume, Aufenthaltsraum und Kochmöglichkeiten. Kosten: Freitag bis Sonntag pauschal 150,–, während der Woche 5,– pro Tag und Person. Kontaktadresse für Nachfragen: Annette Pfeiffer, Birkenweg 17, 5550 Bernkastel-Kues, Tel.: 06531/3394

● **SHIATSU-Akupressur-Massage zum körperlichen** Wohlbefinden. Einzelbehandlungen und kleine Gruppen zum Erlernen. Tel. 030/342 79 68.

● **Wir, 3 Frauen, suchen weitere Frauen, die genug** Energien aufbringen, um ihre Heilpraktikerinnen-Ausbildung selbst zu gestalten und zu organisieren (Unkosten ca. 300,– DM monatlich). Chiffre Nr. 125

● **Räume (2-Zimmerwohng.) für Einzel- und Grup**pentherapie, Selbsterfahrung, Wochenendseminare in 1 Berlin-Lichterfelde. Mache selbst stundenweise Einzeltherapien in Gesprächstherapie. Tel. 030/772 80 12, 18-20 Uhr

● **ASTRO-SHIATSU, Shiatsu (Behandlungen),** Astrologie und Heilen in kleinen Gruppen und Einzelarbeit nach Deinen Wünschen bei Alraune: Tel.: 782 17 87.

● **Welche Berlinerin hat Interesse, Kölnerin, 50,** aufgeschlossen und unkompliziert, Berlin zu zeigen u. einen Gegenbesuch in Köln zu machen. Chiffre Nr. 126

● **Welche Frauen haben Interesse, die „Brennessel",** Naturkostladen, Berlin; Winterfeldtstr. 37, weiterzuführen? Info: Tel. 312 29 42 Brunhild oder 15-19 h im Laden.

● **Nach einer Fehlgeburt suche ich Kontakt mit Lei**densgenossinnen. Bitte schreiben! Heike Schneider, Albert-Schweitzer-Str. 12, 7100 Kirchhausen.

● **Frauen-Sauna-Steglitz mit Schwimmbad in Berlin**41, Plantagenstr. 2/Ecke Albrechtstr. (Nähe U-Bhf. Rathaus Steglitz, Autobusse 17, 30, 32, 33, 68). Öffnungszeiten: Dienstag und Mittwoch, 18-24 Uhr. Neu! Freitag 21.00- 2.00 Uhr. Samstag und Sonntag 19.00-24.00 Uhr. Massage, Ruheraum, Tischtennisraum, Imbiß und Ba (Studentinnenermäßigung). Infos: Tel. 030/791 23 44

● **Österreicherin sucht Geschäftspartnerinnen in** ganz Deutschland. Ohne Risiko, ohne Kapitaleinsatz. Chiffre Nr. 1221

● **Ich bin Weihnachten alleine und ohne Christbaum,** wer noch (Stgt.). Chiffre Nr. 1225

● **Träume? Wer finanziert mir mein Medizinstudium?** Chiffre Nr. 1227

● **In München suche ich vom 15. Januar bis Ende** Februar wegen Weiterbildung eine vorübergehend unbewohnte möblierte Wohnung/Zimmer. Volle Mietübernahme. Anschl. an öffentl. Verkehrsmittel. Auch außerhalb. Ich rufe zurück: (030) 395 63 98 oder 211 26 01

KONTAKTE

● **Bin seit kurzem arbeitslos, und möchte ganz neu** anfangen. Wer hilft mir? Bin 35 J., sportl. Typ, ungebunden. Suche eine Freundin mit der ich eine harmonische Beziehung aufbauen kann. Kennwort: Anfang.

● **Raum MH, D, Du. Sie, 18, sehnt sich nach einer lie**ben, zärtlichen Partnerin. Kennwort: Leben

● **Ich, 24 Jahre, komme Anfang 1984 nach München** und suche schon jetzt Briefkontakt zu lieber junger Frau, die mir das Einleben erleichtert. Chiffre Nr. 127

● **Frau (Lesbe) 29 Jahre sucht Frauen (Lesben), die** Lust haben, Anfang des nächsten Jahres nach Norddeutschland (Großraum Hamburg, Lübeck, Lüneburg) zu ziehen. Ich würde gerne mit anderen Frauen gemeinsam den Ort und die Art unseres Zusammenlebens planen und fände es sehr schön, schon vorher einige gemeinsame Aktionen durchzuführen. Wer ähnliche Interessen, Pläne oder schon Erfahrungen hat, melde sich bitte bei: Ingrid Brause, Hesslerstr. 25, 4650 Gelsenkirchen, Tel.: 0209/495 794

● **Raum Bodensee/Stuttgart: Sie 29 und Sie 34, die** sich lieben, suchen Lesbenpaar für gelegentliche Treffs und gemeinsame Unternehmungen. Bi oder Emanzen zwecklos. Chiffre Nr. 128

● **RE. Krebs Frau 18. Phantasievoll, sensibel, roman**tisch, sucht feminine Partnerin für ernstgemeinte Dau erbeziehung. Wenn möglich, Bild und Telefonnumme beilegen. Kennwort: putzig

● **Junge Lesbe, sucht sexuell sehr aktive und zärtlich** Freundin bis 36 Jahre. Chiffre Nr. 129

● **Ziehe Anfang 84 n. Berlin. Welche Frau/en hilft** beim Eingewöhnen evtl. Zus.wohnen? Bin 29 J., 8th Vollwertköstlerin, 3.Welt-Interessierte. Marie-Luise Henfler, Heinr.-v.-Ohlendorff-Str. 20, 2000 Hamburg 67.

● **39jährige hübsche Lesbe sucht liebe Freundin.** Kennwort: Einsamkeit.

● **Sommeruni Berlin/„Die 2". Almut aus Hamburg,** ich möchte Dich wieder treffen, melde Dich bitte (adresse!). Rita Lütkewitte, Mittl. Neubergweg 9, 8700 Würzburg.

● **Raum Koblenz: Ich, 18 J. lesbisch, sensibel, suche** liebe Freundin. Außerdem suchen wir: Lesbengruppe Koblenz neue Mitglieder. Chiffre Nr. 1210

● **Raum Köln; bin 21, suche liebe nette Freundin** mit ehrlichem Interesse an einer Dauerbeziehung, bitte mit Bildzuschrift. Chiffre Nr. 1211

● **Berlin: Lesbe (17) sucht Lesbe für gemeinsame** schöne Stunden. Chiffre Nr. 1212

● **Berlin: hab's satt, immer alleine loszuziehen.** Suche Frauen bis Mitte 20 für Quatschen, Kino, Kneipe und, und, und. Tel. 030/333 34 13. Chiffre Nr. 1213

● **Suche Frau(en) zum Kennenlernen, Reden, Lachen,** Schmusen, vielleicht auch richtig schön verlieben. Bin 25. Dortmund und überall. Kennwort: Wärme. Chiffre Nr. 1214

● **Recklinghausen: Krebs Frau zärtlich, sucht zum** Aufbau einer dauerhaften Beziehung, eine aufrichtige zärtliche feminine Freundin. (Bis 24). Kind gern erwünscht. Chiffre Nr. 1215

● **Wo finde ich Sie? Zwischen 35 – 50, sportl.** schlank, feminin, unabh. mit Geist u. Esprit? Oder stelle ich zu hohe Anforderungen? Freue mich auf Sie. Chiffre Nr. 1216

● **Sie in mittlerem Alter sucht kultivierte Sie ab 45** im Raum Berlin. Tel. 030/786 86 71.

● **Individualistin, 25, sucht intelligente, selbstbewuß**te, lustige Freundin in Aachen/Umgebung. Chiffre Nr. 1217

● **MK/Überall: Bin 25, maskuliner Typ, und suche** feminine Freundin zum Aufbau einer aufrichtigen und dauerhaften Partnerschaft, die gerne Rockmusik hört und im Sommer nicht abgeneigt ist, den Wagen gegen das Motorrad einzutauschen. Nur Frauen ohne Anhang und keine Bi. Chiffre Nr. 1218

● **„Hold fast to your dreams, for if dreams die, life is** a broken winged bird, that cannot fly." – Immer noch optimistisch halte ich (30 J., Lehrerin, in NRW lebend) deshalb an meinem Traum von einer Partnerin fest, die sich auch nach einer zärtlichen Liebesbeziehung sehnt und meine Begeisterung für das Meer, herbstliche Strandspaziergänge, Kunst, Musik und Fotografie teilt. Magst Du auch nicht mehr alleine Frühstücken? Dann schreib' doch mal! Schön wäre mit Bild. – Chiffre Nr. 1219

● **Jungfrau, 25, sucht Gleichgesinnte zum gemeinsa**men Erfahrungsaustausch. Kennwort: Maria

● **Was soll ich sagen über die Frau, nach der ich seit** Jahren auf der Suche bin. – Daß sie Bach liebt, Poesie und Leidenschaft, daß sie das Wort „Lesbe" haßt und lieber sagt: Ich liebe eine Frau. Wo ist diese Frau mit Humor und Tränen, die schwerblütige, ernsthafte, charmante und liebevolle Gefährtin mit kurzem Haar, den hellen oder dunklen Augen, dem unvergleichlichen Lächeln und dem Mut zur Antwort? Gesucht wird sie (ab 30) von 33-jähriger, die das was sie sucht, auch selbst zu geben in der Lage ist. Raum Düsseldorf und überall. Chiffre Nr. 1220

● **Bin 26 Jahre, suche zärtliche Freundin. Raum Bay**ern. Chiffre Nr. 1222

● **Hamburg: Welche Frau macht mit mir Astrologie-**Wochenenden (keine Anfängerin). Chiffre Nr. 1223

● **Leute kennenlernen und sich doch nicht öffnen** können. Oder zuviel des Guten und Schlechten. Ich gebe aber nicht auf. Suche Kontakt. Ich habe Beziehungen zu Frauen und Männern (Stgt.). Chiffre Nr. 1224

● **Bremen: Frau sucht Frau, therapieerfahren, geil** und spirituell. Chiffre Nr. 1228

»Kunst ist keine Kunst« & »Schreiben kann jeder«

1983/1984 7 Mark

literatur

Und so raunen angeschminkte Poesie und Metaphernbuketts durchs Feuilleton. Lyrischer Kitsch und zynistisches Sprachmus wildgewordener Kleinbürger sind die Hits der Saison, und in der Szeneliteratur wird ein neuer Hauptwiderspruch gefeiert: Apo-Opas gegen Post-Punks. Sprache ist zum bloßen »Formkram« verkommen. In LITERATUR KONKRET *1983 geben ein Plädoyer für die Form: Alfred Hrdlicka, Gabriel García Márquez, Hermann Peter Piwitt, Christoph Hein u.a. Außerdem: Wiederentdeckungen, Rezensionen und Empfehlungen.*

Ab 11. Oktober 1983 an jedem Kiosk*

Konkret

Alfred Hrdlicka
Gabriel G. Márquez
Hermann Peter Piwitt
Hans Heinz Holz
Christel Dormagen
Ludwig Fels
Michael Scharang
Hermann L. Gremliza
Delf Schmidt
Ingrid Klein
Horst Tomayer
Josef Haslinger
Günter Amendt
Diedrich Diederichsen
Norgard Kohlhagen
Stephan Reinhardt
Martin Dannecker
Karl W. Paweck
Urs Jaeggi
Lotbar Baier
Sabine Rosenbladt
Gabriele Kreis
Hans Platschek
Heinrich Hannover

Alfred Hrdlicka, Bildhauer

Die Ästhetik des Technofaschismus

Zynismus: die Wiedergeburt des Feuilleton-Schutt als Philosophie

Die neuen Schreiber: Avantgarde oder Kitsch en gros?

Gegen das Böse schlechthin: für Hippies ist es nie zu spät

Die proletarisierte Literatur

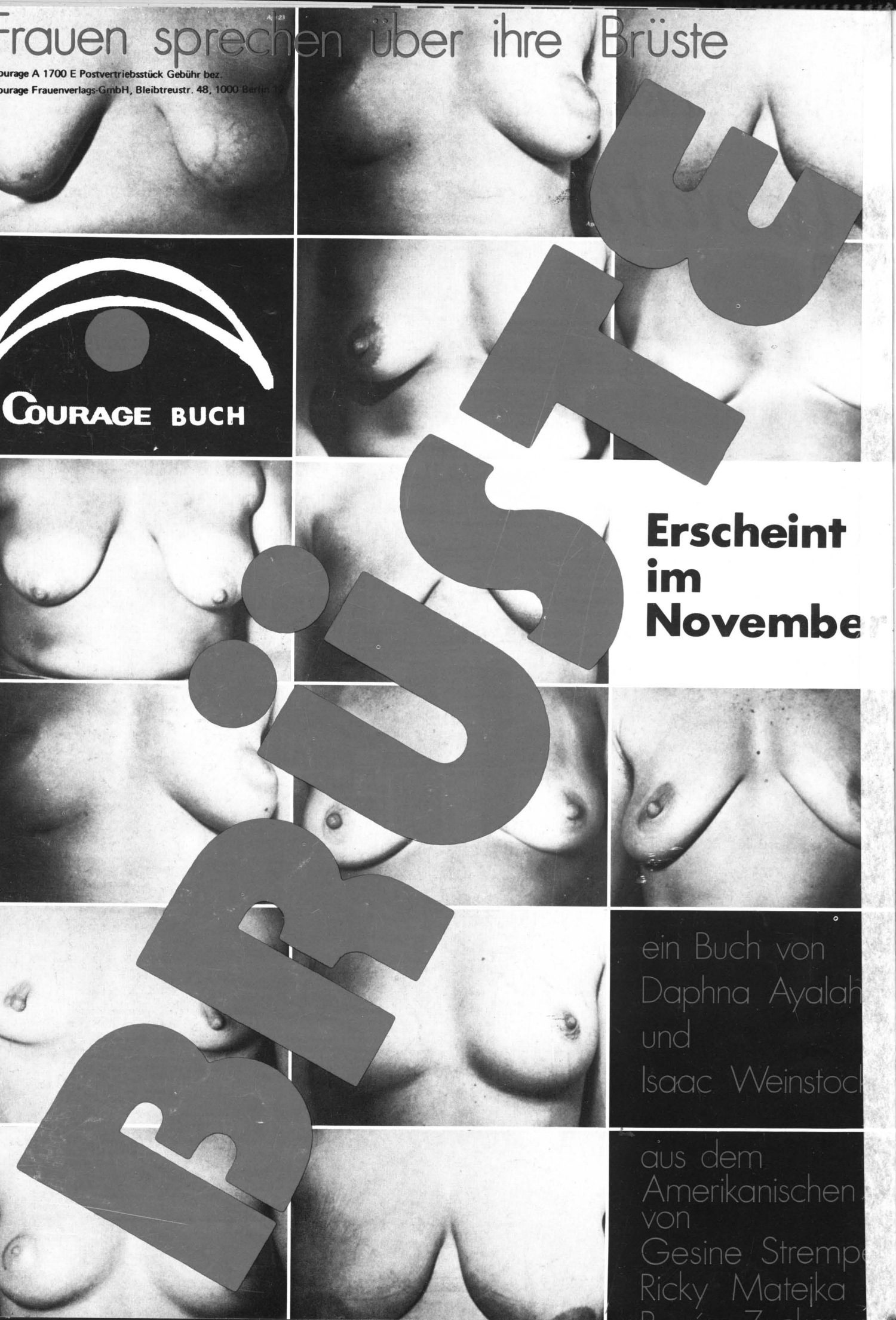
Konsalik - ein Volk liest seinen Dichter

Form & Widerstand *Poetisch aufgemotztes Gestammel und lyrischer Stumpfsinn: muß es uns erst einmal die Sprache verschlagen, damit die Dinge wieder zu sich kommen können?*

*** Oder direkt beim Verlag:** *Ich bestelle* _____ *LITERATUR KONKRET à 7 Mark. Mark habe ich überwiesen/beigelegt in Scheck/Scheinen/Briefmarken. Bank für Gemeinwirtschaft, Hamburg, BLZ.: 200 101 11, Kto.-Nr.: 1186/539 300*

Name *Anschrift* *Unterschrift/Datum*

An: KONKRET SERVICE
Postfach 197665
2 Hamburg 19


Frauen sprechen über ihre Brüste
ourage A 1700 E Postvertriebsstück Gebühr bez.
ourage Frauenverlags-GmbH, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12
COURAGE BUCH
BRÜSTE
Erscheint
im
Novembe
ein Buch von
Daphna Ayalah
und
Isaac Weinstock
aus dem
Amerikanischen
von
Gesine Strempe
Ricky Matejka